

Verzeichniss der auf meiner Reise in Nordamerika beobachteten Säugethiere.

Vom

Prinzen Maximilian zu Wied.

(Hierzu Taf. ~~IX~~. VIII)

Die Herren Richardson, Audubon und Spencer Baird haben durch ihre wichtigen Werke über die Säugethiere von Nord-Amerika sehr viel zur Vervollständigung unserer Kenntnisse dieses Zweiges der Zoologie beigetragen, dennoch aber finden wir in den Schriften der zwei letzteren Zoologen eine grosse, sehr fühlbare Lücke, indem beide die Ordnung der Fleder-Thiere (Chiroptera) gänzlich unbeachtet liessen. Für den Norden konnte Dr. Richardson freilich nur sehr wenige Arten aus dieser Ordnung aufführen. Von Audubon ist es kaum zu begreifen, warum er jene Thiere vernachlässigte, dagegen war es Herrn Bairds Absicht, nur diejenigen Materialien in seinem Berichte zu vereinigen, welche von verschiedenen Untersuchungs-Reisen zurück gebracht wurden.

Seit einigen Jahren hat nämlich die Zoologie von Nord-Amerika durch die Sorge der Regierung der Vereinigten Staaten eine ganz andere, weit ausgedehntere Ansicht gewonnen. Um die beste Richtung für eine colossale Eisenbahn vom Mississippi bis zu den Gestaden des stillen Meeres auszufinden, wurden zahlreiche, wohl ausgerüstete, mit Astronomen, Naturforschern, Zeichnern und Toxidermisten versehene Expeditionen ausgerüstet und in verschiedenen Directionen ausgesendet. Sie durchforschten die Felsen-Gebirge (Rocky - Mountains) und ihre Pässe, so wie die von den Spaniern so lange jeder Untersuchung unzugänglich

gemachten Provinzen von Neu-Mexiko, Oregon und Californien, und ihre Entdeckungen waren zahlreich. Bereits haben wir nun die ersten Früchte jener Reisen aus den Händen der Herren Spencer Baird, Cassin, Girard u. s. w. erhalten, wodurch diese thätigen Zoologen sich den lebhaftesten Dank aller Freunde und Verehrer des schönen Studiums der Natur in hohem Grade erwarben.

Richardson, ¹⁾ als ein vortrefflicher Beobachter, gab uns sehr gewissenhafte Nachrichten von den nordischen Thieren, und durch Audubon und Bachmans grosses Werk ²⁾ erhielten wir viele interessante Nachrichten über die Lebensart und Verbreitung der Thiere, auch sind ihre Abbildungen meist gut; dagegen gab uns Spencer Baird eine noch vollständigere Arbeit ³⁾, welche viele neue Arten beschreibt und durch gute Abbildungen einzelner Theile und charakteristischer Züge erläutert. Würden jetzt noch die Chiropteren, die Phoken und Cetaeen bearbeitet, so könnte man eine vollständige Säugethier-Fauna von Nord-Amerika aufstellen, da zu einer solchen Arbeit ohnehin noch eine Menge von partiellen Publikationen vorhanden sind, z. B. neuerdings wieder über die Thiere von Mexiko interessante Beiträge von Sausure ⁴⁾ u. s. w.

Bei der nun schon so vollständigen Kenntniss der Zoologie des Continentes von Nord-Amerika, könnte man es vielleicht Vermessenheit nennen, wenn ein einzelner Reisender es wagt, seine flüchtig gesammelten Notizen aus den Tagebüchern zusammenzustellen, um sie der Oeffentlichkeit zu übergeben; jedoch solche Bemerkungen können dennoch hier und da zur Vervollständigung und Vergleichung führen, auch wohl über die Verbreitung der Thier-Arten zum Theil andere Ansichten geben, so wie sich hier und da

1) Fauna bor. americana.

2) Audubon und Bachman Quadrupeds of N. Amer. New-York. 3. Vol. 8.

3) Spencer Baird: General report upon the zoology of the several Pacific Railroad Routes etc. Washington 1857.

4) Revue et Magasin de Zool. 2. Série T. XII. 1860.

auch kleine Berichtigungen werden anbringen lassen, da kleine Irrthümer auf einem so weiten Felde der Beobachtung wohl nicht gänzlich vermieden werden können.

Da der Verfasser den grössten Theil seiner in den westlichen Gegenden gemachten Sammlungen verlor, so blieben viele Beschreibungen der auf dieser Reise beobachteten Thiere unvollständig, der Leser möge daher mit Nachsicht dasjenige aufnehmen, was in der Eile und im ersten Augenblicke, jedoch gewissenhaft aufnotirt wurde. Ein Theil der Exemplare wurde gerettet und konnte daher in dem nachfolgenden Verzeichnisse der beobachteten Thiere weitläufiger behandelt werden.

Würde man eine solche Reise nach dem hohen Norden von Amerika ausgedehnt haben, so müsste die Identität mancher dortigen Thier-Arten mit den verwandten der benachbarten Welttheile, zu interessanten Vergleichen Anlass gegeben haben, da man in dieser Materie immer noch nicht vollständig auf dem Reinen ist, und eben so im Süden, wo wieder mancherlei Arten aus dem heissen Amerika vorkommen sollen. Leider berührt das nachfolgende Verzeichniss weder die ganz nördlichen, noch die südlichen Gegenden, indem sich dasselbe beinahe gänzlich auf der Mittel-Linie von Osten nach Westen ausdehnt. Der Maassstab, nach welchem hier die Thiere gemessen wurden, ist der alt französische pied du Roi, dessen sich auch Blasius bei seinen Messungen der deutschen Thiere bediente, und dessen Angaben hier und da aus dieser Ursache zur Vergleichung benutzt werden konnten.

Ord. I. Chiroptera.

Hand-Flügler.

In den beiden Werken von Audubon, Bachman und Spencer Baird sind, wie oben gesagt, die Fleder-Thiere nicht beachtet worden, wodurch die Kenntniss der zahlreichen Thier-Arten für diese Ordnung sehr mangelhaft bleibt. Dieser weite Continent ernährt aber in seinen

gemässigten und warmen Provinzen, besonders in Texas, Oregon, Mexiko und Californien, eine Menge hieher gehöriger Arten, welche zum Theil selbst generisch mit denen des tropischen Amerikas verwandt sind. Dort in dem heissen Klima, wo die Thätigkeit der Natur zu der höchsten Kraft-Entwicklung gesteigert wird, herrscht der grosse Reichthum an generischen Formen vor, der nach Norden hin allmählich immer mehr abnimmt, so dass in den mittleren Staaten zwar noch viele spezifische Verschiedenheiten sich zeigen, dagegen die generische Abweichung immer mehr abnimmt. Hier bemerkt man die ächten Vespertilionen und die Nycticeius, mehr südlich für Mexiko dagegen beschreibt man schon Phyllostoma, Vampirus, Tylostoma, Mormops, Molossus, Glossophaga, Ischnoglossa, Stenoderma, Artibaeus, Platyrrhinus, Machotus, Anoura u. a. Genera der neueren Zoologen, bei welchen die generische Zersplitterung eine immer hervortretendere Liebhaberei zu werden scheint.

Wie bei uns in Europa, so sieht man auch in Amerika in der Dämmerung, ja selbst hier und da am Tage die Fleder-Mäuse umherstreichen. Ueberall fliegen sie über den Gebüsch, Wäldern, auf deren Lichtungen, Wegen, besonders aber über den Gewässern umher, und man bemerkt sie in der Abend-Dämmerung sowohl in den entfernten, menschenleeren Einöden des Westens, als in den stark bewohnten Gegenden des Landes, des Mississippi- und unterem Missouri-Laufes, so wie aller übrigen Staaten. An der Oberfläche der grossen Flüsse ist es besonders, wo sie eine reichliche Nahrung in den unzähligen Mücken und Stechfliegen (*Tipula*, *Simulium* etc.) finden, mit welchen im Sommer oft ihr ganzer Rachen angefüllt gefunden wird. Zur Plage der Reisenden sind jene lästigen Insekten in den trockenen heissen Monaten des Jahres in den westlichen Prairies so zahlreich, dass man sich vor ihrer Qual kaum zu schützen weiss.

Beobachter, welche für die Jagd der Fleder-Mäuse eine gewisse Fertigkeit im Schiessen besitzen, werden in Nord-Amerika gewiss noch viele Entdeckungen machen. Ebenso sehr ist die Aufmerksamkeit des Sammlers auf Felsen-Schluchten, hohe Ufer der Flüsse und Wasser-

Risse, hohle Bäume u. dergl. Schlupf-Winkel zu richten, wo sich diese Thiere am Tage verbergen, und man sieht sie zuweilen an nackten Felsen unter Vorsprüngen angeheftet den Tag hinbringen. Am oberen Missouri findet man sie, da dort häufig waldlose Flussufer vorherrschen, in den einzelnen an denselben vertheilten alten Cedern (*Juniperus*), deren Stämme häufig hohl sind, und hier muss die Aufmerksamkeit der Holzhauer durch ausgesetzte Preise und Prämien angeregt werden, denn sie finden bei dem täglichen Schlagen des Brandholzes für die Dampf-Schiffe die meisten dieser Thiere, und wir erhielten sie gewöhnlich auf diese Art. — Da es übrigens schwierig war, den über den breiten, stark strömenden Flüssen umherstreichenden Fleder-Mäusen beizukommen, so ist auch das nachfolgende Verzeichniss nur von geringem Umfange, wie folgt.

Genus *Nycticeius* Raf. Schwirr-Maus.

- 1) *N. pruinus* Say. Die Schwirr-Maus mit weissem Hals-Ringe.

Vespertilio pruinus Say.

Temmincks Monogr. T. II. p. 154.

Godman T. I. p. 68.

Wagners Schreber Suppl. I. p. 544.

Diese schöne Fleder-Maus ist, so viel mir bekannt, nirgends umständlich beschrieben worden, es mögen demnach hier einige Notizen über dieselbe folgen.

Beschreibung. Der Kopf ist klein und kurz, Nasenkuppe breit und kurz, etwas aufgeworfen; beide Nasenlöcher von einander entfernt seitwärts geöffnet, wie ein Knöpfchen über die Kuppe erhaben, da ihr Rand aufgeschwollen erscheint; Auge klein und rund; Ohren kurz, wenig über den Kopf hinauf tretend, an ihrem Ober-Theile breit, an der Spitze sehr sanft abgerundet, also beinahe ein wenig abgestutzt, oder oben beinahe geradlinig abgeschnitten, an der hinteren oberen Ecke etwas winklig; Ohrdeckel

(Tragus) ziemlich breit, doch nicht die halbe Höhe des äusseren Ohres erreichend, etwas halbmondförmig, ein wenig zugespitzt, nach aussen abgerundet; Zunge stark, länglich, sie lässt sich über drei Linien lang aus dem Munde über die Kieferspitze hinaus hervorziehen, ist mit rauhen Papillen besetzt und auf ihrer Mitte liegt ein erhöhter, dick häutiger, vielleicht drüsenartiger Aufsatz.

Das Gebiss wird hier als bekannt angenommen. Der Daumen ist ziemlich lang und schlank, mit höchst feinem, scharfe Krallennagel; Flughaut ziemlich schmal und lang ausgedehnt, d. h. die Finger sind lang; unter dem Oberarme zieht sich ein breiter behaarter Streifen längs der Flughaut hin bis zwischen die Wurzel der Finger; Hals kurz; Brust breit und abgeplattet; Flanken eingezogen; Schienbeine auf der Unterseite nackt; Fuss sehr klein, mit 5 starken Zehen, deren 3 mittlere ein wenig länger sind als die Seitenzehen; Nägel fein und scharf gekrümmt; Sporn beinahe doppelt so lang als der Fuss; Sohle nackt; männliche Geschlechtstheile wie bei den europäischen Fledermäusen; Schwanz beinahe so lang wie der Körper, vier Gelenke stehen ausserhalb des Körperpelzes, ein fünftes ist sichtbar im Umfange der Behaarung; Schwanzflughaut etwa dreieckig, auf ihrer ganzen äusseren Fläche dicht behaart wie der Rücken des Thieres; Pelz des Körpers dicht und weich, an den Obertheilen die Haare ziemlich lang; Flughaut von aussen gänzlich nackt und unbehaart, von innen ist auch der Winkel derselben behaart, der über dem Ellenbogen-Gelenke gelegen ist.

Färbung: Nasenkuppe und Lippenrand hell fleischbraun; Ohren an ihren Obertheilen röthlichbraun, beinahe wie der Körperpelz, im Grunde weisslich; Kopf, Hals und alle Obertheile des ganzen Thieres von einem schönen lebhaften Fuchsroth, die Haare an der Wurzel gelblich, an den Spitzen rothbraun, ebenso die Schwanzflughaut auf der Oberseite; an der Brust, von einer Schulter zur anderen haben die Haare schneeweisse Spitzen, wodurch ein weisser Brustquerring, oder Brustkragen entsteht; von dem genannten Brustringe abwärts sind alle Untertheile fahl röthlichbraun, aber viel blässer röthlich gefärbt als der

Rücken; nackte untere Fläche der Schwanzflughaut rothbraun; Seitenflughaut längs den Seiten des Leibes und unter den Armen hin stark rothbraun behaart, ihre zwei äussersten Abtheilungen fein mit helleren Punkten, aber die innerste Abtheilung mit Punkten und feinen! perpendikulären helleren Linien bezeichnet; ganze Flughaut von aussen und innen, da wo sie nicht durch Behaarung anders gefärbt erscheint, schwarzbraun, allein längs des Leibes, des Armes und eines jeden Fingers röthlichbraun.

Ausmessung: Ganze Länge $3'' 9\frac{1}{2}'''$ ¹⁾; Breite (leicht ausgespannt) $10'' 10'''$; Länge des Schwanzes $1'' 8'''$; Höhe des äusseren Ohres $3\frac{2}{3}'''$; Höhe des Tragus $1\frac{5}{6}'''$; Länge des Daumens $2\frac{1}{2}'''$; der Schwanz ist frei von Behaarung an seiner Unterseite auf $12\frac{1}{2}'''$; Länge des Sporns $6\frac{1}{4}'''$; Länge des Kopfes $6\frac{2}{3}'''$.

Diese Fledermaus scheint über einen grossen Theil von Nord-Amerika verbreitet zu sein. In Pennsylvanien, namentlich in der Gegend der Bruder-Colonie von Bethlehem ist sie nicht selten, da wir in kurzer Zeit drei Exemplare erhielten, und zwar in den Monaten August und September.

Beschreibung eines sehr alten Thieres, oder einer Varietät: Gesicht schwarzbraun, oben so rund um die Einfassung der Ohren; Stirn, inneres und äusseres Ohr und ein breiter Ring an Kinn und Kehle hell rostroth, der Unterkiefer schwärzlich; Oberkopf hell rostroth, mit starken weissen Haarspitzen; ganzer Körper dunkel rothbraun, mit starken weissen Haarspitzen, welche an der Brust dichter stehen und, stärker sind, wodurch sie daselbst einen weissen Querring bilden; Haare der Obertheile an ihrer Wurzel lebhaft rostgelb, dann schwarzbraun, ihre Spitze weiss, sie sind also dreifarbig; Bauch und Aftergegend mehr bräunlich, die Haarspitzen matt gelblich; der helle Streifen an der Flughaut ist hell rostgelb, an der Wurzel des Daumens und an der Flughaut, unmittelbar

1) Unter dem Ausdrucke „Ganze Länge“ verstehe ich die Messung von der Spitze der Nasen-Kuppe bis zum Ende des ausgestreckten Schwanzes.

über dem Ellenbogen-Gelenke steht ein kleiner Büschel von gelblichweissen Haaren; Oberfläche der dichtbehaarten Schwanzflughaut dunkel rothbraun mit weisslichen Haarspitzen.

Ausmessung: Ganze Länge 5"; Länge des Schwanzes 2" 2"; ganze Breite (ausgespannt) 15"; Länge des Daumens 5"; Länge des Kopfes 9½"; Höhe des äusseren Ohres (oben am Kopfe gemessen) etwa 4"; Länge des Fusses 4½"; Länge des Spornes 9".

Dieses vorzüglich schöne Exemplar wurde am 12. Juni in der Nähe der Arikara-Dörfer Hohka-Wiratt und Ach-tárahä am oberen Missouri erlegt. Sie hatte zwei grosse starke Junge im Leibe mit dicken, länglich runden Köpfen, aufwärts anliegenden Ohren, die Flughaut über die Schnauze gelegt und noch völlig nackt.

2) *N. lasiurus* Schreb. Die Schwirr-Maus mit bunter Flughaut.

Sie ist bekannt. Ich erhielt ein Exemplar dieser schönen Fledermaus, ohne sie jedoch nach dem frischen Exemplare beschreiben zu können.

3) *N. novaeboracensis* Erxl. Die rostrothe Schwirr-Maus.

Temmincks Monogr. II. p. 158. Wagners Suppl. I. p. 546.

Beschreibung: Kopf ziemlich klein, Schnauze sehr kurz; Nasenkuppe breit, in der Mitte ein wenig getheilt; Nasenlöcher rund und nach der Seite eröffnet; Ohren stark aufrecht, ziemlich eiförmig, oben mässig zugespitzt, inwendig mit einzelnen Haaren besetzt, von aussen gänzlich nackt; Tragus ziemlich kurz, lanzettförmig; Zunge ziemlich platt, mit höchst feinen, zarten Papillen besetzt; Gebiss bekannt; Arme und Flughaut mässig lang, die letztere ziemlich zugespitzt; Vorderarme stark und dick; Daumen lang und schlank, mit gekrümmtem Nagel; am Hinterbeine ist die Flughaut (Seiten-Flughaut) nahe an dem Fusse selbst

befestigt; sie hat an der Seite des Leibes an ihrer Unterflache ziemlich starke Behaarung, wie am Bauche; der Schenkel etwa $2\frac{1}{2}$ Linien lang nackt; Fuss mit 5 ziemlich gleichen Zehen, mit gekrümmten Nägeln, Sporn ein wenig länger als der Fuss; Schwanz lang, aber etwas kürzer als der Körper, etwa fünf Gelenke liegen frei ausserhalb des Pelzes; Schwanzflughaut an der Oberseite bis zu ihrer Hälfte behaart; Spitze des Schwanzes etwas über eine Linie lang frei; Haar des Leibes dicht und zart.

Färbung: Die ganze Behaarung ist zimmetbraun, die Ohren dunkler gefärbt, d. h. röthlichbraun, an ihrer Spitze und am äusseren Rande mehr schwärzlichbraun; Vorderarm, ein Streif der Flughaut unter demselben, oberer Theil der Schwanzflughaut und ein Theil der Flughaut an den Seiten äusserlich am Hinterbeine hinab sind röthlichbraun, alle übrigen Theile der Seitenflughaut, so wie die Spitze und unterer Rand der Schwanzflughaut sind schwarzbraun, welches gegen das Rothbraun der übrigen Theile nett absticht.

Ausmessung: Ganze Länge 3"; Länge des Schwanzes 1" 2"; Länge des Kopfes 6"; Höhe des äusseren Ohres an der Kopfseite 4"; Länge des Tragus $1\frac{1}{3}$ "; ganze Breite des Thieres 8" 5"; Länge des Daumens $2\frac{6}{7}$ "; Länge des Hinterfusses 4"; Länge des Sporns etwa 5".

Ich fand diese schöne Fledermaus im Monat August in den Waldungen bei Bethlehem in Pennsylvanien. Sie hat an der Wurzel der Armflughaut häufig einen weissen Fleck, der dem hier beschriebenen Exemplare aber fehlte. Godman giebt eine zu kurze Beschreibung von ihr. Aus dieser Fledermaus hat Rafinesque bekanntlich sein Genus *Atalapha* gebildet, in dessen Charaktere der Mangel der Schneidezähne aufgenommen ist, die auch meinem Exemplare fehlten, vielleicht im Alter begründet.

Genus *Vespertilio* Lin. Fledermaus.

Bei genauerer Betrachtung dürfte sich die Zahl der Thiere aus dieser Gattung gewiss noch sehr vermehren,

da man sie überall umherfliegen sieht. Die von mir beschriebenen Arten, welche ich für neu hielt, theilte ich Herrn Temminck für seine Monographien mit, der sie auch daselbst unter den von mir gegebenen Benennungen bekannt machte, ohne jedoch dabei zu sagen, dass es die meinigen seien.

1) *V. ursinus*. Die bärenartige Fledermaus.

Temmincks Mongr. II. p. 235. Wagner Suppl. I. p. 525. Beschreibung meiner Reise in Nord-Amerika Bd. I. p. 330 und 366.

Beschreibung einer männlichen Fledermaus, nach dem Leben: Der Kopf ist mässig gross, die Schnauze ziemlich lang (d. h. die Kiefer ziemlich verlängert), breit und etwas platt gedrückt, die Oberlippe ein wenig aufgetrieben; Nasenlöcher weit von einander entfernt, nach der Seite geöffnet, gross, etwas halbmondförmig, indem der hintere Winkel stark aufsteigt; Nasenkuppe breit, an ihrer Vorderfläche mit einer seichten senkrechten Vertiefung oder schwachen Höhenfurche; Unterkiefer an seiner Spitze mit einer glänzenden Hautstelle; die Kiefer oder die Schnauze zeigen im Allgemeinen nur sparsame Behaarung, der Unterkiefer ist beinahe gänzlich nackt; das Auge ist ziemlich gross, völlig frei und nicht im Pelze versteckt, wie bei vielen Fledermäusen; Ohren ziemlich eiförmig, bedeutend höher als der Kopf, ihr Vorderrand sehr sanft abgerundet, mit einem starken Winkel über dem Auge vortretend und auf diese Art nach dem Ohrdeckel (Tragus) zurückgezogen; Spitze des äusseren Ohres sanft abgerundet, sein Hinterrand geradlinig, nur befindet sich hinter der Ohrspitze ein kleiner Ausschnitt; Ohrdeckel lang, stark, lanzettförmig, nicht sehr zugespitzt, sondern mässig abgerundet, bei einigen Exemplaren einen kleine sanfte Biegung einwärts zeigend; an den inneren Seiten des Ohres bemerkt man parallele Querfurchen, an seiner äusseren Fläche ist dasselbe an seiner Wurzel ein wenig behaart.

Gebiss: Vorderzähne im Oberkiefer 4, zwei derselben gepaart enge zusammen an jeder Seite gestellt, da-

zwischen eine breite Lücke; im Unterkiefer 6 Vorderzähne, ein jeder derselben mit zweimal gekerbter Krone, also dreilappig, sie stehen nahe an einander; Eckzähne im Oberkiefer zwei, kegelförmig, stark gekrümmt; im Unterkiefer ebenso, nur sind sie kleiner; Backenzähne im Oberkiefer an jeder Seite 4, der erste kegelförmig, die anderen mit mehreren Spitzen, der hinterste klein; im Unterkiefer an jeder Seite 5 Backenzähne, der erste eine kleine Kegelspitze, die übrigen an der äusseren Seite mit zwei Kegelspitzen.

Die Flughaut dieses Thieres ist im Allgemeinen stark, der Daumen stark, mit starkem, scharf gekrümmten Nagel; Schenkel gänzlich aus dem Körperpelze frei; Nägel der Hinterfüsse sehr lang, stark und bogenförmig; Sporn etwa $1\frac{1}{2}$ mal so lang als der Fuss; äussere Hinterzehe die kürzeste; Schwanz lang, doch kürzer als der Körper, gänzlich aus dem Körperpelze frei, man zählt 7 bis 8 Gelenke an demselben, und seine Spitze ist über ein Glied lang aus der Schwanzflughaut frei; der Penis ist stark, an seinem Vordertheile bogig über den Wurzeltheil herab gelegt; Pelz des Thieres lang, sanft, glänzend, an den Untertheilen nicht so dicht und lang als an den oberen; Brust breit, der Hinterleib schmal; Flughaut unbehaart, nur unter den Armen stehen nahe am Leibe einzelne sparsame Haare; Schwanzflughaut mit parallellaufenden Linien bezeichnet und mit einzelnen sehr schwachen, sparsamen Haaren besetzt.

Färbung: der ganze Leib hat ein schönes lebhaftes und glänzendes Umbrabraun, an den Untertheilen etwas heller, die Haare an der Wurzel grau, welches man aber nicht bemerkt; Flughäute schwärzlich, die Glieder mit einer röthlichen Mischung, ebenso das Gesicht.

Ausmessung: Ganze Länge $3'' 11'''$; Breite $10'' 9'''$; Länge des Schwanzes $1'' 6\frac{1}{2}'''$; Länge des Kopfes $9'''$; Höhe des äusseren Ohres $4\frac{1}{2}'''$; Breite desselben an der breitesten Stelle $4'''$; Länge des Tragus, so weit er sichtbar ist $2'''$; Länge des Daumens $3'''$; Länge des Sporns $7'''$; Länge des Hinterfusses $4\frac{1}{3}'''$; Länge des längsten Hinternagels $1'''$.

Weibliches Thier: Ein solches Exemplar war

etwas stärker, übrigens gebildet wie das Männchen. Es hatte zwei Brustsitzen; der Tragus war hier an der inneren Seite ein wenig concav.

Ausmessung: Ganze Länge 4" 4^{'''}; Breite 11" 10^{'''}; Länge des Schwanzes 1" 8^{'''}.

Varietät: Der eine Tragus fehlte hier gänzlich, der andere war kurz, breit, nach aussen abgerundet, nach innen geradlinig; Oberleib ein wenig heller braun als an den übrigen Exemplaren; Bauch und Untertheile an Kehle, Seiten der Brust und des Leibes gelblichfahl, etwa weisslichgraugelb; Mitte der Brust und des ganzen Bauches bis zum Schwanze röthlichbraun.

Ausmessung: Ganze Länge 4" 2^{'''}; Breite 12" 2½^{'''}; Länge des Sporns 7^{'''}; Länge des Schwanzes 1" 7^{'''}.

Von dieser letzteren Varietät war noch ein anderes Exemplar vorhanden, welches die Seitenflughaut an der Seite des Körpers etwas behaart zeigte. Diese unten hellgefärbten Thiere scheinen meistens die weiblichen zu sein, ob diese gleich ebenfalls oft auch gänzlich braun an diesen Theilen gefärbt erscheinen.

Diese schöne Fledermaus hat in Gestalt und Farbe viele Aehnlichkeit mit der europäischen *Noctula*, obgleich sie dennoch bedeutend verschieden von einander sind. Ich erhielt eine ganze Gesellschaft von ihnen am oberen Missouri und zwar am 20. Mai im Gebiete der *Dacota-Nation*, wo sie unsere Holzhauer beim Schlagen des Klastherholzes fanden. Sie ist mir weder vor- noch nachher wieder zu Gesicht gekommen. Die sieben Exemplare, welche ich erhielt, glichen sich, die angemerkten Verschiedenheiten abgerechnet, vollkommen.

2. *V. pulverulentus*. Die bepuderte Fledermaus.

Temmincks Monogr II. p. 235.

Wagner Suppl. I. p. 587.

Beschreibung: Gestalt breit und kurz; Kopf sehr breit, die Ohren weit von einander entfernt; Schnauze sehr kurz, breit abgerundet; Oberkiefer länger als der untere; Nasenkuppe breit, die Nasenlöcher nach der Seite hin ge-

öffnet; Lippen des Mundes stark und fleischig, etwas von Haaren entblösst; Augen im Pelze verborgen; Ohren ziemlich kurz, sehr breit eiförmig, beinahe ohne Ausschnitt am Rande; Tragus ziemlich kurz, elliptisch oder eiförmig; vorderer Ohrtrand vom Ohrdeckel mit einem Winkel gegen die Stirn vortretend, und dieser Rand ist etwas weisslich gefärbt, bildet dabei eine Falte, vor welcher sich zwischen ihm und dem Kopfe durch Umschlagung eine Art von Tasche bildet; innere Fläche des äusseren Ohres mit Querleisten bezeichnet.

Gebiss: Eckzähne kegelförmig und gekrümmt. Vorderzähne des Oberkiefers jeder Seite zwei, nahe zusammengedrängt; im Unterkiefer an jeder Seite drei, mit breit abgestutzter Krone; die Backenzähne des einzigen mir gebliebenen Exemplares waren schadhaft, doch befanden sich derselben mehr als vier an jeder Seite eines jeden Kiefers; sie sind mit starken Spitzen versehen, wovon die kleinste unmittelbar hinter dem Eckzahne steht, die zweite Spitze ist die grösste.

Flughaut mässig, stark und lang, an keiner ihrer Flächen behaart; Schwanz, Flughaut, die Spitze des mässig langen Schwanzes etwa auf 2 Linien Länge frei lassend, an der Oberfläche ihrer Wurzel lang, aber nicht besonders dicht behaart; innere Fusszehe die kürzeste; Sporn bedeutend länger als der Fuss; Körperpelz dicht, sanft, an den Obertheilen die Haare ziemlich dicht.

Färbung: Ueberall schwarzbraun, an den Obertheilen am dunkelsten, allein alle Haare an diesen Theilen haben weisse Spitzen; Bauch mehr grau-bräunlich überlaufen, und hier sind die Haarspitzen nicht so rein weisslich, sondern mehr bräunlichweiss als an den Obertheilen; Ohren und Flughäute schwarzbraun.

Ausmessung: Ganze Länge 3" 8 $\frac{1}{2}$ "^{'''}; Länge des Schwanzes 1" 6"''' ; Länge des Kopfes 8 $\frac{1}{2}$ "^{'''}; Länge des äusseren Ohres an der oberen Seite am Kopfe gemessen 5"''' ; Länge des sichtbaren Tragus 1 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{2}{3}$ "^{'''}; Breite des Thieres 9" 10"''' ; Länge des Fusses 3"''' ; Länge des Sporns 6 bis 6 $\frac{1}{2}$ "^{'''}.

Diese Fledermaus erhielt ich am 12. Mai in der Nähe des Punka-Dorfes und am 19. Juli, als man Holz für das

Dampfschiff schlug. Sie bewohnt also die Gegend am L'eau qui court oder von den Punka- bis zu den Mandan- und Monnitari - Dörfern am Missouri, also wahrscheinlich den ganzen Lauf dieses Stromes.

? 3. *V. subulatus* Say. Die Fledermaus mit lanzettförmigem Tragus.

Beschreibung: Kopf ziemlich klein, Gesicht kurz, Nase breit, an der Vorderfläche gefurcht; Ohren ziemlich gross, elliptisch, am inneren Seitenrande gewölbt, am äusseren mehr geradlinig, an der Spitze mässig zugespitzt; Tragus beinahe die Mitte der Ohrhöhe erreichend, schmal lanzettförmig und zugespitzt. Auge rund und ziemlich gross.

Gebiss: Vorderzähne des Oberkiefers vier, wovon zwei gepaart an jeder Seite stehen, etwas kegelförmig zugespitzt, zwischen ihnen in der Mitte eine Lücke; im Unterkiefer 6 Vorderzähne, kurz, abgestumpft, und mit ein wenig ausgerandeter Krone; bei einem anderen, wahrscheinlich alten Individuum, fehlten die Vorderzähne in beiden Kiefern, nur stand im unteren an jeder Seite ein gabelförmiger Vorderzahn; Eckzähne kegelförmig; die des Unterkiefers tragen nach vorne eine Nebenspitze; Backenzähne bilden an jeder Seite hinter den Eckzähnen eine Reihe von 9 Kegelspitzen; die zwei vordersten sind klein, dann folgt eine sehr grosse Spitze, die übrigen sind wieder etwas kleiner, aber sämtlich stark, nur die letzteren sind wieder etwas kleiner. Es scheinen an jeder Seite des Unterkiefers 6, an jeder Seite des Oberkiefers 5 bis 6 Backenzähne zu stehen, zusammengenommen zeigen sie wie gesagt eine Reihe von Kegelspitzen in ihrer Mitte, und haben am inneren Rande einen niederen Höcker.

Die Flughaut ist mässig lang und breit; Daumen schlank und nicht besonders lang; Seiten-Flughaut äusserlich am Wurzelgelenke der Zehen befestigt; die 5 Zehen des Fusses sind einander ziemlich gleich, die mittleren nur wenig länger; Sporn länger als der Fuss; Schwanz mit aus der Flughaut freier Spitze, 8 Gelenke liegen ausserhalb des Körperpelzes; nur unter den Armen stehen einzelne Haare

auf der Flughaut, übrigens ist sie nackt; Pelz mäuseartig, dicht und zart, am Bauche wie am Rücken.

Färbung: Obertheile gelblichgraubraun, die Haare an der Wurzel schwarzgrau, an ihrer Spitze gelblichgraubraun; Bauch und Untertheile gelblichweissgrau, die Haarwurzeln schwarzgrau, die Spitzen gelblichweiss; nackte Theile schwarzbraun.

Ausmessung: Ganze Länge 3" 1"; Breite 8" 9"; Länge des Kopfes 7½"; Länge des Schwanzes 1" 3"; Höhe des Ohres 6"; Länge des sichtbaren Tragus 2½"; Länge des Daumens 2⅔"; Länge des Sporns 5½"; Länge des Fusses mit dem Nagel 3½".

Diese Fledermaus, welche ich in meinem Tagebuche unter dem Namen „lanceolatus“ beschrieb, hat viele Aehnlichkeit mit Say's *Vespertilio subulatus*, und Temminck versah die demselben mitgetheilten Exemplare mit einem Fragezeichen, obigen Namen aber zugleich auch mit drei solchen Zeichen. Auch mit der folgenden Art hat diese Fledermaus viele Aehnlichkeit, doch scheint sie von ihr verschieden, welches die Verhältnisse des Körpers darzuthun scheinen.

Ein paar Exemplare dieser Fledermaus erhielt ich zu Bethlehem in Pennsylvanien im Monat August, welche einander vollkommen ähnlich waren.

Varietät: Bei einem Halte am 15. Mai Abends am Missouri, erhielt ich ein ähnliches Exemplar, welches die Holzhauer in dem Stamme eines alten *Juniperus* fanden, das im Allgemeinen vollkommen auf obige Beschreibung passte, allein dessen Färbung etwas abweichend war.

Alle Obertheile des Thieres waren sehr schön hellfahl gelbröthlich, die Untertheile gelblichweiss; Gesicht, Flughaut und übrige nackte Theile schwarzbraun, welche Färbung gegen einander sehr nett abstach.

? 4. *V. brevirostris*. Die Fledermaus mit kurzer Schnauze.

Beschreibung: Kopf sehr kurz, Nasenkuppe breit, ein wenig vortretend; Ohr mässig hoch, ziemlich eiförmig,

der Vorderrand etwas abgerundet, der äussere beinahe geradlinig, unter der Spitze ein wenig ausgeschnitten; Ohrdeckel ziemlich schmal, beinahe lanzettförmig; der Pelz tritt am Kopfe sehr weit vor, so dass die Augen darin gänzlich verborgen sind.

Gebiss: Da ich die Exemplare dieser Fledermaus verlor, so kann ich hier die Bildung der Zähne nicht nachtragen.

Die Flughaut ist ziemlich schmal. Daumen lang und schmal, mit grossem gekrümmten Nagel. Schwanz lang, etwa 8 bis 9 Glieder liegen ausserhalb des Pelzes in der Schwanzflughaut, seine Spitze aber ist beinahe $1\frac{1}{2}$ bis 2 Linien lang, frei über die Haut hinaustretend; die 5 Hinterzehen sind gleich lang, die Nägel zart und scharf gekrümmt; Sporn ziemlich lang; Pelz dicht, am Bauche mäuseartig, am Rücken länger; Flughäute nach dem Leibe hin etwas behaart; Penis wie an den europäischen Arten.

Färbung: Flughaut und Ohren dunkel schwarzbraun; Obertheile des Körpers dunkel gelblichgraubraun, die Haare an der äusseren Hälfte fahl gelblichgraubraun, an ihrer Wurzel dunkelgrau; Untertheile weisslichgelbgrau, an den Spitzen sind also die grauen Wurzeln gedeckt, gänzlich von dieser Farbe.

Ausmessung: Ganze Länge 3"; Breite 9" 4"; Höhe des Ohres an der Oberseite $5\frac{1}{2}$ "; Länge des sichtbaren Tragus $1\frac{1}{3}$ "; der Schwanz ist aus dem Pelze frei auf 1" 5"; Länge des Sporns 5".

Ich erhielt diese Fledermaus zu Freiburg in Pennsylvanien am letzten Tage des Monats Juli. Sie fliegt schon ziemlich früh am Tage. Wie gesagt hat sie mit der vorher beschriebenen viele Aehnlichkeit, zeigt aber Verschiedenheiten in ihren Verhältnissen, besonders ist der Kopf viel kürzer, wovon auch die Benennung abgeleitet.

Ord. II. Rapacia.**Raubthiere.****Sec. I. Insectivora.****Insektenfresser.****Fam. I. Soricina, Spitzmäuse.****Genus Sorex Linn. Spitzmaus.**

Obgleich mehrere Arten dieser Gattung und Familie in Nord-Amerika vorkommen, so haben wir doch nur eine Art derselben kennen gelernt.

1. *S. talpoides* Gapper. Die kurzschwänzige
Spitzmaus.

Sorex brevicaudus Say. Wagner Suppl. II. p. 62.

Blarina talpoides Gray. Spencer Baird l. c. p. 37.

Beschreibung: Gestalt und Pelz mäuseartig; Körper weich, dick und gedrungen; der Rüssel ziemlich breit und stark, seine Kuppe ein wenig gespalten. Unterkiefer sehr kurz; sehr zarte lange Bartborsten stehen rund um den Oberkiefer; Auge ohne Bewaffnung kaum sichtbar, eine höchst kleine längliche Oeffnung, das Augenlied ziemlich nackt; Ohr eine grosse, weite, elliptische senkrecht gestellte Oeffnung, die dehnbare Haut rings umher ist dicht behaart, der hintere Rand steht eigentlich nicht vor, kann aber gleich einer Tasche aufgehoben werden, da er doppelt ist. Gebiss kann nicht beschrieben werden, da das Exemplar verloren ging. Vorderbeine kurz, maulwurfsartig, bis zur Hand behaart; diese mit 5 zarten, fein benagelten Zehen, von denen die beiden äussersten kurz, etwa unter sich gleich lang, die 3 mittleren auch einander gleich lang sind, es existirt also keine Daumwarze; Hinterfuss ebenfalls mit 5 Zehen, gebildet wie die Vorderfüsse, nur der Hinterfuss schmaler und länger als der vordere; Hände sehr fein mit kleinen Haaren besetzt, Schwanz rund, glatt, ziemlich kurz, mit kurzen, zarten Haaren ziemlich dicht bedeckt, die am Ende eine kleine Haarspitze bilden; Pelz sehr dicht, weich und maulwurfartig, am Rücken kaum länger als am Bauche.

Färbung: Vorderzähne schwarzbraun; Obertheile des Thieres dunkel schwärzlichgrau, beinahe wie an *Talpa europaea*, auf der Mitte des Rückens mit einem bräunlichen Schimmer. Untertheile aschgrau; Lippen und Mundrand beinahe nackt, röthlich gefärbt, ebenso die vier Hände und Füße fleischröthlich; alle Nägel an der Wurzel mit einem bluthrothen Flecke, wahrscheinlich beim Tode entstanden.

Ausmessung: Ganze Länge 4''; Länge des Schwanzes 11''; Länge des Kopfes 11 $\frac{1}{2}$ ''; der Rüssel tritt über den Unterkiefer vor um 3''; Länge des Vorderfusses mit den Nägeln 4''; Länge des Hinterfusses bis zur Ferse 6 $\frac{1}{2}$ ''.

Diese Spitzmaus erhielt ich zu Bethlehem in Pennsylvanien im Monat August. Das Exemplar ging verloren.

Fam. 2. *Talpina*. Wurfe.

Genus *Scalops* Cuv. Wasserwurf.

1. *S. aquaticus* Linn. Der gemeine W.

Sorex aquaticus Linn. *Sc. canadensis* Desm. Wagner Suppl. II. p. 104. Sp. Baird l. c. p. 60. Audub. l. c. I. p. 81.

Beschreibung: In Gestalt und Farbe gleicht dieses Thier sehr *Talpa europaea*. Der Rüssel ist nackt und vortretend, die Unterlippe sehr kurz, von ihrer Spitze an läuft an der Unterseite des Rüssels eine Längsfurche bis zu der etwas abgeplatteten Nasenkuppe vor. Die Hände sind fünfzehig, die vorderen sehr breit, nach innen mit einem breiten Callus; Hinterhände klein und schmal, die Zehen durch Haut verbunden, übrigens gebildet wie an *Talpa*; Schwanz beinahe nackt, nur mit einzelnen, höchst feinen, seidenartigen Haaren besetzt. Pelz ganz maulwurfsartig, sehr dicht und zart; die Ruthe des Männchens steht nahe vor dem Schwanze, die Testikel unter dem Pelze verborgen.

Färbung: Ein schönes Silbergrau, weit heller als

an unserem Maulwurfe, an Kopf, Hals und Brust oft etwas blässer, zuweilen ein wenig bräunlich überlaufen, besonders an den Untertheilen; Rüssel fleischroth, die Hände röthlich-weiss, die Grabeklaue weisslich. — Oefters ist der Pelz des Thieres dunkelgrau, aber immer weit heller als an *Talpa europaea*, und nach dem Lichte schön silberfarben und weisslich schillernd.

Ausmessung eines starken weiblichen Exemplares: Ganze Länge 7" 4^{'''}; Länge des völlig nackten Schwanzes 1" 2¹/₂"^{'''}; wovon einige Linien im Pelze verborgen sind; frei oder nackt ist der Schwanz auf 1" 3^{'''}; Dicke dieses cylindrischen Schwanzes im Durchmesser 1¹/₂"^{'''}; der Rüssel tritt über den Unterkiefer vor um 6^{'''}; Länge des Kopfes 2" 1^{'''}; Länge der Vordersohle mit dem längsten Nagel 11¹/₄"^{'''}; Länge der Hintersohle mit dem längsten Nagel 9^{'''}; Breite der Vorderhand 10¹/₃"^{'''}; Breite der Hinterhand an der breitesten Stelle 4^{'''}; Länge des längsten Vordernagels 4^{'''}; Länge des längsten Hinternagels 1⁵/₆"^{'''}.

Dieses Exemplar erhielt ich am Wabasch in Indiana Ende Decembers, wo diese Thiere häufig sind.

Der Wasser-Maulwurf, wie man ihn nennt, kommt überall in Pennsylvanien, selbst im Alleghany-Gebirge ebenso jenseits desselben vor, in Indiana, Illinois, am Ohio und Mississippi, und ersetzt daselbst vollkommen den europäischen Maulwurf, mit dem er auch in Gestalt und Lebensart sehr viele Aehnlichkeit zeigt. Im Aeusseren findet man beinahe keinen Unterschied, und es haben ihn die Zoologen der Verschiedenheiten seines Zahnbaues halber generisch getrennt. Er macht Gänge unter der Erde und wirft ganz ähnliche Erdhaufen auf wie *Talpa europaea*. Im Monat September erhielt ich mehrere dieser amerikanischen Thiere lebend. Sie waren ausserordentlich schnell im Graben, und in einem Momente waren sie in der Erde verschwunden, wollte man sie festhalten, so bissen sie heftig um sich. Sie waren gequält von sehr vielen, grossen, hellbraunen Flöhen. Aus der völlig ähnlichen Gestalt und Bildung dieses Thieres mit unserem Maulwurfe wird es unumstösslich, dass dasselbe auch gänzlich dessen Lebensart haben müsse, wie es denn auch wirklich ist.

Godman¹⁾ giebt interessante Nachrichten von diesem Thiere, auch von einem von Herrn Titian Peale, dem Besitzer des zoologischen Museums zu Philadelphia, gezähmten Individuum. Nach Bartrams Zeugniß glaubte man früher *Talpa europaea* sei auch in Nord-Amerika einheimisch; allein schon Thomas Say widerlegte dieses, und es ist jetzt allgemein der Ungrund dieser Annahme bekannt.

Nach Audubon und anderen Beobachtern variirt *Scalops*, wie unser Maulwurf, in der Farbe. Er geht nicht hoch nach Norden hinauf, weil es dort keine Regenwürmer giebt, dagegen ist er von Canada bis Florida hinab verbreitet und S. Baird erwähnt Exemplare aus verschiedenen Gegenden der Union, doch soll er nicht über 50° nördl. Breite aufwärts verbreitet sein.

Am oberen Missouri fand ich ihn so wenig als Audubon, er scheint also dort nicht vorzukommen²⁾.

Sec. II. Carnivora. Raubthiere.

Fam. I. Ursina, Bären.

Genus *Ursus* Linn. Bär.

1. *U. americanus* Pall. Der schwarze amerikanische Bär.

Richardson Fauna bor. amer. I. p. 14. Audubon l. c. p. 127. Tab. 112. S. Baird l. c. p. 225.

Der schwarze Bär ist gegenwärtig in den bewohnten Gegenden der Vereinigten Staaten meist ausgerottet und zeigt sich hier und da nur einzeln noch in bewohnten Gegenden, dagegen war er zur Zeit unserer Reise im Alleghany-Gebirge und an den Grenzen der stark bewohnten Staaten, auch in weniger stark bewohnten Gegenden noch vorhanden und in vielen, besonders dem Gebirge, noch

1) S. Godman american Natural-History Vol. I. p. 84.

2) Den Stern-Maulwurf (*Condylura*) haben wir nicht zu sehen bekommen, obgleich ich wohl von ihm hörte und ihn auch zugesendet bekam.

häufig. Dort fing man diese Thiere in Baum- oder Schlagfallen ¹⁾, oder man erlegte sie mit der Pürschbüchse. Am Ohio kommt er nur noch einzeln vor, am Wabasch in Indiana war er schon damals eine grosse Seltenheit, am Mississippi dagegen lebt er noch in ziemlicher Anzahl, doch natürlich nur in den grossen Waldungen; denn er ist ein Thier der Wälder und nicht der Prairies oder offenen Gegenden, wie die nachfolgende Art. Ebenso fand man ihn noch am unteren Missouri. Im Alleghany-Gebirge, am Mississippi und Missouri, auch an der Mündung des Ohio sahen wir öfters junge Thiere dieser Art lebend bei den Pflanzern, und in ersterem Gebirge bezahlte man ein solches starkes Bärenfell etwa mit 2 bis 2¹/₂ Dollars.

Die indianischen Nationen zogen bekanntlich bedeutenden Nutzen aus der Jagd dieser Thiere, indem sie beinahe alle ihre verschiedenen Theile benutzten. Fleisch, Fell, Sehnen, Magen, Blase, Knochen, weshalb sie dieses Thier beinahe heilig hielten, ihm Feste und Opfer brachten und bei seiner Erlegung öfters gewisse Ceremonien beobachteten, wie man sich aus allen älteren Schriften über Nord-Amerika unterrichten kann. Auch die weissen Einwanderer in diesem Welttheile benutzen den erlegten Bären sehr gewissenhaft. Das schwärzliche, dem Hammelfleische ähnliche Wildpret wird von ihnen gern gegessen, das Fett oder Oel stark benutzt und wie Schoolcraft sagt ²⁾, gegen das Ungeziefer angewendet.

Ueber die Liebe, welche dieser Bär für seine Jungen zeigt ³⁾, so wie überhaupt über seine Lebensart und Eigenschaften findet man in den verschiedenen zoologischen Werken und Reisebeschreibungen die nöthigen Nachrichten, unter anderen auch in Capt. Cartwright Tagebuch seines langen Aufenthaltes an der Küste Labrador ⁴⁾.

Es giebt eine zimmtbraune Varietät dieses Bären, de-

1) Dieselbe habe ich in dem 1. Theile meiner amerikanischen Reise p. 92 abgebildet.

2) Siehe Governor Cass exped. 1820. p. 183.

3) Bradbury travels etc. p. 35.

4) L. c. II. p. 343.

ren Existenz man hat in Zweifel ziehen wollen; allein ich habe ein solches sehr schönes Thier in der Menagerie des Tower zu London gesehen, und ein Fell bei den Oto-Indianern am unteren Missouri, wo sonst keine andere Bärenart vorkommt. — Sabine redet ebenfalls von diesem Gegenstande, und Audubon hat neuerdings diese rostgelbe Varietät abgebildet und beschrieben.

Die Benennungen, welche der schwarze Bär bei den verschiedenen indianischen Stämmen trägt, sind zum Theil folgende:

Bei den Eskimaux an der Küste Labrador (nach der Aussage der Brüder Missionäre)	Akelak ¹⁾ .
Der Bär mit dem weissen Halsring (Varietät oder Jugendkleid) . .	Akelak - kagodalik.
Bei den Ojibuäs	Machkuá (ach guttural, kuá kurz).
„ „ Krih's	Kaskitäh - Maskuá ²⁾ .
„ „ Otós	} Montchá (tehámintiä).
„ „ Ayowä's	
„ „ Missouri's	
„ „ Omáhas	} Wässóbbä (a zwischen a und e).
„ „ Púnca's	
„ „ Wasaji (Osagen)	Uassóbbä.
„ „ Dacota (Sioux)	Uachank od. Wächank-Sitscha („ch“ guttural, sitscha ohne Nachdruck und Accent).
„ „ Assiniboins	Uinketschena (ke kaum hörbar, na ebenso).
„ „ Mandans.	Ischidda (da kurz)
„ „ Mönnitarris	Haschidá.
„ „ Arikkaras	Mató.

1) Gallatin giebt für diesen Bären den Eskimaux-Namen Nennock an, allein dieses ist unrichtig, Nennock heisst bei jenem Volke der Eisbär, der schwarze hingegen Akelak.

2) Gallatin giebt diese Benennung „Musquaw“, allein man lese wie ich gesetzt habe.

Bei den Blackfeet	Súku - Kiäiu.
„ „ Grosventres des prairies .	Uatániss.
„ „ Kutaná's	Népkó.

2. *U. ferox* Lewis et Clarke. Der fahlköpfige Bär.

Lewis and Clarke hist. of the exped. etc.

Major Longs exped. Rocky-Mount.

Richardson fauna bor. amer. I. p. 24. Tab. I. et I. B.

Audubon l. c. Vol. III. p. 141. Tab. 131.

Mayer Anat. dieses Bären und Nachrichten von demselben in N. A. Acad. Caes. Leop. Carol. etc. T. XXVI. p. 39 und Folge.

Ursus horribilis S. Baird l. c. p. 219. Tab. 41 et 42.

Es ist nicht meine Absicht alles das hier zu wiederholen, was wir über diese Thierart in den Schriften der Kaiserl. Leop. Carol. Akademie der Naturforscher gesagt haben, und ich muss daher auf jene Abhandlung, besonders auf die so wichtige anatomische Arbeit des Herrn Geh. Rath Mayer verweisen, wodurch man wohl hinlänglich von der Selbstständigkeit der Species des *Ursus ferox* überführt sein wird. Seitdem ist nun das gehaltvolle Werk des Herrn Spencer Baird zu Washington erschienen, worin auch die hier berührte Thierart nicht vergessen wurde. Schade das der Verfasser unsere Abhandlung zu spät erhielt, um sie gehörig zu benutzen und in ihren einzelnen Theilen zu beleuchten. Aus dieser Ursache hat der gelehrte Zoologe die alten Vorurtheile zum Theil beibehalten und neuerdings wieder aufgeführt, worüber ich mich weiter unten auslassen werde.

Herr Spencer Baird führt für unseren Bären mancherlei Varietäten auf, und allerdings ändern diese Thiere auch ziemlich bedeutend ab, wie alle Bären, allein doch nur in gewissen Grenzen. Wir haben viele frische Exemplare und sehr viele trockene Felle auf den Handelsposten der Pelzhandel-Compagnie zu sehen Gelegenheit gehabt und in der Hauptsache nur folgende Abweichungen gefunden:

In der Jugend sind diese Thiere, wahrscheinlich dem

Geschlechte zu Folge, oft mehr weisslich gefärbt, und wir fanden die jungen Weibchen von dieser Farbe; dagegen waren die männlichen jungen Bären beinahe schwarz oder dunkel schwarzbraun. Die Weibchen im erwachsenen Zustande sind mehr gelblichbraun als die männlichen Thiere, ja ihr Kopf zeigt zuweilen eine lebhaft rostgelbe Farbe. Zwei- bis dreijährige Männchen sind meist ohne Unterschied schwarzbraun mit rostrothen Spitzen der Haare am ganzen Körper, ausgenommen den Extremitäten, und sie verloren meist jetzt diese Haare, um die vollkommene Zeichnung des Alters anzunehmen. Der alte Bär hat gewöhnlich die Farbe, wie sie in der Diagnose angegeben ist, d. h. er ist mehr oder weniger einfarbig schwarzbraun, aber an den Seiten des Kopfes und oft am ganzen Kopfe stark mit gelblichweissen Haarspitzen bezeichnet, wodurch dieser Theil ein weissgelblich bereiftes Ansehen erhält. Einzelnen Individuen fehlt diese letztere Zeichnung des Kopfes, doch ist dieses selten und gewöhnlich nur in den drei ersten Jahren der Fall. — Die vier Extremitäten sind in allen Altern bräunlichschwarz.

Gestreifte oder gefleckte Thiere dieser Art, wie sie Baird erwähnt, sind uns am Missouri nie vorgekommen. Sie sollen sich an den Küsten des stillen Meeres finden. — Grau könnte ich diesen Bären nie nennen, wie man dieses öfters gethan hat; denn von dieser Farbe ist mir kein einziges Fell vorgekommen.

Der Name „ferox“ scheint mir mehr passend als „horribilis“, da dieser letztere Ausdruck wohl etwas zu stark gegriffen sein dürfte.

Um *Ursus ferox* vom europäischen *arctos* zu unterscheiden, haben wir ausser den anatomischen Abweichungen auch die des äusseren Körperbaues, wie es mir scheint, hinlänglich angegeben, und sie bestehen, kurz gefasst, in etwas abweichender Gestalt des Kopfes, kürzerem äusseren Ohre, abweichender Färbung und viel längeren, zum Graben eingerichteten kolossalen Klauen. Baird verglich diese Fussnägel, nicht mit Unrecht, den langen Nagezähnen des Biebers. Dass man übrigens behaupten will, die Bären des Gebirges hätten längere Klauen als die der Ebe-

nen oder Prairies, dieses ist gewiss irrig. Im Gegentheile, alle Thierarten nutzen in bergigen Gegenden ihre Nägel und Hufe weit mehr ab, als in ebenem oder sandigem Boden, wie der deutsche Jäger bezeugen kann. Hirsche, die im Gebirge leben, haben stets kürzere und mehr stumpf abgeschliffene Hufe (Schalen), als die der Ebenen, wo diese Theile lang zugespitzt bleiben, und so ist es gewiss auch mit den Bären. Dagegen gräbt *Ursus ferox* überall Wurzeln aus, wobei er seine Klauen ebenfalls abnutzt und der Unterschied wird daher für beide Lokalitäten nicht bedeutend sein.

Betrachten wir nun einige von uns schon früher widerlegte Punkte in der Beschreibung des Herrn Baird, welche wir auch jetzt noch als unhaltbar ansehen müssen, so sind dieses die nachfolgenden:

1) *Ursus ferox* soll Varietät des europäischen *arctos* sein. Dieses ist nun hinlänglich widerlegt, *ferox* ist also nicht Varietät, sondern gute Species.

2) Baird beschreibt ein Exemplar dieses Bären, welches eine Mähne vom Hinterkopfe bis über die Schultern trug. Wir können versichern bei keinem einzigen Bären eine so lang ausgedehnte Mähne beobachtet zu haben. Dagegen haben alle starken Bären dieser Species über den Schulter-Blättern oder auf dem Widerrüste einen verlängert aufrecht stehenden Haarbusch, der sehr charakteristisch ist, und welchen man nebenbei als Kennzeichen der Art benutzen kann. Diese Art von Mähne, wenn man sie so nennen will, ist in ihrer Mitte am längsten und nimmt nach beiden Enden allmählich in der Länge ab. Bei *Ursus arctos* habe ich diesen Zug nie beobachtet, aber auf dem Oberhalse sah ich bei keiner Art der Bären eine solche Haarverlängerung. Baird's Exemplar ist also jedenfalls eine Ausnahme von der Regel.

3) Die Testikel sollen in getrennten Säcken hängen, nach der Aussage Lewis und Clarke's. Dass dieses eine unrichtige Beobachtung ist, hatte ich schon an frischerlegten Thieren gefunden und aufnotirt; allein Herr Geh.-Rath. Mayer hat dieses ebenfalls an meinem frischen Bären be-

stätigt und die Sachlage beschrieben. Diese Sage ist also vollkommen beseitigt und muss gestrichen werden.

4) *Ursus ferox* soll eine weit bedeutendere Grösse erreichen als *arctos*. Auch diese Aussage habe ich widerlegt, denn von den vielen Bärenfellen, welche wir zu sehen Gelegenheit hatten, übertraf nicht eins die Länge von 7 Fuss meines Maasses (etwa 8 Fuss englisch), wie selbst Lewis und Clarke das grösste der von ihnen gemessenen Thiere dieser Art angeben. — Dagegen habe ich noch grössere russische Bärenfelle gesehen, die mich in Erstaunen versetzten, ohne damals in der Lage zu sein, sie ausmessen zu können.

Ueber die Lebensart und Manieren des fahlköpfigen Bären habe ich an anderen Orten weitläufig geredet und will die dort gegebenen Nachrichten nicht sämtlich wiederholen.

Bei den verschiedenen von uns besuchten indianischen Nationen hat *Ursus ferox* nachfolgende Benennungen:

Bei den Ojibuäs	Wābach - Quā (ach guttural).
„ „ Crihs (Crees)	Uapíh - Maskuá.
„ „ Dacota's (Sioux)	Mató.
„ „ Assiniboins	Mató.
„ „ Mandan's	Mató.
„ „ Otos	Māntó (an franz.)
„ „ Omáha's	Man-tchu (an franz.) tchu wie tiú).
„ „ Arikkara's	Kühnuch - táhka
„ „ Monnitarris	Lachpitzí (ach guttural).
„ „ Crows	ebenso.
„ „ Blackfeet	Apoch - Kiáiu (och guttural).

Genus Procyon Storr. Waschbär, Rakuhn.1. *S. lotor* Linn. Der gemeine Waschbär.

Richardson faun. bor. amer. I. p. 16.

Audubon l. c. II. p. 74. Tab. 61.

Spencer Baird l. c. I. p. 209.

Beschreibung: Die Gestalt dieses Thieres ist bekannt. Die Testikel liegen im Leibe verborgen, auch die Ruthe liegt unter der Haut; ihre Oeffnung ist durch einen Haarbüschel bezeichnet, und in derselben fühlt man sogleich die getheilte Spitze des Penisknochens, welcher gross und beinahe S-förmig gebogen ist. (Siehe diesen Knochen Tab. IX. Fig. 7.)

Ausmessung eines starken männlichen Rakuhs: Ganze Länge 29" 6""; Länge des Schwanzes 9" 10""; Länge des Kopfes 4" 10""; Länge von der Nasenspitze bis zum Auge 2"; Länge der Augenöffnung 7""; Länge vom hinteren Augenwinkel bis zur vorderen Ohrbasis 1" 7⁵/₆""; Breite des Ohres 1" 10""; Breite des Kopfes zwischen den Ohren 2" 6¹/₆""; Länge der Vordersohle 2" 4¹/₈""; Länge der Hintersohle bis zur Ferse 3" 8¹/₂""; Länge des längsten Vordernagels 6""; Länge des längsten Hinternagels 5³/₄""; Länge des oberen Eckzahnes 5⁵/₆""; Länge des unteren Eckzahnes 5¹/₂""; die Schnauzenspitze tritt über den Unterkiefer vor um 11¹/₂""; Haar auf dem Hinterrücken (im Winter) über 2" lang, auf den Schultern 1³/₄"; Länge der Bartborsten 3" 3""; das Haar am Schwanze ist 2" lang, darunter am ganzen Körper eine dichte Grundwolle. Umfang des Leibes hinter den Vorderblättern 13"; Umfang in der Dünnung vor den Hinterschenkeln 16" 9""; Breite des Schwanzes mit den Haarspitzen äusserlich 3" 4 bis 5""; Länge des Schwanzes ohne die Endhaare 8" 3""; Länge des Knochens in der männlichen Ruthe 4" 2"" (in gerader Linie gemessen).

Das grösste unter sehr vielen mir in Amerika vorgekommenen Thieren dieser Art hielt in der ganzen Länge 30" 8"", mit den Endspitzen (Haaren) des Schwanzes, der Knochen in seiner Ruthe hielt in der Länge 3" 10¹/₂"".

Färbung: Die gewöhnliche Zeichnung dieses Thieres ist bekannt, doch variirt es zuweilen etwas, indem

man Exemplare findet, deren Grundfarbe mehr aschgrau, bei anderen mehr graugelb ist. Die Iris im Auge ist braun, die feuchte Nasenkuppe schwarz; Fusssohlen dunkel schmutzig bräunlichgrau, die Nägel dunkel horngraubraun.

Innerer Theile: In den Mägen dieser Thiere fand ich gewöhnlich zerbissene Fruchtkerne, besonders Maiskörner, schwarze Fruchtkerne und rothe Samen (Smilax?), dabei aber auch animalische Ueberrste, wahrscheinlich von Flussmuscheln (Unio); das Thier ist also omnivor, wie die Bären. — Die Nieren waren gänzlich im Fette verborgen, das Netz mit drei Linien breiten Streifen von weissem Fette sehr zierlich durchwachsen, die Gedärme dick aufgeblasen, weisslich von Farbe, wie am Schweine, die das Gekröse verbindenden Häute ebenfalls sehr zierlich mit weissen Fettstreifen durchzogen.

Der Rakuhn ist über den grössten Theil von Nordamerika verbreitet. Nach Richardson ist er bis zum 50sten Grade nördl. Breite zu finden, und südlich soll er sogar noch in Paragua vorkommen. Wir selbst haben ihn in Brasilien nicht beobachtet. In allen nordamerikanischen Waldungen ist dieses Thier gemein, selbst bei Bethlehem, eine kleine Tagereise von Philadelphia, kommt er nicht selten vor, er ist aber da besonders häufig, wo die sogenannte Civilisation noch nicht zu kräftig aufgetreten ist, daher findet man ihn in Pennsylvanien schon nicht mehr so häufig, als in den grossen Waldungen von Indiana, Illinois, Ohio u. s. w.

Am Wabasch in Indiana erhielt ich im Winter 1832—1833 sehr viele dieser Thiere, die ausserordentlich fett waren und von den Bewohnern, den Backwoods-Men, sehr gerne verzehrt werden. Das Fell sitzt, wie beim Dachse, fest an der Haut und kann nur abgeschnitten werden. Bei den im Walde einzeln zerstreuten Pflanzer-Wohnungen in Indiana sah man häufig an der Thüre oder der äusseren Seite des Blockhauses das Fell des Rakuhns zum Trocknen angeheftet, während die Federn der wilden Truthühner umherlagen, und von dem wilden Jägerleben der Bewohner zeugten. Man kaufte dort gewöhnlich den Rakuhn für 25 Cents oder $\frac{1}{4}$ Dollar.

Da der Rakuhn ein nächtliches Thier ist, wenigstens in allen mehr oder weniger bewohnten Gegenden, so jagt man ihn auch vorzüglich bei Nacht. Am Tage verbirgt er sich gewöhnlich in hohlen Bäumen, wozu die kolossalen Platanen vorzüglich geeignet sind, und geht des Nachts seiner Nahrung nach. Alsdann lässt man die Hunde suchen, die ihn bald zu Bau treiben und daselbst verbellen, man haut den Stamm um oder erklettert ihn und bemächtigt sich auf diese Art der Beute. An allen sandigen Flussufern findet man dort die Spuren dieser Thiere in Menge, besonders am Wabasch, wo sie die grossen Unio-Muscheln aufsuchen. Am oberen Missouri, so wie überhaupt in den westlichen Prairies kommt der Rakuhn nicht vor, da er bloss die grossen Waldungen bewohnt.

Die Canadier nennen den Waschbären le Chat sauvage, die Ojibüä's kennen ihn unter dem Namen: „Asäban,“ auch Pähsche-náchkano (d. h. den gestreiften Schwanz), die Assiniboins: Uitschá, oder auch „Sitä-pussá“ (d. h. ebenfalls der gestreifte Schwanz); die Mandans: Schuntá-pussá (dieselbe Bedeutung).

Genus *Meles* Briss. D a c h s.

Baird hat unter der Benennung *Taxidea Berlandieri* einen neuen Dachs aus Mexiko beschrieben, und es würden nun dem zu Folge zwei Species für dieses Genus in Nord-Amerika bekannt sein.

1. *M. labradoria* Sab. Der nordamerikanische Dachs.

Taxidea labradoria Waterh.

Audubon l. c. II. p. 360. Tab. 47.

Taxidea americana Baird l. c. I. p. 202.

Wir erhielten auf der Reise durch Nord-Amerika nur zwei Exemplare dieses Dachs, von welchen nur das jüngere, kleinere gemessen werden konnte; denn bei dem erwachsenen Thiere wurde ich verhindert die Maasse zu nehmen.

Kurze Beschreibung: Die Ohren sind länger oder höher als am europäischen Dachse, der Oberkiefer tritt weit über den unteren vor, der Kopf ist breit, ziemlich kurz, oben abgeplattet, die Schnauze kurz und breit. Ueber die Verschiedenheiten des Schädelbaues bei dem europäischen und amerikanischen Dachse hat Waterhouse in Transactions of the Zool. Society (T. II. p. 343. Tab. 59) Nachricht gegeben.

Ausmessung eines jungen Thieres: Ganze Länge 18" $5\frac{1}{2}$ ""; Länge des Schwanzes 6" 8" (mit den übertretenden Haaren gemessen); Länge des Schwanzes ohne die Haarspitzen 4" 11" ; Höhe des Ohres 1" ; Länge des Kopfes 5" 1" ; Breite des Kopfes zwischen den Ohren (vorne gemessen) 3" 6" ; Länge der Hintersohle bis zur Ferse 4" $2\frac{1}{2}$ " ; Länge der Vordersohle 4" .

Ausmessung des alten Dachses: Länge der Vordersohle 4" 1" ; Länge der Lintersohle 4" 3" ; Länge der längsten Vorderklaue 1" 6" ; Länge der längsten Hinterklaue 8" ; Länge des oberen Eckzahnes 8" ; Länge des unteren Eckzahnes 8" ; der Oberkiefer tritt über den unteren vor um 9" .

Dieser Dachs ist weit verbreitet und findet sich auch in den Prairies des oberen Missourilaufes, wo man häufig Höhlen oder Baue beobachtet. Zu Fort Union bei den Assiniboins erhielt ich einen alten Dachs, ein jüngeres Thier trafen wir bei unserer Schifffahrt auf dem Missouri zufällig mitten im Flusse, welches denselben zu durchschwimmen im Begriffe stand. Von diesem Exemplare habe ich eben die genaue Ausmessung gegeben.

Dieser Dachs soll, nach der Versicherung der Jäger, 4 bis 6 Junge werfen, nach Art des europäischen Dachses, auch macht er sich eben ein solches Winterlager. Trifft man ihn über Erde in der Prairie, so sucht er sich schnell einzugraben, welches er mit seinen starken Klauen sehr schnell bewerkstelligt; da jedoch die Prairie-Jäger häufig zu Pferde sind, reiten sie ihn schnell an und er wird gewöhnlich ihre Beute.

Seine Nahrung besteht in den Prairies in Wurzeln, Beeren, kleinen Thieren, und kommt mit der des europäi-

schen Dachses überein, dessen Lebensart er im Allgemeinen besitzt. Seine unterirdischen Baue sollen oft sehr tief und verzweigt sein. Schnell ist dieses Thier nicht. Man isst das Fleisch und benutzt das Fell nicht, da es ohne Werth ist; allein die Indianer machen sich zuweilen Mützen oder Gewehrschlossdeckel davon, wie sie überhaupt die meisten Arten der Thierfelle zu allerhand Endzwecken zu benutzen pflegen.

Die Ojibuäs nennen den Dachs Mitánask; die Mandans Mahtáckä; die Assiniboins Chóka (ch guttural); die Mönnitarris Amakáh; die Wasagis (Osägen) Hogá (gá deutsch guttural).

Fam. 2. Mustelina, marderartige Thiere.

Nord-Amerika hat viele Thiere aus dieser Familie, die uns aber nur zum geringsten Theile vorgekommen sind.

Genus Gulo Storr. Vielfrass.

Gulo luscus Richardson l. c. I. p. 41.

Audubon et Bachm. l. c. I. p. 202. Tab. 26.

Spencer Baird l. c. I. p. 181.

Der Vielfrass lebt bekanntlich im Norden, kommt aber schon am Red-River an der Grenze von Canada vor, welcher in den See Winipick fällt. Am Missouri scheint er nicht zu leben, jedoch könnten sich im Winter einzelne Individuen verstreichen, und wir haben auf einem der Handelsposten der Pelzhandel-Compagnie ein starkes Fell dieses Thieres gefunden, welches jedoch gänzlich ohne Angabe der Herstammung war. Dieses Thier hat zum Theil die Gestalt des Dachses und Marders, der Kopf soll gestaltet sein wie am Dachse, Gebiss sehr stark, aber die Schnauze ist dicker und kürzer als an dem letzteren. Beine kurz und stark, die Pfoten sehr gross und dick.

Die Stärke des Thieres beschreiben die Canadier als sehr gross. Es soll starke eiserne Fallen zerbrechen, welche ein Wolf nicht würde beschädigen können. Man befestigt deshalb die Tellereisen mit schweren Stücken Holz

und dennoch werden sie oft weit fortgeschleift. Man sagt der Vielfrass steige auf Bäume und habe den springenden Gang des Marders, daher scheint es passend, diese Thierart im Systeme den Uebergang von den Bären zu den Mardern (*Mustela*) bilden zu lassen.

Die Ojibua's nennen den Vielfrass: Kuinggua-agá (kurz zusammen gesprochen).

Genus *Mephitis* Cuv. Stink-Thier.

Lichtenstein hat das Verdienst, die Confusion, welche im Systeme unter diesen Thieren herrschte, etwas aufgeklärt zu haben. Allgemein ist man gegenwärtig überzeugt, dass es mehrere Arten dieser Gattung gebe, obgleich ich nicht unterschreiben möchte, dass alle die bisher angenommenen wirklich verschiedene Species sind, da diese Thiere ziemlich variiren. Nur zwei gewiss verschiedene Arten sind mir in Amerika bekannt geworden, von welchen ich die eine ziemlich genau beschreiben kann, da wir davon viele Exemplare in Händen hatten und ihre Bildung ziemlich constant fanden.

1. *M. mesomelas* Licht. Das gemeine Stinkthier.

Lichtenst. Darst. der Säugeth. Tab. 45. fig. 2.

Audubon und Bachm. l. c. I. p. 317. Tab. 42.

Mephitis mephitica S. Baird l. c. I. p. 135.

Beschreibung eines männlichen Thieres aus Indiana und zwar im Winterhaare: Gestalt eines starken Marders, aber etwas dicker am Leibe, Beine stark, kurz und muskulös; der Kopf ist marderartig gebildet, allein in seiner oberen Region etwas schmaler, dagegen die Schnauze dicker und mehr verlängert als am Marder; die Länge des Kopfes ist etwas mehr als dreimal in der des ganzen Rumpfes (Kopf und Körper ohne den Schwanz) enthalten; der Ober-Kiefer tritt $4\frac{1}{3}$ Linie über die Spitze des unteren hinaus; die Nasenkuppe ist dick und mit weiten, schief rück- und aufwärts geschlitzten Nasenlöchern versehen; Auge ziemlich klein, länglich, etwas

schweinsartig geschlitzt, schwarzbraun; Bartborsten am Oberkiefer sehr zart, fein und nicht über sieben Linien lang, doch stehen einige kleine verlängerte Haare unter dem Auge über dem Mundwinkel; Einfassung der Augenlieder nackt; äusseres Ohr kurz, ziemlich senkrecht an der Seite des Kopfes und nicht über die Horizontalfläche des Scheitels hinaufreichend, Zunge den Unterkiefer ausfüllend, an ihrer Oberfläche sehr glatt, d. h. ohne fühlbare Papillen.

Das Gebiss wird hier als bekannt angenommen. Der Gaumen ist mit erhabenen, sanft bogigen Querleisten bezeichnet; Vorder- und Hinterbeine dick und stark, muskulös, fünfzehig; Vorderfuss bis über die Handwurzel an der Sohle nackt; Daumzehe die kürzeste, dann folgt in der Länge die äusserste, dann der Zeigefinger, nun der vierte und der Mittelfinger ist der längste; alle Zehen haben wenig Spaltung, indem sie von der Haut an ihrer Sohle ziemlich vereint werden, ohne jedoch eine wahre Spannhaut zu besitzen; ihre Klauen sind lang, ziemlich schlank, sanft gekrümmt zugespitzt, und an der Unterfläche ein wenig ausgehöhlt; an der Sohle der Vorderzehen steht hinter jedem Nagel ein dicker starker Ballen, und an der Sohle der Hand unmittelbar hinter den Zehen steht ein grosser breiter, etwas herzförmiger Ballen, der beinahe die ganze Breite der Hand einnimmt, hinter diesem befindet sich an der Mitte der Sohle eine Grube und hinter dieser an der Handwurzel zwei kleine Ballen neben einander; vorderer Seitentheil der Zehen nackt; am Hinterfusse herrscht dasselbe Verhältniss der Zehen, wie eben beschrieben, allein die 4te Zehe mit ihrem Nagel ist hier kaum merklich länger, alle Nägel sind viel kleiner und schwächer, der Fuss selbst kleiner und schmaler, dabei die Sohle nicht völlig nackt, indem vor der Ferse noch ein kleines Stück mehr behaart, d. h. an den Seiten die Behaarung weiter vortretend ist, und diese Haare legen sich über und bedecken beinahe die nackte Mittelregion des hinteren Theiles der Sohle; die Ballen des Hinterfusses sind sehr verschieden von denen der Vordersohle; alle Zehen haben hier dicke ballenartige Sohlen, die nach hinten in einen gemeinschaftlichen Querballen vereinigt sind, hinter diesem so zu nennenden Ze-

henballen steht ein zweiter, dicker und breiter Querballen, der die ganze Breite des Fusses einnimmt, und hinter diesem, an der Mitte der Fersensole wieder ein einfacher dicker Ballen; Nägel wie vorne, aber weit kleiner; die Zehen nur sehr wenig gespalten. Männliche Geschlechtsöffnung nach vorne gerichtet, die Ruthe nicht viel sichtbar; Testikel unter der Haut verborgen; Afteröffnung nahe unter dem Schwanze, darunter zwei dicke Erhöhungen, Schwanz sehr stark, lang und buschig behaart, etwas kürzer als der übrige Rumpf, seine Haare rundum stehend und in der Mitte dieses Theiles zum Theil 4 Zoll und darüber lang, dichte, etwas hart und glänzend, die Haare der Schwanzspitze über $4\frac{1}{2}$ Zoll die Rübe überlängend.

Färbung: Nasenkuppe, Augenliederrand schwärzlichgraubraun; Lippenrand mehr röthlichblass; Klauen röthlichweiss; ganzer Körper schwarz, an einigen Stellen mehr bräunlichschwarz; hinter der Nasenkuppe beginnt ein zierlicher, schmaler weisser Streifen, der sich auf der Mitte des Scheitels verliert; ganzer übriger Vordertheil und Seiten des Kopfes schwarz wie Hals und Körper; hinterer Theil des Scheitels, Hinterkopf, Nacken, Oberhals und ein starker Streifen über die Mitte des Vorderrückens, welcher letztere sich spaltet, sind weiss; die beiden Schenkel des gespaltenen Rückenstreifen laufen schief etwa 5 Zoll lang fort nach der Seite des Rückens, wo sie plötzlich aufhören; ebenso die Spitze des Schwanzes, welche 5 Zoll lang weiss ist, und dieser weisse Endbüschel hat weit längere Haare als die angrenzenden schwarzen sind, daher ist er gleichsam wie in die schwarzen Haare eingepflanzt; an der Schwanzwurzel sind alle Haare gänzlich schwarz, haben aber sämmtlich weisse Wurzeln, an dem letzten Viertel oder der Spitze sind sie gänzlich weiss.

Ausmessung: Ganze Länge 2' 2" 6''' ; Länge des Schwanzes mit den übertretenden Haaren 13" ; Länge des Schwanzes (der Rübe) ohne die Haarspitzen 9" ; Länge des Kopfes 3" 3''' ; Länge von der Nasenkuppe bis zum vorderen Augenwinkel 1" 3''' ; Länge der Augenöffnung $4\frac{1}{3}$ ''' ; Länge vom Auge bis zur vorderen Ohrwurzel 11" ; Höhe des äusseren Ohres etwa 5" ; Länge des oberen Eckzahnes

4^{'''}; Länge des unteren Eckzahnes 3^{'''}; Länge der Vorder-
sohle mit Zehe und Nagel 1^{''} 11^{'''}; Länge des längsten Vor-
dernagels 6¹/₂^{'''}; Länge der Hintersohle mit dem Nagel
2^{''} 5^{'''}; Länge des längsten Hinternagels 4¹/₃^{'''}; Länge der
längsten Rückenhaare etwas über 2^{''}.

Innere Theile: Die Ruthe des männlichen Thie-
res ist sehr dünn, vorne an ihrer Spitze durch einen klei-
nen, dünnen, 6^{'''} langen Knochen unterstützt; Magen sehr
voll gepopft mit Ueberresten von Mäusen und Insekten;
die Leber war zufällig durch den Schuss zerstört; Netz
sehr mit Fett durchwachsen, auch der ganze Körper sehr
fett; der After sehr weit, so wie der Mastdarm mit dem
Drüsen-Apparate des Gestankes.

Das junge noch kleine Thier fand ich mit dem
alten ganz übereinstimmend.

Varietäten: Obgleich wir viele dieser Thiere er-
legten und erhielten, so sind mir doch nur sehr wenige
Abweichungen unter ihnen vorgekommen, und ich fand
sowohl in Pennsylvanien als in Indiana, jenseits des Alle-
ghany-Gebirges und am oberen Missouri, alle diese Thiere
auf dieselbe Art constant gefärbt. Bei den Punka-Indianern
erhielt ich indessen ein Stinkthier, dessen Farbe am gan-
zen Leibe bräunlichschwarz oder schwarz war, und wel-
chem der weisse Rückenstreif gänzlich fehlte, nur der
Nacken war weiss und ein kleiner 11 Linien langer Strich
auf der Nase bis zu den Augen ebenso gefärbt ¹⁾.

Ein anderes Thier von der oben beschriebenen Fär-
bung erhielt ich, welchem die weisse Schwanzspitze fehlte,
die es aber durch Zufall verloren zu haben schien.

Bei einem dritten Thiere verlief der weisse Rücken-
streifen nicht gablig, sondern endete ungetheilt auf dem
Rücken.

Ein gänzlich und ohne Beimischung schön rein weis-
ses Stinkthier erhielt ich an dem in den Missouri von Süden
einfallenden Chayenne-Flusse.

Das Thier dieser Beschreibung ist über einen grossen

1) Siehe die Beschreibung meiner Reise in Nord - Amerika
Bd. II. p. 352.

Theil von Nord-Amerika verbreitet. In Pennsylvanien scheint es sehr häufig zu sein, nicht ganz so zahlreich vielleicht in Indiana. Am Missouri ist es nicht selten, auch in den benachbarten Prairies von Illinois wurde es bald für uns erlangt und mehrere Exemplare eingesendet. Dort soll es besonders in den bewaldeten Gegenden leben. Nur in bewohnten Gegenden kann man dieses Thier nächtlich nennen, denn am oberen Missouri haben wir es öfters am hellen Tage in den Wermuthgebüschcn langsam umherwandeln gesehen. Es verbirgt sich in hohlen Bäumen, Felshöhlen und Löchern, ist nicht schnell und kann leicht erlegt werden. Bei Bethlehem in Pennsylvanien suchte man bei Nacht die Waldungen ab und die Hunde würgten mehrere Thiere dieser Art. Ein halberwachsenes Thier wurde mir lebend gebracht und ich hielt es im Garten in einem Kasten, wo es umherlief, ziemlich zahm war und nicht den mindesten übeln Geruch verbreitete, welches nur in der Angst und als Nothwehr geschieht. Seine schöne Zeichnung gewährte uns Unterhaltung und wir besuchten und fütterten es oft.

Die Nahrung des Stinkthiers besteht in lebenden Thieren, Mäusen, Heuschrecken u. a. Insekten, Fröschen u. dgl., wie bei unserem Fuchse. Es wirft gewöhnlich in einer Erdhöhle seine Jungen und man sagt bis zu 8 Stück. Im Winter soll es, wie der Bär, in seinem Baue liegen und niemand bekommt es alsdann zu sehen, auch soll es während dieser Zeit keine Nahrung zu sich nehmen.

Das Fleisch dieser Thiere wird von den Canadiern und Indianern gegessen, nachdem man ihm die Drüsen am After ausgeschnitten hat. Das Fell brauchen die Indianer zu Tabacksbeuteln, auch bringen sie es zur Verzierung an ihren Beinen an oder es ist ihnen zuweilen geheiligt (medecine) und wird alsdann aus dieser Absicht getragen.

Die Ojibuwäs nennen dieses Stinkthier	. Schikáhk.
„ Assiniboins	Makahn.
„ Dacótas	Mankáh.
„ Mandan's	Schóchtä
	(och guttural).

Die Mönntarri's	Chúchkä (uch guttural).
„ Krihs (Crees)	Sikáhk.
„ Wasaji (Osagen)	Mang - gá.
„ Ayowá's	{ Mong - äh.
„ Missouri's	
„ Omáha's	Mong - gá.
„ Arikkaras	Nimbitt.
„ Blackfeet	Apikaiéh (pi kurz).

Richardson beschreibt ein Stinkthier dem hier erwähnten ziemlich ähnlich, doch hatten alle mir vorgekommenen Exemplare dieser Art nur eine weisse Schwanzspitze, die auch Baird gerade so wie eingepflanzt beschreibt, wie sie mir vorgekommen ist; ich glaube daher, dass der erstere vielleicht die hier unten nachfolgende Art, *Mephitis chinga* vor Augen gehabt hat. — Sehr richtig scheint Prince Charles Bonaparte's Bemerkung¹⁾: „dass er weniger Varietäten unter diesen Thieren gefunden, und dass die Abweichungen in der Färbung wohl grossentheils Species sein könnten, und Lichtenstein hat diese Vermuthung bestätigt, indem er mehrere interessante Arten bekannt machte und abbildete. Godman und Audubon geben interessante Nachrichten vom Stinkthiere im Allgemeinen, der letztere Schriftsteller sieht aber alle die verschiedenen Abweichungen unter diesen Thieren als Varietäten an und wirft sie alle auf einen Haufen zusammen.

Dieses ist auf jeden Fall unrichtig und ausser dem von mir genau beschriebenen gemeinen Stinkthiere oder *Mesomelas (mephitica Baird)* habe ich noch eine zweite mehr nördlich vorkommende Art kennen gelernt, ohne Zweifel *Mephitis chinga* der Zoologen, wovon weiter unten mehr.

Spencer Baird erwähnt Lichtenstein's *Mesomelas* mit der Bemerkung, dass er dasselbe gar nicht kenne, und dass dasselbe in seiner Gegend gar nicht vorkomme, und gerade dieses ist bei ihm die gemeinste Art, seine Me-

1) Siehe Sulla seconda edizione del Regno animale del Baron Cuvier (1830) p. 18.

phitis mephitica, die in Pennsylvanien überall vorkommt. Ich kann mir diesen Irrthum nur erklären, indem ich annehme, dass der gelehrte Zoologe der deutschen Sprache nicht mächtig sei. Er redet von behaarten Sohlen (die vielleicht bei jungen Thieren in geringerem Grade vorkommen mögen), allein ich finde in Lichtenstein's Diagnose und Erklärung der Tafel nichts von diesem Charakterzuge gesagt.

2. *M. chinga* Tiedem. Das weisseitige Stinkthier.

Lichtenst. Darstellung u. s. w. Tab. 45 mit Erklärung.
Mephitis mephitica S. Baird l. c. I. p. 195.

Herr Spencer Baird sagt, er habe nie Stinkthiere gesehen, welche eine so starke und breite weisse Zeichnung an ihren Obertheilen getragen, als dieses Lichtenstein's Abbildung von *M. chinga* darstelle. Von dieser Aussage kann ich nun gerade das Gegentheil bestätigen. Wir haben nämlich bei den zufällig zu St. Louis getroffenen Saki-Indianern vom oberen Mississippi, sehr viele Felle eines am Rücken beinahe ganz weissen Stinkthieres gesehen, die alle mit einander übereinstimmten, und von welchen die Indianer aussagten, sie kämen mehr nördlich vor. Noch gegenwärtig besitze ich solche Felle.

Sie sind an den Obertheilen beinahe gänzlich weiss, nur auf der Mitte des Hinterrückens befindet sich ein nur ganz schmaler schwarzer Längsstreifen. Dieses ist *Mephitis chinga* Tiedem.

Auch am Missouri haben wir bei den Indianern solche Felle eingetauscht, die aber leider verloren gingen. Sie sind sehr schön und lang behaart, und die Indianer verzieren damit ihre Beine, indem sie sie am Knie befestigen, und das ganze gegerbte Fell mit dem langen buschigen Schwanze herabhängen lassen. Wahrscheinlich brachten sie sie vom Red-River an der Grenze von Canada und vom Saskatschawan herab. Ob aber diese Thiere auch am Missouri vorkommen, kann ich nicht sagen, doch ist mir dieses sehr unwahrscheinlich, da wir dort nichts Aehnliches in Erfahrung gebracht, auch nie ein solches Thier im vollkommenen Zustande zu sehen bekommen haben. Au -

dubon und Bachman bilden (T. III. Tab. 102) ihr *Mephitis macroura* ab, welche Figur mit meinen Chinga-Fellen viele Uebereinstimmung zu haben scheint.

Genus *Mustela* Linn. Marder.

Die mittleren Provinzen von Nord-Amerika sind nicht reich an marderartigen Thieren, und nur ein paar Arten der Wiesel sind uns daselbst vorgekommen. Die wahren Marderarten muss man in den mehr nördlichen Gegenden suchen, und in den Gebirgen, wo ihr Pelzwerk einen bedeutenden Handelsartikel bildet.

1. *M. canadensis* Linn. Gmel. Der Pekan-Marder.

Richardson l. c. I. p. 52.

Audubon I. p. 307. Tab. 41.

S. Baird I. p. 149.

Dieses Thier ist uns im frischen Zustande nicht vorgekommen und es lebt mehr in den nördlichen Gegenden; doch hat man mir zu New-Harmony am Wabasch versichert, dass man es daselbst zuweilen fange. Auch am oberen Missouri ist es mir nicht vorgekommen. Die Pelzhandel-Compagnie erhält zuweilen einzelne Felle dieser Art von den Krih-, Assiniboin-, Dacota-, Blackfeet- und andern Indianern. Ich erhielt zu Fort M'Kenzie ein solches starkes Fell, das vollkommen die Grösse der Brasilianischen Irára oder Hyrára (*Galictis barbara*) hatte.

Die Farbe dieses Felles war graubraun, überall mit langen, gelblichen Haarspitzen, die über einen Zoll lang waren. Hinten unter dem Hinterleibe befanden sich einige weisslichgelbe Fleckchen; der Schwanz war mehr röthlichbraun als der Körper, auf der Mitte seiner Höhe schwarzbraun.

Die Ojibuäs nennen diesen Marder „Otschiik;“ die französischen Canader nannten ihn „Pekan;“ die Anglo-Amerikaner hingegen „Fisher.“

Genus Putorius Cuv. Wiesel.

Man kannte bis jetzt nur wenige Thierarten aus dieser Gattung aus Nord - Amerika, allein Spencer Baird hat neuerdings mehrere Arten von Wieseln aufgestellt, deren Selbstständigkeit ich nicht zu beurtheilen vermag. Mir scheint es indessen, dass diese neuen Species vielleicht hier und da nur als Varietäten zu betrachten seien.

Nur zwei bis drei Arten von Wieseln habe ich nach der frischen Natur zu beobachten Gelegenheit gehabt, die ich in den nachfolgenden Zeilen beschreiben werde.

1. *P. novaeboracensis* Dek. Der gemeine nordamerikanische Hermelin.

Putorius longicauda Bonap.

Richardson l. c. I. p. 46.

Putorius Erminea Aubub. l. c. II. p. 56.

S. Baird l. c. I. p. 166.

Während wir uns in Nord - Amerika aufhielten, bekam ich dieses Thier nicht zu sehen, erhielt es aber nachher in Brantwein zugesendet, und zwar ein Exemplar im Sommerhaare aus New - York, welches ich alsdann sogleich mit einem frischen europäischen Hermelin verglich, der zufällig gerade dieselbe Grösse besass und daher die Vergleichung sehr erleichterte. Ob die am Missouri erhaltenen Exemplare eine andere Species bilden, darüber wird man am Ende dieser Beschreibung besser urtheilen können.

Von dem danebenliegenden deutschen Hermelin war der aus New - York weder in der Bildung noch Färbung verschieden, und es zeigten sich bei der genauesten Vergleichung nur nachfolgende kleine Verschiedenheiten:

Bei dem amerikanischen Thiere waren Kopf und Hals zusammengenommen etwas länger und ebenso der Schwanz, jedoch sehr unbedeutend; die Zehen dagegen waren bei dem Amerikaner etwas weniger gekrümmt, als an dem Europäer, übrigens kein Unterschied. Die Bartborsten waren bei dem amerikanischen Hermelin braun, bei dem europäischen weiss, übrigens die Färbung ganz dieselbe.

Baird giebt in seiner Beschreibung immer an, wie lang das schwarze Ende des Schwanzes ist; allein dieses variirt bei diesen Thieren sehr, wie man sich leicht überzeugen kann, ebenso die Länge der Haarspitzen am Ende des Schwanzes, es ist daher besser zur Vergleichung die Länge dieses Theiles ohne die Haarspitzen zu messen, also bloss die sogenannte Rübe des Schwanzes.

Vergleichende Ausmessung:

	Europäischer Hermelin.	Nordamerik. Hermelin.
Ganze Länge	15" 3"	15" 3"
Länge des Schwanzes mit den Haarspitzen	5" 8"	5" 9"
Länge des Schwanzes ohne die Haarspitzen	3" 4"	4" 6"
Länge des Kopfes etwa	2" —	2"
Länge des Rumpfes ohne den Schwanz	9" 9"	9" 7"
Ganze Länge des Thieres ohne die Haarspitzen am Schwanzende	13" 7"	14" 2"
Länge von der Nasenspitze zum Schulterblatte	3" 8"	3" 9"

Skelett: Die Vergleichung beider Skelette zeigt nur unbedeutende Abweichungen. Am europäischen Hermelin fand ich 12 bis 13 Schwanzwirbel, am pennsylvanischen 14, die aber ein wenig länger gestreckt sind, wodurch der Schwanz im Allgemeinen etwas mehr an Länge gewinnt. Im Uebrigen stimmt die Zahl der Wirbel zusammen, und es ist sowohl im Aeusseren, wie gesagt, als im Skelette kein bedeutender Unterschied vorhanden.

Anatomie: Herr Geh.-Rath Mayer zu Bonn hatte die Güte die Anatomie des amerikanischen Thieres zu übernehmen und es folgen hier dessen eigene Worte: „Da beide Thiere gleich gross waren und beide männlichen Geschlechtes, so ist die Vergleichung dadurch sehr erleichtert. Das Herz ist bei *Must. europaea* ein wenig schmaler und kleiner, was aber vielleicht von Blut-Entleerung beim Tode, durch den Schuss herzurühren scheint. Die Lungen zeigen einige Differenz, nämlich die linke Lunge hat bei *Must.*

americana zwei Lappen, wovon der erste zweigetheilt ist, der bei *M. europ.* einfach; die rechte Lunge hat bei beiden vier Lappen; im Ganzen sind die Lungen bei jenem etwas grösser. Die übrigen Organe sind gleichförmig gebaut, auch der Darmkanal gleich lang, ohne Coecum. — Dasselbe gilt auch von den Geschlechtstheilen und der Afterdrüse. Nur das *Os penis* zeigt Abweichendes ¹⁾. Bei *Must. americana* ist es dünner, mehr gerade, bei *europaea* dicker und mehr gebogen, besonders nach vorne. Noch muss ich bemerken, dass der sogenannte *Ventriculus Mongagni* im Larynx bei *Must. americana* mir merklich grösser schien, was damit übereinstimmt, dass dieser Ventrikel sehr gross sich bei den Thieren Amerikas zeigt, vornehmlich bei Affen, aber auch bei *Dicotyles torquatus* und *labiatus*, *Myrmecophaga* u. s. w.“

Dem Gesagten zu Folge hängt es nun bloss von individueller Ansicht ab, ob man den amerikanischen Wiesel als Varietät des europäischen oder als Species betrachten wolle. Es ist aber heut zu Tage im Gebrauche, alle kleinen Verschiedenheiten für specifisch trennende Charaktere anzunehmen und zur Aufstellung neuer Genera und Species zu benutzen.

Auch Audubon in seiner Naturgeschichte der nord-amerikanischen Säugethiere sagt, er habe bei dem amerikanischen Hermelin keinen Unterschied von dem europäischen auffinden können. Der erstere werde im Winter immer weiss, worin also auch noch eine kleine Verschiedenheit begründet ist, die indessen wohl im Clima ihren Grund haben kann, indem der deutsche Hermelin im Winter meist seine braune Farbe behält, und die weissen Exemplare eine constante Varietät bilden, die in allen Jahreszeiten weiss bleibt.

Der Hermelin des oberen Missouri.

Beschreibung eines weiblichen Thieres: Gestalt und Färbung des europäischen Hermelins (d. h. die letztere eines weissen Exemplars, da ich das Thier im Win-

1) Siehe die Abbildung dieser Knochen in natürlicher Grösse Tab. VIII. fig. 8.

ter erhielt). Der Unterkiefer ist beinahe um 4^{'''} kürzer als der obere (von der Spitze der Nassenkuppe gemessen); die Ohren erreichen eben die Höhe der Scheitelfläche, sie sind weit eröffnet, mit kurzem Rande, der nach hinten eine Verdoppelung zeigt, an ihrer äusseren Seite behaart, der Rand aber auch an seiner inneren Seite; am unteren Rande des äusseren Ohres befindet sich vor der Ohröffnung ein Ausschnitt, inwendig eine quergespannte Haut, den Tragus bildend.

Gebiss: Eckzähne gross und nagelförmig, dazwischen am Oberkiefer 6 kleine, dicht an einander gestellte Schneidezähnen, mit gleich abgestutzten Kronen; im Unterkiefer, ebenfalls 6 Schneidezähne, die zwei mittleren stehen weiter vor, das darauffolgende an jeder Seite mehr zurück, der äusserste an jeder Seite dagegen wieder so weit vor als die mittleren, etwa auf diese Art: 000000. Die Zunge hat in ihrer Mitte eine Längsfurche, von welcher seitwärts feine Querlinien verlaufen, welche, genau besehen, aus Reihen von kleinen Papillen bestehen; Beine dick, stark und mässig kurz; der dritte und vierte Finger sind die längsten, sie sind unter sich gleich lang; die Daumwarze steht am weitesten zurück und ist benagelt; Zeigefinger etwas kürzer als der kleine, welcher weiter zurück steht; Vorder- und Hinterzehen durch eine Spannhaut vereint, welche an den vorderen bis zu den hinteren Nägeln vortritt, an den Hinterfüssen aber nur die halben Zehen vereint; sie ist behaart wie die Fusssohle, mit Ausnahme der Ballenspitzen; Klauen stark, sanft gekrümmt zugespitzt; Leib lang gestreckt, so dick wie der starke Hals; Hinterschenkel kräftig, der Hinterfuss gebildet wie der vordere, aber die Sohlen mehr behaart und die Nägel (Klauen) kürzer als am Vorderfusse. Schwanz zwei Zoll über die Spitze des vorgestreckten Hinterbeines mit dem Fusse hinausreichend; Testikel länglich, im Leibe verborgen.

Färbung: Die Nasenkuppe ist fahlröthlichbraun, ebenso die Fussballen; das Auge ist schwarz; die Schwanzspitze ist einen Zoll lang, kohlschwarz; die Klauen an der Spitze weisslich, an der Wurzel fleischroth, zuweilen blutroth, ohne Zweifel weil diese Thiere in Schlingen gefan-

gen werden; Färbung des Körpers vollkommen wie an dem europäischen Hermelin, weisse Varietät, also ganz schneeweiss, der Bauch gelblich überlaufen; Bartborsten am Oberkiefer weiss; das Ohr weisslich.

Ausmessung: Ganze Länge 13" 8^{'''}; Länge des Schwanzes mit den Haarspitzen 5" 2^{'''}; desselben ohne die Haarspitzen (der Rübe) 4^{'''}; Länge des Kopfes 1" 11^{'''}; Breite des Kopfes zwischen den Ohren etwa 1^{'''}; Länge von der Nasenspitze zum vorderen Augenwinkel 7^{'''}; Länge der Augenöffnung 3¹/₂^{'''}; vom hinteren Augenwinkel zur vorderen Ohrbasis 5¹/₂^{'''}; Länge der Bartborsten 1" 7^{'''}.

Ausmessung eines starken männlichen Thieres vom oberen Missouri: Ganze Länge 17" 8^{'''}; Länge des Schwanzes mit den Haarspitzen 6" 10^{'''}; Länge desselben ohne die Endhaare 5" 10^{'''}; Länge des Kopfes 2" 2¹/₂^{'''}; Breite des Kopfes zwischen den Ohren 1" 1^{'''}; Länge von der Nasenspitze zum vorderen Augenwinkel 8^{'''}; Länge der Augenöffnung 4^{'''}; vom hinteren Augenwinkel zur vorderen Ohrbasis 7^{'''}; Länge der Bartborsten 2^{'''}; Länge der Vordersohle bis zum Handgelenke 1" 3^{'''}; Länge der Hintersohle 1" 1^{'''}; Länge des Vordernagels am Mittelfinger 3³/₄^{'''}; Länge des Hinternagels an demselben Finger 2¹/₂^{'''}; Länge von der Nase bis auf das Schulterblatt 4^{'''}; von da bis zur Schwanzwurzel 6" 4^{'''}; Länge des oberen Eckzahnes 3¹/₃^{'''}; die Schwanzspitze war etwa 1" 7^{'''} lang schwarz; der Körper rein weiss.

Das männliche Thier trägt in der Ruthe einen Knochen, der bei dem zuletzt gemessenen Hermelin 11 Linien lang war, dünn, ²/₃ seiner Länge gerade, dann schief aufwärts gebogen, die Spitze mit einem kleinen Höckerchen aufwärts, dieser Knochen hat an der unteren Fläche seines Vordertheiles eine kleine Hohlkehle.

Dem hier Gesagten zu Folge sehe ich keinen Grund den Hermelin des Missouri's von dem von New-York für specifisch verschieden zu halten, und ich muss beide für eine und dieselbe Species ansehen. Leider habe ich die Exemplare verloren und kann weiter nichts über dieselben hinzufügen.

Dieses Thier kommt in allen von mir bereisten Ge-

genden vor und soll im Sommer gewöhnlich braun mit weissem Bauche, im Winter weiss sein, mit Ausnahme der kohlschwarzen Schwanzspitze, welche permanent ist. Ich erhielt im Winter bloss weisse Exemplare, und zwar in ziemlicher Anzahl, da sie in Menge vorhanden waren. Sie sollen in dieser Jahreszeit immer weiss werden, was bei dem verwandten europäischen Thiere nicht der Fall ist. Die Indianer fangen sie sehr geschickt mit Schlingen von Pferdehaaren vor ihren Löchern, welche wir häufig in den Ufern fanden, da man das Thier im Schnee spüren konnte. Die schönen weissen Fellchen werden zu dem indianischen Putze sehr gesucht, besonders als Verzierungen an Mützen, Lederhemden und an den Bogen. Bei den Mandan- und Mönnitarrri-Indianern, wo wir einen ganzen Winter verlebten, bezahlte man ein solches Fellchen mit 6 Dollars an Werth (etwa 15 fl.) Jene Indianer befestigen zuweilen ganze Felle dieser Art auf ihren Köpfen, als ein Medecine-Zeichen oder Talisman, gewöhnlich aber wurden sie in schmale Streifen geschnitten. Für vier solcher Felle kaufen die Indianer eine Flinte. — Ungeachtet der starken Nachstellung ist der Hermelin in der Nähe der Mandan-Dörfer noch ziemlich häufig, ich erhielt auch hier in kurzer Zeit mehrere Exemplare, welche ich sämmtlich durch den Brand des Dampfschiffes einbüsste.

Lebensart und Manieren dieses Thieres sind völlig wie bei der europäischen verwandten Art. Nach Capt Lyon¹⁾ soll der Hermelin im Norden Gänge unter dem Schnee machen, welches ich in der von mir bereisten Gegend nicht bemerkt habe.

Bei den Ojibuäs heisst der Hermelin Tschingóhs; bei den Mandans Mahchpach-Pirakä (ach guttural); bei den Mönnitarris Ohsisa.

2. *P. pusillus* Audub. Das kleine amerikanische
Wiesel.

Richards. l. c. I. p. 45.

1) Private journal p. 82.

Audub. l. c. II. p. 100.

S. Baird l. c. I. p. 159.

Beschreibung eines weiblichen Thierchens: Gestalt und Färbung in der Hauptsache ganz wie an dem europäischen kleinen Wiesel. Der Leib ausserordentlich schlank gestreckt, der Hals sehr lang, Kopf sehr klein; Beinchen höchst kurz und zart, das Schwänzchen sehr kurz.

Der Kopf ist klein, schlank, schmal; die Nasenkuppe breit, in ihrer Mitte mit einer kleinen senkrechten Furche; das hochstehende Nasenloch ist nach der Seite hin geöffnet; Bartborsten mässig lang, am Oberkiefer über und an den Seiten der Nase, auch oberhalb des Auges stehend; Auge länglichschmal, dabei glänzend; das Ohr erreicht mit seiner oberen Spitze nicht vollkommen die Höhe des Scheitels, es ist platt am Kopfe anliegend, eine steife Haut, an der inneren und äusseren Seite behaart, aber sein Rand ist nackt; die Eckzähne sind gross; der Hals ist lang und dabei dicker als der Kopf; Beine und Füsse sehr klein und kurz, der Vorderfuss schmal, zwei mittlere Zehen die längsten, sie sind einander gleich, sowohl Sohle als Ballen waren an dem hier beschriebenen Sommer-Exemplare behaart, und alle Zehen dergestalt in den Haaren verborgen, dass man sie mit der Lupe kaum sehen konnte und wodurch auch die halbe Spannhaut der Zehen verborgen wird; der Daumen der Vorderhand ist benagelt; am Hinterfusse 5 Zehen, der Daumen bedeutend kürzer als die übrigen, an allen tritt der Pelz oder die Behaarung über die Nägel hinaus, Sohle und Ballen ebenfalls gänzlich behaart, der Zeigefinger länger als der kleine, die beiden mittleren Zehen sind die längsten; Schwanz kurz, streckt man die Hinterbeine gerade aus, so erreicht er die Spitze derselben, er ist behaart wie der Körper.

Färbung: Alle Obertheile haben ein dunkles Graubraun, beinahe chocoladebraun, alle Untertheile sind schmutzig- oder gelblich weiss; vier Füsse weiss, aber die Vorderseite des Vorderbeines und Vordertheil der Ferse des Hinterbeines über dem Fusse sind von der Farbe des Rückens; Vorderseite und Vorderrand des Hinterschenkels

und des Beines sind weiss; äussere Seite der Beine, Schwanz und Aftergegend haben die Rückenfarbe; Ohrrand weisslich, d. h. heller als das übrige Ohr; Nasenkuppe bräunlich. Das Auge ist glänzend schwarz, am Unterkiefer steigt die weisse Kehlfarbe ein wenig über den Mundwinkel hinauf.

Ausmessung: Ganze Länge 5" 10^{'''}; Länge des Schwanzes mit den Haarspitzen 11½^{'''}; desselben ohne die Haarspitzen 8^{'''}; Länge des Kopfes 1" ½^{'''}; Breite des Kopfes bei den Ohren 7^{'''}; Höhe des äusseren Ohres 3⅔^{'''}; Länge von der Nasenspitze zum vorderen Augenwinkel 3⅞^{'''}; Höhe des Thierchens auf den Schulterblättern 1" 2^{'''}; Höhe über den Hüften 1" 6^{'''}; Länge der Vordersohle 5¾^{'''}; Länge der Hintersohle 7⅙^{'''}; Länge von der Nasenspitze bis auf das Schulterblatt etwa 2" 3^{'''}; Länge von da bis zur Schwanzwurzel 2" 7^{'''}.

Ein ganz weisses, im December am oberen Missouri erhaltenes Exemplar.

Färbung: Durchaus schneeweiss, ohne Abänderung, nur an der Spitze des Schwänzchens befanden sich einige wenige schwarze Haare; Ohren fleischroth, aussen und am Rande sparsam weiss behaart, innere oder vordere, nach aussen gekehrte Seite nackt; das Näschen und die Bartborsten waren graubraun; Fusssohlen dicht weisslich behaart, so dass man weder Ballen noch Klauen bemerkt.

Zur Vergleichung werde ich nachfolgend gegen die Ausmessung dieses weissen amerikanischen Wiesels, die eines nur wenig grösseren europäischen setzen, beide auf völlig gleiche Art gemessen:

	Amerikanisches Wiesel.	Europäisches Wiesel.
Ganze Länge mit den Haarspitzen	6" 6⅔ ^{'''}	7" 7 ^{'''}
Länge des Schwanzes mit den Haarspitzen	1" 3 ^{'''}	1" 5 ^{'''}
Länge des Schwanzes ohne Haarspitzen	— 10 ^{'''}	1" 2 ^{'''}
Länge des Kopfes	— 15 ^{'''}	— 18 ^{'''}

	Amerikanisches Wiesel.	Europäisches Wiesel.
Breite des Kopfes zwischen den Ohren in der Mitte	— 6 $\frac{1}{2}$ '''	— 10'''
Länge der Bartborsten	— 10'''	— 9'''
Länge der Vordersohle bis zum Handgelenke	— 4 $\frac{1}{2}$ '''	— 8'''
Länge der Hintersohle	— 7 $\frac{1}{2}$ '''	— 10'''
Länge von der Nasenspitze bis über das Vorderblatt	2" —	— —
Länge von da bis zum Schwanz	3" —	— —
Länge von der Nasenspitze bis zum vorderen Augenwinkel	— —	— 4 $\frac{1}{3}$ '''
Länge der Augenöffnung	— —	— 2 $\frac{1}{3}$ '''
Höhe des äusseren Ohres	— —	— 2 $\frac{1}{3}$ '''

Das kleine amerikanische Wiesel hat vollkommen die Lebensart und Manieren des Europäischen, man sagt aber, dass dasselbe im Winter immer weiss werde, obgleich nach Spencer Baird das Gegentheil anzunehmen ist. Im Winter sucht dieses Thierchen die Hütten der Indianer auf, wie auch Dr. King bestätigt, und das von mir eben beschriebene weisse Winterexemplar dieser Art wurde von dem Mandan-Chef Mató-Tópe in dessen eigener Hütte erlegt.

Dieses amerikanische niedliche Thierchen hat viele Aehnlichkeit mit dem verwandten europäischen Wiesel, doch zeigt es auch wieder einige Abweichungen, so z. B. dass sein Fuss weit mehr behaart ist, als an unserem Thiere, man könnte es füglich *dasypus* nennen. Ich habe übrigens meine Exemplare verloren und kann keine weitere, nähere Vergleichung anstellen.

Die Mandan-Indianer nennen den kleinen Wiesel „Makschipka“; die Mönnitari's „Ohsissa-isipparui.“

3. *P. vison* Briss. Der Mink.

Richardson l. c. I. p. 48.

Audubon l. c. I. p. 250. Tab. 33.

Sp. Baird I. p. 177.

Dass der Mink dem europäischen Nörz (*Mustela lu-*

treola Linn.) sehr nahe verwandt und höchst ähnlich, ja selbst vollkommen dessen Repräsentant für Nord-Amerika ist, wird von allen Zoologen anerkannt. Man war überall zweifelhaft, ob man diese Thiere für ein und dieselbe Species ansehen, oder specifisch trennen müsse; es war mir also sehr viel daran gelegen, eine genaue Vergleichung beider Thiere anstellen zu können. Lange trachtete ich vergebens nach einem frischen vollständigen Exemplare des Nörz oder unserer Sumpf-Otter. Ich erhielt zwei präparirte Bälge, den einen aus Pommern, den andern aus Trachenberg in Schlesien, die aber zu meinem Endzwecke nicht passend waren. So viel bewiesen sie indessen, dass diese Thierart immer noch einzeln in Deutschland gefunden werde, obgleich sie im Allgemeinen ziemlich ausgerottet ist. Ehemals war dieses Thier über ganz Deutschland, Polen und Russland verbreitet. Es glückte mir endlich aus Sarepta, im russischen Asien, das gewünschte Exemplar im Fleische zu erhalten. Seitdem haben wir nun auch in Blasius gehaltvollem vortrefflichen Werke über die deutschen Säugethiere ¹⁾ eine gute Beschreibung des Nörz mit allen Ausmessungen erhalten, und da der Verfasser sich desselben Maasses bediente wie ich, so wird sich weiter unten eine Vergleichung der Ausmessungen gegen einander stellen lassen. Für jetzt wollen wir den Vison oder Mink genau nach dem Leben und nach vielen Exemplaren beschreiben und später zeigen, dass er sich in einigen Zügen vom Nörz unterscheide, also vorläufig, wenigstens mit demselben Rechte wie das amerikanische Wiesel (*Putorius novaeboracensis* oder *longicauda* Bonap.), als besondere Species betrachtet werden könne.

Beschreibung eines starken männlichen Minks nach dem eben erlegten Thiere: Gestalt der des Illisses ähnlich, der Kopf etwa ebenso, mässig breit; Augen klein, über denselben stehen einige lange Borstenhaare; Schnauze mässig abgerundet, die Nasenkuppe mit einer perpendiculären, wenig tiefen Furche von oben nach unten bezeichnet; Unterkiefer um drei Linien kürzer

1) Fauna der Wirbelthiere Deutschlands Bd. I. p. 234.

als der obere; Ohren ziemlich kurz, nicht über den Pelz vortretend, an ihrem vorderen Rande oben mit einem Ausschnitte, am Hinderrande ziemlich geradlinig und an der Basis einer kleinen Verdoppelung sind sie leicht mit kurzen Haaren besetzt; Bartborsten neben und einige über der Nasenkuppe. Das Gebiss kommt mit dem des Nörz überein; Leib mässig schlank; Beine dick und muskulös; am Vorderfusse der vierte Finger der längste, der Daumen am kürzesten, sie sind über die Hälfte ihrer Länge durch deutliche Spann- oder Schwimmhäute vereint, welche unten und an ihrem Rande dicht und lang, und an ihrer Oberseite sparsamer behaart sind; Nägel zusammengedrückt, gekrümmt, scharf zugespitzt; Vordersohle behaart, nur die Spitzen der Ballen sind nackt, auch der vorderste Ballen unter der Zehe unmittelbar hinter dem Nagel ist nackt; hinter den Zehen stehen drei Ballen zu einer Hufeisengestalt vereint, und an der äusseren Seite der Handwurzel noch einer, alle sind nackt, aber der übrige Theil der Sohle ist behaart; Hinterbeine stark, lang behaart; die Sohle behaart, nur die Ballen auch hier nackt, und diese letzteren sind auf dieselbe Art vertheilt wie an den Vorderfüssen, nur mit dem Unterschiede, dass hinter den Zehen vier Ballen das Hufeisen bilden und dagegen der weiter zurückstehende fehlt; der Mittel- und vierte Finger sind die längsten und einander gleich, der äusserste ist nicht bedeutend kürzer, der Daumen aber bedeutend kürzer; die Behaarung der Zehen reicht über die Spitzen der Nägel hinaus und verbirgt diese zum Theil; zwischen den drei äusseren Zehen tritt die Schwimmhaut beinahe bis zur Spitze vor, zwischen der dritten und vierten ist sie etwas kürzer; Geschlechtstheile äusserlich nicht sichtbar, nur an der Oeffnung der Ruthe befindet sich ein kleiner, $1\frac{1}{2}$ Linien langer Haarzopf oder Pinsel; Schwanz etwa so lang wie der Körper ohne Hals und Kopf, ziemlich dick und stark behaart, vielleicht ebenso wie am Iltis, oder etwas weniger; Pelz des Thieres dicht und fein, mit einer dichten Grundwolle, dabei längeren glänzenden Stachelhaaren. Das Haar ist etwas kürzer als an dem Marder, hat aber etwa die schöne Farbe und Glanz wie am Zobel.

Färbung: Das Auge ist schwarz; Nasenkuppe röthlichgraubraun; die Zähne weiss; an der Spitze des Unterkiefers befindet sich ein rein weisser Fleck, der bald etwas grösser, bald kleiner, zuweilen etwas schief gestellt ist; an einigen Exemplaren steht auch am Mundwinkel ein kleines weisses Fleckchen; Klauen weisslich; das ganze übrige Thier einförmig von einem schönen, glänzenden, dunkeln Braun, die Grundwolle heller und die langen Haare glänzend schwärzlichbraun; Beine und letzte zwei Drittheile des Schwanzes am dunkelsten braun.

Ausmessung: Ganze Länge 21" 5^{'''}; Länge des Schwanzes mit seiner Haarspitze 8" 6^{'''}; ohne die Haarspitzen 7" 2^{'''}; Länge des Kopfes etwa 2" 6^{'''}; Breite des Kopfes zwischen den Ohren 1" 5 bis 6^{'''}; Höhe des Ohres an der Kopfseite 6^{'''}; Breite des Ohres 8^{'''}; Länge von der Nasenkuppe bis zum Auge 11^{'''}; Länge der Augenöffnung 2¹/₅^{'''}; Länge des oberen Eckzahnes 3²/₃^{'''}; Länge des unteren Eckzahnes 3^{'''}; Länge der Vordersohle mit der längsten Zehe und Nagel 1" 7^{'''}; Länge des längsten Vordernagels 3^{'''}; Länge der eben so gemessenen Hintersohle von der Ferse an 2" 5^{'''}; Länge des längsten Hinternagels 3¹/₂^{'''}; die längste Bartborste 2¹/₃^{'''}.

Innere Theile: Die Zunge ist glatt; das Herz ist kurz, dick und breit; die Leber in mehrere Lappen getheilt; der häutigmuskulöse Magen war mit Hasenhaaren und Federn angefüllt. — Testikel unter der Haut verborgen, schmal und jetzt im Winter ziemlich klein; im Penis befindet sich ein Knochen, welcher bei diesem Exemplare 1" 7^{'''} lang war, er ist gerade, an seinem vorderen Drittheile knieförmig im stumpfen Winkel gebogen, zeigt an der Spitze ein abwärts gekrümmtes Häkchen und auf seiner Oberfläche eine Längsrinne, die über die gekrümmte Spitze hinabläuft ¹⁾, die beiden Nieren sind dick, gross und bohnenförmig; am After an jeder Seite des Mastdarms steht eine gelbe Drüse, welche eine übel- und starkriechende Flüssigkeit absondern; der Geruch ist wohl schwächer als

1) Siehe die Abbildung dieses Knochens Taf. VIII. fig. 5 in natürlicher Grösse.

der des Stinkthieres, giebt ihm aber nicht viel nach, indem er dem unseres Iltisses gleicht.

Weibliches Thier: Gebildet wie das männliche; der weibliche Geschlechtstheil besteht in einer kleinen wenig vom After entfernten Oeffnung. — Der weisse Fleck des Unterkiefers nimmt hier zuweilen diesen ganzen Theil bis zum Mundwinkel ein, ist zuweilen etwas irregulär durch einen braunen Strich getheilt, zuweilen stehen unter dem Halse ein Paar weisse Haare, und auch zwischen den Hinterbeinen kommen an diesen Thieren zuweilen weisse Flecke vor. — Geruch sehr streng und iltisartig.

Junges Thier: Die Sohlen sind in der Jugend mehr behaart, übrigens alles vollkommen gleich.

Varietät: Ein männlicher Mink, im Januar am Wasch erlegt, hatte die Testikel unter der Haut schon stark entwickelt unmittelbar vor dem After liegend, weil sich die Ranzzeit nahete. Der Unterkiefer war schief weiss bezeichnet, also auf der einen Seite etwas mehr als auf der anderen; unter der Brust zwischen den Vorderbeinen stehen zwei weisse Flecken hintereinander, welche etwa 6 bis 8 Linien lang sind; die Ruthe, welche mit ihrem Knochen von ihrer Oeffnung bis zu den Testikeln (1" 8" bis 1" 9" lang) unter der Haut ausgestreckt liegt, ist an jeder Seite von einem schmalen, weissen Längsstreifen eingefasst, und vor den Testikeln steht an jeder Seite hinter dem weissen Streifen noch ein isolirter weisser Fleck; überhaupt variiren diese Thiere öfters mit einzelnen, weissen Fleckchen. Ein Paar der Minke, welche ich erhielt, trugen oben zwischen den Schulterblättern und an den Vorderbeinen zwischen Haut und Muskeln lange weisse Würmer (Bandwürmer?) etwas platt und völlig weiss von Farbe, jedoch zusammengewickelt in einer von der Unterhaut des Thieres gebildeten Blase. Sie waren bedeutend lang, aber ausserordentlich weich und zerbrechlich; zerriss man sie, so floss eine schleimige Masse aus, in welcher sie sich auflösten. Ich habe diese Würmer leider verloren, wie so viele andere Gegenstände. Einige dieser Würmer zeigten ein paar Tage nach dem Tode des Minks noch Leben.

Man findet auch völlig weisse Minke hier und da, ein

solcher hielt sich zur Zeit unserer Anwesenheit bei den Mönnitari-Dörfern auf, welchem die Indianer eifrig nachstellten, ohne dass es ihnen bis jetzt gelungen war, ihn zu fangen.

Unter sehr vielen Minken, welche ich erhielt, maass der grösste in seiner ganzen Länge 22" 5''' mit den Haarspitzen des Schwanzes. Länge des Schwanzes mit den Haarspitzen 8" 6'''; das Gewicht betrug bei einem 21" 4''' langen Exemplare 1³/₄ Pfund.

Vergleichung des Mink mit dem Nörz. Vergleichende Ausmessung:

	Der Nörz: nach Blasius	Der Mink: nach eigener Erf.
Ganze Länge	19" —	21" 5'''
Schwanzlänge	5" 6'''	8" 6'''
	(ohne Haarspitze)	7" 2'''
Kopflänge	2" 8'''	2" 6'''
Höhe des Ohres	— 5'''	— 6'''
Ohrbreite	— 8 ⁵ / ₁₀ '''	— 8'''
		(an der Kopfseite)
Entfernung zwischen der Schnauzenspitze und dem Auge . .	— 8 ⁵ / ₁₀ '''	— 11'''
Länge der Augenspalte . . .	— 4'''	— 2 ⁴ / ₅ '''
Vordersohle mit dem Nagel . .	1" 8'''	1" 7'''
Hintersohle mit dem Nagel . .	2" 1'''	2" 5'''

Vergleichung des Skelettes beider Thierarten:

Zwei Skelette sind zu vergleichen, von welchen das eine, eines Nörz (lutreola) aus Sarepta an der Wolga, 16" in der Länge hält, während ein damit zu vergleichender Mink vom Wabasch 22 Zoll lang ist.

1) Beim Nörz ist die Länge des Kopfes in der des Rumpfes (ganzer Körper ohne Schwanz) nicht vollkommen 4mal enthalten; bei dem Mink vollkommen 5mal.

2) Die Länge des Schwanzes war bei dem Nörz in der des Rumpfes etwas über zweimal, beim Mink etwas mehr als 1¹/₂mal enthalten.

3) Schädel und Gebiss zeigen keine bedeutende Verschiedenheiten, wenn man abrechnet, dass bei dem jüngeren Nörze der Schädel mehr glatt, die Kämme und Leisten zur Befestigung der Muskeln weniger stark ausgewirkt und der Oberkopf ein wenig mehr gewölbt sich zeigte.

4) Zahl der Hals- Rücken- und Lendenwirbel waren bei beiden Thieren gleich, 13 ächte und 2 falsche Rippen waren jeder Seite an beiden Thieren vorhanden; allein am Schwanz zählte ich bei dem Nörz 19, bei dem Mink dagegen 21 Wirbel, welche dabei weit länger, d. h. mehr in die Länge gezogen waren, wodurch der Schwanz eine bedeutende Länge erhält.

5) Der Oberarm und die Ulna sind bei beiden Thieren etwa gleich lang, überhaupt die Verhältnisse an Armen und Beinen, so wie den vier Füßen ganz gleich, nur hat der jüngere Nörz bedeutend längere Klauen an seinen Zehen als der Mink.

Zieht man einen Schluss aus allen diesen Vergleichen, so zeigt sich, dass es mit diesem Thiere gerade so steht wie mit *Putorius novaeboracensis*, d. h. beide europäische Thiere sind ihren amerikanischen Repräsentanten höchst ähnlich, unterscheiden sich aber besonders durch die grössere Länge des Schwanzes bei den amerikanischen Thieren.

Baird führt für die Verschiedenheit des Mink und des Nörz an, der erstere sei grösser und der letztere zeige zuweilen etwas Weiss an seinen Oberlippen; allein diese beiden Punkte haben wenig Gewicht, da ich einen Nörz aus Trachenberg erhielt, der dem Mink an Grösse nichts nachgab, und da ich auch Minke mit weisser Oberlippe gesehen zu haben mich erinnere.

Der Mink ist ein überall in Nord - Amerika zahlreich verbreitetes kleines Raubthier, welches vollkommen die Lebensart unseres Nörzes oder Sumpftotter zeigt und dabei ein geschickter Schwimmer ist. Er lebt in Uferhöhlen unter alten Baumstücken, doch meistens in der Nähe des Wassers, wo man überall seine Spuren bemerkt. Er fällt alle kleineren

lebenden Thiere an, ist den Hühnerställen gefährlich und wir sahen auf dem Pokono, im Alleghany-Gebirge, am hellen Tage ein solches kühnes Raubthier aus dem Walde hervorkommen und die Hühner unseres Hauswirthes neben dem Hause angreifen, wobei es jedoch mit seinem Balge bezahlen musste. Zu New-Harmony erlegten wir bei dem Orte ein solches Thier unter einem Haufen Holze, nachdem dasselbe während der Nacht sechs Hühner getödtet, ihnen das Blut ausgesogen und das Hirn verzehrt hatte. Am Wabasch sahen wir den Mink unter die Wurzeln alter Uferstämme in seine Höhle inkriechen. — Er schwimmt sehr geschickt und schnell mit lang ausgestrecktem Körper, und bei Gefahr auf dem Lande sucht er sogleich das Wasser und taucht unter, kann aber nicht lange unter Wasser bleiben, sondern muss, wie die Fischotter, mit der Nase bald hervorkommen, um Athem zu holen. Einen übeln Geruch findet man gewöhnlich bei dem frisch erlegten Thiere nicht. Im Winter nähern sie sich häufig den menschlichen Wohnungen und man fängt und schießt sie alsdann häufig. Der Mink nährt sich, wenn er sonst kein lebendes Thier fangen kann, auch von Flussmuscheln, die in den dortigen Flüssen sehr gross und mannichfaltig, auch sehr zahlreich sind, daher findet man viele leere Muschelschalen in der Nähe seines Wohnplatzes, selbst auf alten Stöcken mitten im Wasser, wohin er sie trägt und verzehrt. — Die Bewohner jener Gegenden und selbst die Fischer zu Pittsburgh schrieben diese Ueberreste der Moschusratte zu; allein es kann dieses nur vom Mink herrühren, da die erstere von Vegetabilien lebt, und die Verwechslung beider Thiere in dieser Hinsicht ebenso leicht zu entschuldigen ist, wie die des Kuckuks und Sperbers bei uns.

Man fängt den Mink in Fallen verschiedener Art am Wabasch und Ohio, aber besonders auch in Schlagfallen, wie sie die Jäger in manchen Gegenden auch bei uns erbauen, und der Balg des Thieres, welchen die American-Furcompany in Menge erhält, kostete von 18 bis zu 25 Cents das Stück.

Die Benennungen, welche der Mink in Amerika trägt, sind zum Theil folgende: die französischen Canadier nennen

ihn le Foutereau; die Ojibua's „Tschang-goäsch“ (zusammen zu sprechen); die Mandans „Mönnika - súnackä; die Mönitarris „Dacksúa“ (u starker Accent und a getrennt); die Assiniboins „Ihkussan“ (an französisch).

Genus *Lutra* Erxl. Fischotter.

Nur eine Art dieser Gattung scheint in den von mir besuchten Gegenden von Nord-Amerika zu leben, während Baird für die ganze Ausdehnung dieses weiten Landes zwei Arten beschreibt, wovon mir *Lutra californica* Gray nicht bekannt geworden ist.

1. *L. canadensis* Sabine. Die gemeine nordamerikanische Fischotter.

Richardson l. c. I. p. 57.

Audubon l. c. II. p. 2. Tab. 51.

S. Baird l. c. I. p. 184. Tab. 38.

Beschreibung meiner Reise in Nord-Amerika I. p. 211.

Beschreibung einer männlichen Otter vom Wabasch, im Monat December erlegt: Gestalt in der Hauptsache ganz die der europäischen Otter, allein Kopf und Schnauze scheinen dicker und breiter zu sein. Gestalt im Allgemeinen gedrungen, stark, Kopf breit, wohl $\frac{1}{3}$ breiter als hoch, auf der Oberfläche nur höchst sanft gewölbt, im Allgemeinen ziemlich flach auf dem Scheitel; Gesicht sehr kurz, Nasenloch, Auge und Mitte des Ohres beinahe in einer Horizontallinie liegend, aus welcher das Auge nur kaum merklich in die Höhe reicht; Nasenkuppe sehr dick, breit, ihr Umfang ist nach vorne sanft abgerundet, sie misst in der Breite an dem frischen Thiere $10\frac{2}{3}$ Linien; die ziemlich weiten Nasenlöcher stehen an der Seite ziemlich an dem unteren Winkel der Nasenkuppe; Lippen dickhäutig und neben der Nasenkuppe sanft abgerundet zurückweichend; der Unterkiefer ist kurz, schmal und der obere tritt sowohl an der Spitze als an den Seiten stark über den ersteren vor, welcher um $6\frac{3}{4}$ Linien

kürzer ist als der obere; der Mundrand ist am Oberkiefer um $8\frac{1}{2}$ Linien hinter die Spitze der Nasenkuppe zurückgezogen; Seiten des Oberkiefers von der Nase auf mehr als die Hälfte ihrer Länge zum Mundwinkel mit vielen langen, starken Bartborsten besetzt, von welchen die hinteren und längsten $2''\ 4\frac{2}{3}'''$ in der Länge messen; hinter dem Mundwinkel steht an jeder Seite des Rachens ebenfalls ein Busch von langen Bartborsten; das Auge ist klein, länglichelliptisch und der Pelz tritt bis zu dem Rande des nackten Augenliedes vor; Ohren klein, abgerundet, nach hinten ein wenig kurz zugespitzt, d. h. ihre Axe und Spitze nach hinten geneigt, dabei dicht mit kurzen Haaren bedeckt; Zunge fleischig und ziemlich glatt.

Gebiss: Die Eckzähne schon etwas abgenutzt; Vorderzähne oben 6, die beiden mittleren die kleinsten, die äussersten bedeutend grösser, alle mit ziemlich stumpfer Krone; im Unterkiefer 6 Vorderzähne, eng zusammengeschoben, die mittleren sehr klein, der äusserste an jeder Seite bedeutend grösser, die zwischen stehenden klein und etwas in die Höhe geschoben, aber doch nicht länger, alle ziemlich stumpf; Backenzähne gebildet wie an der europäischen Otter, nur war der zweite Zahn von vorne hier etwas länger und mehr zugespitzt, und am Reisszahne waren die äusseren Höcker der Wurzel etwas stärker ausgeprägt.

Die Stirn schien gebildet wie an der europäischen Otter; der Hals ist kurz, sehr dick muskulös, beinahe so breit wie der breite Hinterkopf, die Schultern treten etwas vor den Hals heraus, wenn das Thier auf dem Rücken oder Bauch liegt; Leib dick, langgestreckt, fleischig, wie bei allen Ottern. Schwanz kürzer als der Körper, an der Wurzel sehr breit und muskulös, in seiner ganzen Länge etwas abgeplattet, allmählich an Breite abnehmend und von beiden Seiten in gerader Linie allmählich zugespitzt, welches bei der brasilianischen Otter verschieden ist, auch fehlt an der europäischen Otter die Abplattung dieses Theiles; die brasilianische Otter hat die Seitenlinie ihres Schwanzes mehr scharfkantig; die Vorderbeine der nordamerikanischen sind dick, kurz und muskulös, der Arm am Ellenbogen etwa 3 Zoll breit; Vorderfuss sehr stark, kurz, breit,

mit kurzen gewölbten Zehen und ziemlich kurzen, bogigen, mässig zugespitzten, etwas zusammengedrückten Klauen; Zehen mit behaarten Schwimmhäuten verbunden, die in der Mitte ihres Randes etwas buchtig ausgeschnitten sind; Fuss und Zehen dicht und kurz behaart; der Daumen ist am kürzesten, dann folgt in Zunahme der Länge der kleine Finger, dann der Zeigefinger, nun der vierte, der Mittelfinger ist der längste. Hinterschenkel und Beine höchst muskulös und stark; Hinterfuss etwas länger und schmaler als der vordere, Verhältniss der Zehen wie vorne, allein der Mittel- und vierte Finger sind gleich lang; Schwimmhäute der Hinterfüsse stärker und weiter vortretend als an den vorderen; Vordersohle nackt, bis auf die Vertiefungen und die Seiten der Zehen; hinter dem Nagel hat eine jede Zehe einen dicken Ballen, hinter den Fingern stehen 4 Ballen im Hufeisen dicht an einander gereiht, der zweite von aussen, welcher am weitesten vortritt, ist der grösste, ein fünfter Ballen steht unter der Handwurzel; Hintersohle ebenso gebildet wie die vordere, allein es fehlt hier der Handwurzelballen; Klauen der Hinterzehen kurz, wenig gekrümmt, ziemlich stumpf und ein wenig aufgerichtet; Afteröffnung an der Schwanzwurzel; die Testikel liegen nahe vor dem After unter der Haut verborgen, bilden aber eine starke Erhöhung, und 6 Linien weit davor befindet sich die Oeffnung für die Ruthe, die mit einem starken Knochen versehen und in gerader Richtung von den Testikeln vorwärts unter der Haut gefühlt werden kann. — Haar des Körpers ziemlich kurz, dicht, sanft, glänzend, an den Untertheilen kürzer, am Rücken scheinbar ein wenig länger als an der europäischen und brasilianischen Otter.

Färbung: An allen Obertheilen ein dunkles schwärzliches Braun, einförmig, auf dem Vorderkopfe kaum merklich heller, am glänzendsten und dunkelsten am Rücken und Schwanze; Unterseite des Thieres etwas heller graubraun, die Haare mehr glatt wie abgeschliffen, anliegend und kürzer, daher heller gefärbt; Seiten des Halses und Unterseite desselben von einem matten hellen bräunlichen Grau, indem hier die Wurzeln der Haare dunkel und die

Spitzen heller gefärbt sind, dabei mit einem matten Glanze; die weisse Farbe habe ich an diesen Thieren nie gefunden, wie dieses bei den brasilianischen der Fall ist, dagegen kommt die hier beschriebene untere Halsfarbe der Wasch - Otter beinahe vollkommen mit der der europäischen an diesen Theilen überein; die Nägel sind graubraun mit weisslichen Spitzen; Sohlen dunkel graubraun; Nasenkuppe schwärzlichbraun.

Ausmessung: Ganze Länge 3' 9" 5''' (45 Zoll 5 L.); Länge des Schwanzes (auf der Oberseite gemessen) 18" 5'''; Länge des Kopfes etwa 6''; Breite des Kopfes zwischen den Ohren 4''; Länge von der Nasenspitze zum vorderen Augenwinkel 1" 8 $\frac{1}{3}$ '''; Länge der Augenspalte 5'''; Länge vom hinteren Augenwinkel zur vorderen Ohrbasis 1" 7 $\frac{1}{2}$ '''; Breite des Ohres an seiner Basis 7 $\frac{2}{3}$ '''; Höhe des äusseren Ohres 5 $\frac{3}{4}$ '''; Länge der längsten Barthorsten 2" 4 $\frac{1}{3}$ '''; Länge des oberen Eckzahnes 5 $\frac{4}{5}$ '''; Länge des unteren Eckzahnes 5'''; Länge von der Nasenspitze zum vorderen Schulterknochen 8" 1'''; Länge des Vorderarmes vom Ellenbogen zur Klauenspitze 6''; Länge der Vordersohle 3''; Länge der längsten Vorderzehe ungefähr 1" 6'''; Länge der längsten Vorderklaue 4 $\frac{5}{6}$ '''; Länge der längsten Schwimnhaut an ihrer Mitte gemessen 1" 1 $\frac{5}{6}$ '''; Länge des Hinterfusses von der Ferse zur Nagelspitze 4" 7 $\frac{2}{3}$ '''; Länge der längsten Hinterzehe 2" 1'''; Länge der längsten Hinterklaue 3 $\frac{7}{8}$ '''; Länge der längsten Hinterschwimnhaut 1" 9 $\frac{1}{2}$ '''; Breite der Schwanzwurzel (hinter dem After gemessen) 4''; Breite des Schwanzes in der Mitte seiner Länge 2" 6'''; Höhe des Schwanzes in der Mitte 1" 1 $\frac{1}{6}$ '''; Länge von der Nasenspitze bis zur Afteröffnung 28" 8 $\frac{4}{5}$ '''; Länge vom After bis zur Schwanzspitze 16" 9'''; Länge von der Geschlechtsöffnung bis zum Ende der Testikel 6''; Länge der männlichen Ruthe 4" 3'''; Länge des Knochens in derselben 3" 7'''; Umfang des Kopfes hinter den Ohren 12" 7'''; Umfang des Halses 13" 10'''; Umfang des Leibes hinter den Vorderbeinen 14" 10'''; Umfang desselben vor den Hintersehenkeln 16" 10'''; Gewicht dieser Otter 21 $\frac{1}{2}$ Pf.

Vergleichung der Ausmessung obiger Fisch-
otter mit einer beinahe eben so grossen deut-
schen Otter.

	Amerikanische Otter.			Europäische Otter.		
Ganze Länge	3'	9"	5'''	3"	7"	5'''
Länge des Schwanzes	—	18"	5'''	—	16"	9'''
Länge des Kopfes	—	6"	—	—	5"	3½'''
Breite des Kopfes zwi- schen den Ohren	—	4"	—	—	3"	2½'''
Länge von der Nase bis zum vorderen Augen- winkel	—	1"	8⅓'''	—	1"	6'''
Länge der Augenspalte	—	—	5'''	—	—	4½'''
Länge vom hinteren Au- genwinkel zur vorde- ren Ohrbasis	—	1"	7½'''	—	1"	9½'''
Breite des Ohres an der Basis	—	—	7⅔'''	—	—	10'''
Höhe des äusseren Ohres	—	—	5¾'''	—	—	5'''
Länge des oberen Eck- zahnes	—	—	5⅔'''	—	—	7'''
Länge des unteren Eck- zahnes	—	—	5'''	—	—	6'''
Länge von der Nasenspitze zur Schulter	—	8"	1'''	—	7"	10'''
Länge des Vorderarms vom Ellenbogen zur Klauen- spitze	—	6"	—	—	6"	1'''
Länge der Vordersohle	—	3"	—	—	2"	10'''
Länge der längsten Vor- derzehe	—	1"	6'''	—	1"	3'''
Länge des längsten Vor- dernagels	—	—	4⅓'''	—	—	4'''
Breite des Schwanzes an der Wurzel	—	4"	—	—	3"	6'''
Breite des Schwanzes in der Mitte	—	2"	6'''	—	2"	5'''
Länge von der Nasenspitze bis zur Afteröffnung	—	28"	8⅔'''	—	24"	4½'''

Innere Theile: Der Knochen in der Ruthe der männlichen nordamerikanischen Otter hat, wie bei *Lutra brasiliensis*, an der oberen Seite seines Vordertheiles eine tiefe Rinne oder beinahe Spaltung, und ist mit seiner Spitze sanft abwärts gekrümmt (siehe die Abbildung Tab.VIII. fig. 6).

A. Hintertheil des Knochens. B. seine Spitze. C. Einschnitt zur Befestigung, a. die Rinne oder der Einschnitt an der oberen Seite des Vordertheiles zur Durchlassung von Gefässen und Flüssigkeiten. Schon aus der Bildung dieses Knochens lässt sich die Verschiedenheit der brasilianischen von der nordamerikanischen Otter ersehen, obgleich diese Theile an beiden Thieren auch wieder viele Aehnlichkeit zeigen. Die Leber ist gross, in sieben Lappen getheilt, zwischen welchen die ziemlich grosse Gallenblase liegt. Der Magen ist länglich, sanft gekrümmt, mit mehreren Querfalten oder leichten Einschnürungen an der Oberseite. Nieren gross, aus vielen eckigen, neben einander liegenden kleineren Theilen zusammengesetzt, die etwas halbkreisförmig in drei Reihen an einander befestigt sind; Magen und Darm mit Ueberresten von Fischen angefüllt; der Blinddarm fehlt; Rectum sehr dick und stark, mit einem dicken zähen Schleime angefüllt; Bauchfell und übrige Theile höchst muskulös; die beiden Seitenkanten des etwas flachgedrückten Schwanzes werden vom Fette gebildet.

Varietäten: Man hat einst am Mississippi eine gänzlich weisse Fischotter gefangen. Die verschiedenen Exemplare, welche wir erhielten, kamen in allen Stücken mit einander überein.

Diese Otter des Wabasch, Ohio, Mississippi und Missouri hat vollkommen die Lebensart und Manieren der europäischen verwandten Art. Sie bewohnt Höhlen in den Flussufern, wo sie ihre zwei, drei bis vier Jungen wirft. Diese kleinen Thiere sollen sogleich laufen können, sobald sie den Leib der Mutter verlassen, wie uns mehrere zuverlässige Leute versicherten.

Das Fell dieser Otter wird gut bezahlt, auch die Indianer gebrauchen dasselbe zu ihren schönen Anzügen und zur Verzierung. Ganze Otterhemden und lange Binden

dieses Felles sah man bei ihren Chefs und ausgezeichneten Kriegern. Man fängt die Ottern in den Vereinigten Staaten mit eisernen Tellerfallen und Schlagbäumen.

Die Benennungen, welche dieses Thier bei den Nationen des Missouri und Mississippi trägt, sind etwa folgende:

Bei den Ojibuä's	Nikihk.
„ „ Maschkiégon	Schgauih - tikuock (letztes Wort kurz zusammen gesprochen).
„ „ Assiniboin	Ptan oder Petán (an franz., e kaum hörbar).
„ „ Dacota	wie Assiniboin.
„ „ Musquake	Kattatawe (w zwischen ü und w, e kurz).
„ „ Sauki (Saki)	Kittáh.
„ „ Crih (Cree)	Nikitt.
„ „ Wasaji (Osage)	Tochenángä (ch deutsch guttural).
„ „ Ohto	Tohsch - nong - ä (alle Silben gleich).
„ „ Omáhha	Tuhsch - nongä.
„ „ Mandan	Pähchtekeh (ch guttural, e nur halb gehört).
„ „ Mönnitari	Bidda - póhkä.
„ „ Arikara	Tschitáhpat oder Tschittáh - pátte (e halb ausgesprochen).
„ „ Blackfoot	Emonähs.

Schon in der Beschreibung meiner Reise in Nordamerika habe ich gesagt, dass diese Otter als eine von der europäischen verschiedene Species anzusehen sei, und dass man sie mit noch mehrerem Unrecht mit der Brasilianischen verwechselt habe, wie früher einige amerikanische Schriftsteller thaten, welches nun aber längst widerlegt ist. Audubon, Richardson und Spencer Baird haben sie richtiger Weise als selbstständige Species behandelt. Mit der europäischen Otter könnte man aber diese nordamerikanische Art sehr leicht verwechseln, da beide überaus

viele Aehnlichkeit, besonders gänzlich dieselbe Färbung zeigen. Es sind bei diesen Thieren besonders der Kopf und der Schädel, welche Verschiedenheiten zeigen, auch ist der Schwanz des amerikanischen Thieres etwas mehr abgeplattet u. s. w.

Der Schädel der europäischen Otter ist im Verhältnisse etwas schmaler und länger als der der Amerikanischen, dabei etwas weniger abgeplattet, da bei der letzteren hinter den Gesichtsknochen oberhalb der Augenhöhlen auf der Oberfläche des Kopfes selbst eine kleine Concavität sich zeigt; an der amerikanischen Otter ist die Nasenöffnung mehr rund, bei der europäischen eiförmigsenkrecht, übrigens finden sich nur sehr unbedeutende Unterschiede, welche wahrscheinlich durch das etwas verschiedene Alter hervorgebracht sein können.

Lutra lataxina der französischen Zoologen kenne ich nicht aus eigener Ansicht. Herr Professor Isidore Geoffroy St. Hilaire, jener ausgezeichnete Zoologe, hat die Güte gehabt, den Otterschädel des Wabasch mit dem der ersteren zu vergleichen, wobei derselbe einige kleine Verschiedenheiten des Zahnbaues fand. Spencer Baird zieht *Lutra lataxina* zu *canadensis*, worüber ich indessen nicht hinlänglich zu entscheiden vermag.

Fam. 3. Canina. Hunde.

Es ist wohl keine Familie der Säugethiere so schwierig für den Zoologen, wie die der hundeartigen Thiere, da sie höchst zahlreich an Arten und Individuen, überall in allen Climaten und Breiten unserer Erde verbreitet, und dabei dem Abändern ganz ausserordentlich stark unterworfen sind. Der Mangel genauer, gründlicher Beschreibungen lässt sich auch auf diesem Felde ganz besonders fühlen, denn unter einem allgemeinen ähnlichen Habitus sind bei diesen Thieren doch oft grosse Verschiedenheiten der äusseren und inneren Bildung vorhanden, und es würden sich gewiss Kennzeichen für die Bildung mehrerer Gattungen finden.

Bei der grossen Menge der Varietäten der Hunde-Ar-

ten in der Farbe, hat man auch viele Species gebildet, welche wegfallen müssen, und man geht dabei oft höchst leichtsinnig zu Werke. So ist z. B. über eine von mir für Brasilien beschriebene Fuchsart, *Canis Azarae*, sehr viel geschrieben und allerhand Deutungen versucht worden, ohne dass jemand sich bemühet hätte, das Originalexemplar bei mir zu vergleichen, und viele haben dasselbe gewiss ganz unrichtig gedeutet. Auch für Nord-Amerika ist eine Feststellung der Arten zum Theil nicht leicht, es ist indessen gewiss, dass man dort zwei Arten von eigentlichen Wölfen annehmen könne, den einen in den mittleren und vielleicht östlichen Staaten, und einen zweiten, von Richardson beschriebenen, welcher aus dem Norden an der Westseite des Continents hinab bis nach dem Missouri und den Rocky-Mountains verbreitet zu sein scheint. Westlich vom Alleghany-Gebirge, im Staate Indiana, haben wir einen Wolf kennen gelernt, den ich nach genauer Vergleichung nicht von dem europäischen zu unterscheiden vermag, und welcher gewiss auch im Alleghany-Gebirge und den östlichen Staaten vorkommt. Dagegen ernähren die westlichen Prairies eine in der Färbung beständig höchst variable Wolfsart in grosser Menge, und diese scheint es mir zu sein, welche der vortreffliche Beobachter, Dr. Richardson, beschreibt.

Ich werde in den nachfolgenden Zeilen die von mir dort beobachteten Thiere beschreiben, so gut es mir, nach dem Verluste der meisten Materialien noch möglich ist.

Genus Canis Linn. Hund.

A. *Lupini*. Wölfe.

Mit deutlich an den beiden Seiten oder doch an der einen derselben, gelappten Vorderzähnen.

1. *C. Lupus (americanus)* Linn. Der gemeine amerikanische Wolf.

Canis occidentalis var. S. Baird l. c. I. p. 104.

Canis Lupus occidentalis Richards. l. c. I. p. 60.

Beschreibung einer vom Wabasch erhaltenen Wölfin¹⁾: Gestalt gänzlich die des europäischen Wolfes.

Färbung: Im Allgemeinen fahl graugelblich, überall mit starken schwarzen Haarspitzen, die an den Seiten des Halses und an den Schulterblättern kleiner und blässer, auf dem Rücken und an den Seiten des Leibes länger und schwärzer sind, besonders ist die Mittellinie des Rückens recht stark schwarz bespitzt; die Seiten der Hinterschenkel zeigen weniger schwarze Mischung; die grosse breite Nasenkuppe ist dunkelbraun; Stirn, Oberkopf und Mitte des Nasen- und Schnauzenrückens sind fahl graubraun, indem hier die Haare an der Wurzel graubraun, dann gelblich und an der Spitze schwarzbraun gefärbt sind; Seiten des Oberkiefers oder der Schnauze etwas mehr ins Rothbräunliche fallend; Einfassung des Rachens oder die Lippen, Unterkiefer und Kehle schmutzig weisslich; Rand der Augenlieder schwarzbraun. Seiten des Kopfes fahl weisslichgraugelb, mit schwärzlichen Haarspitzen; inneres Ohr mit langen schmutzigweissen Haaren besetzt; äussere Fläche des Ohres rothbraun, in ihrer Mitte und an den Rändern der Spitze zu beiden Seiten mit schwarzen Haarspitzen; Hals mit langen starken Haaren, deren Spitzen schwarz sind; Bauch ungemischt schmutzig graugelblichweiss; Schwanz fahl graugelb, auf seiner Oberseite, an seinen Seiten, an der Spitze und unterhalb derselben stark schwarz bespitzt; die vier Beine sind fahl gelbröthlich, an den vorderen läuft an der äusseren Seite der oberen Vorderkante des Vorderarmes ein schwarzgemischter Längsstreifen hinab; innere Seite der vier Glieder ungemischt fahl weissgelblich, Klauen schwarzbraun.

Ausmessung: Ganze Länge 4' 9" 9''' (57" 9'''); Länge des Schwanzes mit den Haarspitzen 18" 8'''; desselben ohne die Haarspitzen 14" 9'''; Länge des Kopfes 9" 9''';

1) Der Versicherung der dortigen Jäger zu Folge, war dieses Exemplar kein starker Wolf, die Wölfinnen sind ohnehin immer geringer als die Wölfe. Er wog 60 amerikanische Pf., etwa 75 unseres Gewichtes, und war vollkommen so stark wie eine gewöhnliche Wölfin bei uns.

Länge von der Nasenspitze bis zum vorderen Augenwinkel 4" $9\frac{1}{5}$ ""; Länge der Augenöffnung $8\frac{2}{3}$ ""; Länge vom hinteren Augenwinkel zur vorderen Ohrbasis 3" 4""; Breite des Ohres an der Wurzel 2" 8""; Höhe des Ohres (an der Scheitelseite gemessen) 4" $3\frac{1}{2}$ ""; Umfang des Kopfes vor den Ohren 16" 3""; Länge des Vorderarmes (vom Ellenbogen bis in die Mitte des Vordergelenkes gemessen) 8" 6""; Länge der Vordersohle bis zum Handgelenke 6""; Länge der Hintersohle bis zur Ferse 9" 4""; Breite des Vorderfusses 2" ; Breite des Hinterfusses 1" $9\frac{1}{2}$ ""; Höhe des ausgestreckten Vorderbeines bis über die Schultern 27" ; Höhe des ausgestreckten Hinterbeines bis über die Hüfte 25" 6""; Umfang des Wolfes hinter den Vorderblättern 23" 5""; Länge des obern Fangzahnes $9\frac{1}{2}$ ""; Länge des unteren Fangzahnes $9\frac{1}{3}$ "".

Der Schädel des hier beschriebenen Exemplares wurde mit dem eines deutschen Wolfes verglichen und zeigte keine bemerkbare Verschiedenheiten. Das Thier selbst steht jetzt ausgestopft neben seinem europäischen Verwandten, und der Beobachter wird dasselbe schwerlich davon unterscheiden können. Dem Gesagten zu Folge kann ich diesen Wolf nur als identisch mit dem europäischen ansehen, man möge ihn daher *Canis Lupus (americanus)* nennen. Ich besitze leider keine ganz genaue Ausmessung des europäischen Wolfes, Blasius hat dagegen einige Maasse desselben angegeben, ob sie aber auf dieselbe Weise genommen sind, wie die meinigen, kann ich nicht sagen. Ich werde diesen Mangel der vergleichenden Ausmessung, so bald ich dazu Gelegenheit finde, nachzutragen suchen.

Der Wolf der mittleren Staaten von Nord-Amerika ist in den grossen Waldungen von Indiana, am Wabasch nicht selten, und in New - Harmony vernahm man ihr Geheul in kalten Nächten. Man fängt sie in Wolfsgruben, starken Tellereisen oder in Schlagfallen. In den Prairies von Illinois soll man diese Thiere im Winter zuweilen noch in Rudeln vereint sehen. Es giebt hier graue und röthliche Wölfe wie in Europa, auch schwarze, wie man mir versicherte, und welche Audubon abgebildet hat. Der Balg eines Wolfes gilt in dieser Gegend etwa 50 bis 75 Cents.

Den schwarzen Wolf der Prairies von Illinois beschrieben mir die Pflanzer auf nachfolgende Art: „er unterscheidet sich von dem grauen, beschriebenen, durch weniger spitzigen Kopf und einen Schwanz, welcher dem des Hundes ähnlich sei, d. h. etwas gebogen und dünner behaart, auch sollen die Haare daran herabhängen. Dieses Thier wird gross und stark und soll viele Schafe rauben. Man soll sie in Trupps gehen sehen, zuweilen auch mit dem grauen Wolfe gemischt. Da ich übrigens dieses Thier nicht selbst gesehen habe, so kann ich über die Wahrheit der Aussage nicht entscheiden, bezweifle sie übrigens durchaus nicht, und halte diesen schwarzen Wolf für Varietät des grauen.

Audubon bildet verschiedene Varietäten amerikanischer Wölfe ab, sein weisser Wolf gehört aber gewiss zu der nachfolgenden Art. Uebrigens ist dieser Beobachter der Ansicht, dass alle amerikanischen Wölfe nur Varietäten einer und derselben Species seien, welches mir aber nicht richtig scheint.

2. *Canis variabilis*. Der veränderliche Wolf.

Diagnose: Ohr kürzer und mehr abgestumpft als am östlichen Wolfe, Schnauze dicker; Vorderbeine gewöhnlich ohne den schwarzen äusseren Längsstreifen; Farbe von der gewöhnlichen grauen bis zur rein weissen variirend.

Lewis and Clarke Reise.

Beschr. meiner Reise in Nord-Amerika.

Audubon II. p. 156 mit Abbild.

? Richardson l. c. I. (*Canis Lupus occidentalis*) p. 60.

Sp. Baird l. c. p. 105.

Var. *Canis nubilus* Say.

Dieser Wolf scheint von dem der östlichen Staaten verschieden zu sein, und schon Lewis and Clarke sprechen diese Ansicht aus.

Beschreibung eines starken männlichen, am 12. December bei Fort Clarke erlegten Wolfes von der gewöhnlichen grauen Varietät: Gestalt in der Hauptsache die des europäischen Wolfes,

allein das Ohr ist etwas kürzer und weniger zugespitzt, die Schnauze scheint etwas dicker zu sein, dabei variiren diese Wölfe weit mehr, und meist ins Weisse, welches bei den östlichen nicht der Fall zu sein scheint, auch werden sie nicht völlig so stark wie unser europäischer Wolf. Gebiss dem des letzteren ganz ähnlich.

Färbung: Ziemlich wie an dem oben beschriebenen Wolfe vom Wabasch; allein das Gesicht weicht etwas ab. Iris im Auge fahl gelblichgraubraun, nach der Pupille hin etwas dunkler, bei dem lebenden Thiere weisslichgrau, gelblich überlaufen und am Rande dunkler punctirt, um die Pupille herum gelbbraun; Umgebung der Augen, Backen und Seiten der Schnauze weisslich; Stirn grau gemischt, der Schnauzenrücken bis zur Nasenkuppe hinab ist röthlichfahl: die kurzen abgestumpften Ohren sind fahl gelblichgrau, Rücken und alle Obertheile des Thieres gelblichgrau mit starken schwarzen Haarspitzen; vier Beine, Bauch und alle unteren Theile ungeteilt weisslich; der Längsstreifen auf den Vorderbeinen, den man an No. 1 bemerkt, ist mir bei diesem veränderlichen Wolfe nie vorgekommen.

Ausmessung: Ganze Länge 4' 10" 3^{'''}; Länge des Schwanzes 1' 6" 6^{'''}; Länge desselben ohne die übertretenden Spitzenhaare 15^{'''}; Länge des Kopfes 10" 2^{'''}; Breite des Kopfes vorne zwischen den Ohren etwas 4^{'''}; Höhe des Ohres an der Scheitelseite 3" 5^{'''}; Breite des Ohres an der breitesten Stelle 2" 8^{3/4}^{'''}; Länge von der Nasenspitze zum vorderen Augenwinkel 4" 8^{1/2}^{'''}; Länge der Augenöffnung 8^{'''}; Länge vom hinteren Augenwinkel zur vorderen Ohrbasis 3" 8^{'''}; Höhe des Vordergestelles bis auf die Schultern 2' 4" 7^{'''}; Höhe des Hintergestelles 2' 3" 2^{'''}; Länge der Vordersohle bis in das Fussgelenk 6" 5^{'''}; Breite der Vorderfährte (des Vorderfusses an der Sohle) 2" 7^{'''}; Länge der Fersensohle 9" 2^{'''}; Breite der Hinterfährte 2" 3^{'''}; Länge des oberen Eckzahnes 1" 2^{'''} (er war abgenutzt und stumpf, daher der Wolf schon alt), unterer Eckzahn noch mehr abgenutzt und abgestumpft 1). Gewicht des beschrie-

1) Durch das Zerbeißen der in der Prairie umherliegenden Knochen und zahlreichen Skelette nutzen diese Wölfe ihre Zähne gewiss früher ab als andere.

benen Wolfes in seinem im Winter ausgehungerten Zustande 58 Pf. amerikanisch.

Der Knochen in der Ruthe dieses männlichen Wolfes hielt 4 Zoll 7 Linien in der Länge. Er war beinahe gerade und zeigte nur kleine wellenförmige Biegungen seines Randes, dabei eine lange Hohlkehle oder Rinne, welche etwas vor der Spitze an der Oberseite endete; am Leibende war dieser Knochen ein wenig abwärts gebogen (siehe die Abbildung dieses Knochens in natürlicher Grösse Tab. VIII. fig. 1).

Die Wölfin ist gewöhnlich etwas kleiner, ihre Färbung in der beschriebenen grauen Varietät nicht verschieden. Die grösste Wölfin, welche ich maass, hielt in der Totallänge 4' 6" 10"; der grösste männliche Wolf 5 Fuss.

Varietäten: Der veränderliche Wolf des oberen Missouri ändert in der Farbe sehr stark ab, und man findet diese Thiere von der beschriebenen grau- und schwarzgemischten Färbung bis zu der ganz rein weissen in allen Abstufungen und Uebergängen in ein und derselben Truppe, doch sieht man nie eigentlich gefleckte. Oft ist das Thier ganz weiss, oft gelblichweiss, oft weiss mit schwärzlichen Haaren auf dem Rücken, oft auch befindet sich nur der Schwanz an seiner Oberseite mit schwarzen Haarspitzen besetzt, oder der Rücken etwas grau oder schwärzlich gemischt, und wie gesagt bemerkt man alle diese Färbung in einem Rudel vereint, was einen eigenen Anblick giebt; doch sind mir auf unserer Reise den Missouri aufwärts bei weitem mehr weisse als graue Thiere dieser Art zu Gesicht gekommen. Ein Hauptcharakterzug dieser Species scheint es mir zu sein, was mir alle dortigen Jäger versicherten, dass diese Wölfe ihre Jungen immer in Erdhöhlen oder Bauen werfen, und nicht, wie der östliche und der europäische Wolf, über Erde.

Beschreibung einer ganz rein weissen Wölfin, welche in ihren Ausmessungen etwas abwich.

Sie hatte in der Hauptsache die beschriebene Gestalt,

allein der Kopf schien etwas mehr schlank. Die Farbe war gänzlich rein weiss; Nasenkuppe schwärzlich; Iris im Auge wie oben beschrieben.

A u s m e s s u n g: Ganze Länge 4' 8"; Länge des Schwanzes mit den Haarspitzen 17" 2"; desselben ohne die Haarspitzen 14" 6"; Länge des Kopfes 9" 6"; von der Nasenspitze zum vorderen Augenwinkel 4" 5"; Länge der Augenspalte $8\frac{1}{2}$ "; vom hinteren Augenwinkel zur vorderen Ohrbasis 2" 10"; Höhe des Ohres (am Kopfe gemessen) $3" 2\frac{1}{2}$ "; Breite des Ohres an der breitesten Stelle 2"; Breite des Kopfes vorne zwischen den Ohren 3"; Höhe des Vordergestelles, die Rückenhaare angelegt, dabei Fuss und Nägel ausgestreckt 25" 6"; Hintergestell ebenso gemessen 26" 9"; Länge des abgenutzten und etwas abgebrochenen oberen Eckzahnes $10\frac{1}{2}$ ".

Diese Wölfin erlegten wir in der Abenddämmerung in der Prairie, als wir sie umher traben sahen, indem wir uns hinter einem Ufer verbargen und die Hasenstimme nachahmten. Sie kam darauf auf etwa 80 oder 90 Schritte herbei, und wurde mit der Büchse erlegt. Sie wich in ihren Verhältnissen von den übrigen dortigen Wölfen etwas ab, der Kopf schien schmaler und der Schwanz länger und dünner behaart, sie könnte deshalb leicht eines jener Bastarde von Hund und Wolf gewesen sein, die dort öfter vorkommen sollen.

Meine Beschreibung dieses veränderlichen Wolfes scheint mit der von Richardson gegebenen ziemlich übereinzustimmen, und es könnte, wie es mir scheint, wohl sein, dass diese Wolfsart von Norden in den westlichen Gegenden bis zum Missouri und den Rocky-Montains hinab verbreitet wäre. Am oberen Missouri sind diese Thiere sehr zahlreich und es verging kein Tag, wo wir ihrer nicht welche, oft sehr viele sahen. Zu Fort Pierre, Fort Clarke, auch M'Kenzie sah man sie am hellen Tage in der Prairie herum traben und mit einander scherzen. Sie waren höchst kühn, kamen auch besonders Morgens und Abends den indianischen Dörfern sehr nahe. Oefters belaufen sie sich daselbst mit den indianischen Hunden, und es entstehen dadurch, wie gesagt, Bastarde, mit deren Beschreibung

man sich vorzusehen hat. Say's *Canis nubilus* ist wahrscheinlich Varietät des beschriebenen Wolfes, auch die weiter oben beschriebene weisse Wölfin würde ich zu den Bastarden zählen, wie schon gesagt ¹⁾. Alle lebenden Thiere der Prairie werden von diesen durch ihre Zahl besonders gefährlichen Raubthieren gejagt. Man braucht nur einen Flintenschuss zu thun, so sieht man schon in der Ferne die hunte Gesellschaft der Wölfe heranziehen. In einiger Entfernung setzen sie sich auf die Kruppe nieder und beobachten den Jäger. Abends und in der Nacht hört man ihr Geheul überall. Ist ein Thier angeschossen, so folgen sie augenblicklich der blutigen Spur und der Jäger muss sich sehr beeilen, wenn er nicht zu spät kommen will. Im Schlamme versunkene Thiere in der Zeit der niedrigen Gewässer sind ihnen angenehme Versammlungspunkte, der Schlamm wird alsdann von ihren Fusstritten (Fährten) festgetreten. Wo die Büffelheerden umherziehen findet man auch diese Art der Wölfe, in Gesellschaften von 10 bis 30, doch mehr habe ich wohl nicht zusammen gesehen. Besonders in der Strenge des Winters sind sie sehr dreist, sie heulen alsdann heftig und es sind öfters Indianer in den Missouri-gebüsch von ihnen angefallen worden. Das Geheul ist dem der indianischen Hunde sehr ähnlich, die auch nahe mit ihnen verwandt zu sein scheinen. Lebensart und Manieren sind übrigens denen des europäischen Wolfes ähnlich. In den Beschreibungen der amerikanischen Reisenden findet man vielfältig Nachrichten von den Wölfen, besonders bei Lewis und Clarke, Audubon und anderen, auch bei Governour Cass ²⁾, wo Schoolcraft Nachrichten über die Wolfsarten des Mississippi gab. Ross Cox ³⁾ erzählt von der Art wie die Prairie-Wölfe das Wildpret jagen sollen; allein diese Nachricht scheint mir etwas abenteuerlich und es ist uns nie etwas Aehnliches

1) Siehe die Beschreibung meiner Reise, wo sich viele Nachrichten über diese Thiere finden.

2) Exped. 1820.

3) Siehe dessen Werk p. 191 u. 212.

vorgekommen, noch von den dortigen Jägern bestätigt worden.

Die Höhlen dieser Wölfe, in welchen sie im Monat April 4 bis 9 Junge werfen sollen, haben wir in der Prairie häufig gefunden und alsdann im Schnee gespürt, dass die Bewohner am frühen Morgen eingekrochen waren. Später wenn die Jungen etwas heranwachsen, suchen sie diese Erdhöhlen nicht mehr auf.

Die Indianer fangen die Wölfe in Fallen oder schießen sie bei einem Raube auf dem Anstande, indem sie häufig ihre gestorbenen und verhungerten Hunde im Schnee hinausschleifen. Den Balg verkaufen sie an die Pelzhandlung Campagnie, verzieren auch ihre Anzüge damit, oder tragen Streifen von Wolfsfell um den Kopf, oder als Medecinezeichen.

Einige Benennungen des Wolfes bei verschiedenen Indianerstämmen sind die nachfolgenden:

Bei den Ojibuas	heisst der Wolf .	Ma-i-gän (kurz zusammen gesprochen).
„ „	Omáha's	Schánton (on franz.).
	der graue Wolf	Schánton - son (on franz.).
	der schwarze Wolf	Schánton sóbbä.
„ „	Otos	Schánton.
	der graue	Schánton Schkah.
	der schwarze	Schanton sä-uä.
„ „	Osagen (Wasaji's)	Schomikasse (e ganz ausgesprochen).
„ „	Dacotás	Schuk-töketschantanka.
„ „	Assiniboins	Schuk - togitsche (e halb).
„ „	Arikkaras der graue Wolf	Szirihtsch - tehunénoch.
	der weisse Wolf	Szirihtsch - stáhka.
„ „	Blackfeet	Sikkapéhs.
„ „	Chayennes	Hoh - ni (ni kurz).
„ „	Kutanä's	Kachki od. Kachkin (ach guttural).

Bei den Mandan's	Cháratä (cha gutt).
der graue Wolf	Cháratä - chöttä.
der weisse Wolf	Cháratä schöttä.
der schwarze Wolf . . .	Cháratä psih.
„ „ Mönnitarris der graue Wolf	Sähscha (scha kurz).
der weisse Wolf	Sáhsch - attáki.
der schwarze Wolf . . .	Säh - tschüpischá.

Townsend hat einen *Lupus gigas* aus den Ebenen von Columbia beschrieben, der sich durch die Grösse, Kürze des Schwanzes als auch Bildung des Schädels auszeichnen soll. Ich kenne diesen Wolf nicht und Baird hat ihn auch nicht als besondere Species aufgenommen.

3. *C. latrans* Say. Der Prairie-Wolf.

M. Long exped. to Rocky-Mont. Vol. I. p. 168.

Richards. faun. bor. amer. I. p. 73.

Audubon II. p. 150. Tab. 71.

S. Baird l. c. I. p. 113.

Coyote der Mexikaner.

Beschreibung eines weiblichen Thieres.

Die Gestalt ist wolfsartig, steht aber doch mehr in der Mitte zwischen Wolf und Fuchs, die Beine sind höher als am Fuchse, der Schwanz kürzer, der Kopf kleiner und mehr schlank als am Wolfe, daher mehr fuchsartig. Die Schnauze ist lang und etwas mehr zugespitzt als am Wolfe, der Kopf oben breit, die schwarze Nasenkuppe feucht; Bartborsten lang, ähnliche Haare stehen über dem Auge und hinter dem Mundwinkel, das Ohr ist steif, stark, ziemlich zugespitzt, gebildet wie am Wolfe, an seiner inneren Fläche stark behaart.

Das Gebiss ist stark; Vorderzähne $\frac{6}{6}$, von den oberen ist der äusserste an jeder Seite länger als die übrigen, dabei etwas kegelförmig zugespitzt, die vier mittleren haben einen kleinen Flügel oder Seitenlappen an jeder Seite. Im Unterkiefer ist der äusserste Zahn jeder Seite grösser,

die beiden mittelsten Zähne oben und unten (d. h. in beiden Kiefern) sind etwas kleiner als die übrigen, alle Schneidezähne des Unterkiefers haben ebenfalls einen Seitenflügel oder Seitenlappen; Eckzähne lang, kegelförmig und sanft gekrümmt; Backenzähne $\frac{3}{2}$; im Oberkiefer zuerst ein kleiner Spitzzahn, eine einfache kurze Spitze, dann folgen zwei grössere und längere, welche hinten eine kleine Nebenspitze oder ein Knöpfchen zeigen, nun der grosse Reisszahn (carnassière) mit zwei Spitzen wovon die vordere stark und zugespitzt, die hintere kürzer und mehr stumpf ist; hinter dem Reisszahne steht ein breiter Zahn, aussen mit zwei aufeinanderfolgenden Kegelspitzen, nach innen mit etwa 3 Höckern, welche kürzer sind, der letzte Zahn ist gebildet wie der zuletzt beschriebene, aber weit kleiner und seine zwei Kegelspitzen sind kurz. — Im Unterkiefer steht vorne ein kleiner Spitzzahn, dann folgen 3 einspitzige, lange Zähne, welche nach vorn und hinten etwas verlängert sind, der dritte hat nach hinten eine starke Nebenspitze; hinter diesem folgt der grösste Zahn mit zwei starken Kegelspitzen, von welchen die vordere kürzer und mehr stumpf ist, und neben dieser hinteren derselben steht nach innen eine kleine Nebenspitze; dann folgt ein kleiner Zahn mit zwei Höckern neben einander, nun ein grösserer mit vier gepaarten Höckern, wovon die vorderen die grössesten, und zuletzt ein kleines rundliches Zähnchen, das in seiner Mitte eine Längsfurche trägt.

Des Hals des Prairie-Wolfes ist kurz, der Leib dick, beide Theile wolfsartig, also mehr dick und nicht so schlank als am Fuchse; Vorderfuss: zwei mittlere Zehen gleich lang, der Zeige- und kleine Finger einander gleich lang und bedeutend kürzer als die mittleren; Daumen weit zurückstehend; alle fünf Nägel mässig gross, sanft gekrümmt, etwas zusammengedrückt; Ballen der vier Zehen nackt, ziemlich eiförmig, hinter denselben steht ein grosser etwas breit herzförmiger Ballen, indem derselbe an den Seiten etwas ausgeschweift ist; unter dem Handgelenke steht ein kleiner, rauher, etwas zugespitzter Ballen in der Mitte; Hinterfuss ebenso gebildet, hat aber nur vier Zehen, da

der Daumen fehlt; Ballen und Verhältniss der Zehen wie vorne, nur ist der herzförmige Ballen etwas kleiner; Schwanz dick, wolfsartig, reicht ohne die übertretenden Haare bis zum Fersengelenke hinab, und mit seinen Haarspitzen bis zur halben Ferse, das ganze Thier ist kürzer, höher und dicker als der europäische Fuchs. Weiblicher Geschlechtstheil wie am Wolfe und Fuchse. Zunge mit zarten feinen Papillen besetzt und mit bogig parallellaufenden oder concentrischen Querleisten auf ihrem Hintertheile besetzt, welche am Vordertheile fehlen.

Färbung: Nasenkuppe schwarz; Farbe des ganzen Thieres schmutzig gelblichgrau, auf Ohren und Nasenrücken gelbröthlich, auf Oberhals, Rücken, Oberseite und Spitze des Schwanzes mit schwarzen Haarspitzen; Seiten des Halses, Vorderblatt, Hinterschenkel, Vorder- und Hinterbein an der äusseren Seite hell rostroth oder rostgelb; Untertheile und innere Seite der Beine weisslich; Ohren rostgelb, hier und da mit schwärzlichen Haarspitzen, ihre innere Seite mit weisslichen Haaren bedeckt; Stirn und Umgebung der Augen hellfahl bräunlichgrau mit weisslichen Haarspitzen; Schnauzenrücken röthlichgelb, grau gemischt; Einfassung des Oberkiefers oder Lippenrand weisslich; Bartborsten schwarz; der Unterkiefer an der äusseren Seite schwärzlich eingefasst, übrigens weisslich; das Haar auf Hals und Rücken ist $4\frac{1}{2}$ Zoll lang, dicht, an der Wurzel aschgrau, dann bis zu $\frac{2}{3}$ seiner Länge gelbröthlich, dann mit einer schwarzbraunen Binde, dann wieder weisslich und an der Spitze schwarzbraun; in den Seiten des Thieres ist das Haar nur $1\frac{2}{3}$ Zoll lang, an der Wurzel aschgrau, dann fahl graugelb, alsdann weisslich und an den Spitzen schwarzbraun, doch gilt dieses nur von den längeren einzelnen Stachelhaaren, die hier weit sparsamer sind als am Rücken, daher haben die Seiten weit weniger schwarze Haarspitzen, als die Obertheile; Hüften und Obertheil der Schenkel ein wenig mehr schwarz bespitzt oder gemischt als der Rücken; Nägel bräunlichschwarz.

Ausmessung: Ganze Länge 3' 6" 10^{'''}; Länge des Schwanzes 15" 5^{'''}; desselben ohne die Haarspitzen 10" 11^{'''}; Länge des Kopfes 7" 6¹/₂^{'''}; von der Nasenspitze zum vor-

deren Augenwinkel $3'' 5'''$; Länge der Augenspalte $9\frac{1}{3}'''$; vom hinteren Augenwinkel zur vorderen Ohrbasis $2'' 9'''$; Breite des Kopfes vorn zwischen den Ohren $3'' 2$ bis $3'''$; Höhe des Ohres (an der Scheitelseite gemessen) $3'' 7\frac{1}{2}'''$; Breite des Ohres (an der breitesten Stelle) $2'' 3$ bis $4'''$; Vordergestell des Thieres $1' 7'' 6'''$; Hintergestell auf den Hüften (der Fuss ausgestreckt) $1' 7'' 8'''$; Länge der Vordersohle bis zum Handgelenke $3'' 11'''$; Länge der Hintersohle bis zur Ferse $6'' 1\frac{1}{2}'''$; Länge des längsten Vordernagels $8'''$; längster Hinternagel $6'''$; Länge des oberen Fangzahnes $8'''$; des unteren $7'''$; Umfang des Leibes hinter den Vorderblättern $1' 4'' 6'''$; Umfang vor den Hinterschenkeln $1' 5'' 2'''$; Umfang des Halses in seiner Mitte $11'' 2'''$; Umfang des Kopfes hinter den Ohren $10'' 1\frac{1}{2}'''$.

Innere Theile: Der ganze Körper ausserordentlich fett, die Haut wie bei den Bären und Wölfen fest an den Muskeln hängend; jeder Lungenflügel war in drei Lappen getheilt; die Leber in fünf Lappen, die Gallenblase, lebhaft grün, zwischen den Lappen der Leber gelegen, von der Grösse einer Wallnuss; Milz gefärbt wie die Leber, 6 Zoll lang, schmal; die Länge des Darmkanals vom Magen abwärts, betrug bei einem solchen Wolfe von $3' 6'' 4'''$ Länge — $8' 8'' 4'''$. — Der Magen war an diesem Exemplare durch den Schuss zerstört.

Ein männliches Thier: Gestalt und Färbung in der Hauptsache wie beschrieben, allein die Hinterbeine waren stärker und lebhafter rothbraun gefärbt.

Ausmessung: Ganze Länge $3' 7''$; Länge des Schwanzes $14'' 6'''$; desselben ohne die Haarspitzen $12'' 8\frac{1}{2}'''$; Länge des oberen Eckzahnes $7\frac{2}{3}'''$; des unteren $7'''$; Länge des Kopfes $7'' 8'''$; Höhe des Ohres $3'' 11'''$; Breite des Ohres $2'' 5$ bis $6'''$.

Ein anderer männlicher Wolf: Er war der grösste, welchen ich erhielt und maass in der ganzen Länge $3' 7'' 7'''$; Länge des Schwanzes mit den Haaren $14'' 2'''$; desselben ohne die Haarspitzen $11'' 3'''$; Länge des Kopfes $7'' 9'''$; der obere Eckzahn $8\frac{1}{2}'''$; der untere $8'''$; Höhe des Ohres vom Scheitel an $3'' 11'''$; Breite des Ohres $2'' 5$ bis $6'''$.

Innere Theile: Der Magen war mässig gross, zusammengekrümmt, die Leber in sieben grössere Lappen getheilt, ausserdem mit einigen kleinen Nebenzipfeln; Testikel ganz ausserordentlich klein, wie ich sie noch bei keinem Thiere beobachtete; der Knochen in der Ruthe hielt bei einem 3' 7" langen Exemplare 2" 4'" in der Länge; er war in der Hauptsache gebildet wie an *Lupus variabilis*, aber ein wenig mehr gebogen, wie die Abbildung Tab.VIII. Fig. 2 zeigt, a die Hohlkehle. In dem Schlunde dieses Thieres befand sich Mist und Koth, ein Zeichen von dem Hunger, den diese Thiere im Winter zuweilen leiden.

Varietäten: Ein anderes männliches Thier dieser Art war im Allgemeinen mehr weisslich gefärbt, besonders an den Seiten; an den vier Beinen sah man nur sehr wenig Rostgelb; Schnauzenrücken bis zum Stirnabsatze rostgelb, Stirn und Scheitel weisslichgraugelb.

Der Prairie-Wolf wurde zuerst von T. Say beschrieben, und verschiedene Schriftsteller haben seiner Erwähnung gethan; allein nirgends hat man ihn bis jetzt genau nach dem Leben beschrieben. Er ist weit über das Innere von Nord-Amerika verbreitet, worüber die nöthigen Angaben bei Audubon zu finden sind. In den westlichen Ebenen des Missouri bis zu den Rocky-Mountains, am Red-River, Saskatschauan und in Mexico hält er sich auf, denn der dortige Coiote ist dasselbe Thier, wie ich mich durch den Augenschein überzeugte, und wie auch Ferd. Römer vermuthet.

Nur einzeln oder paarweise haben wir diese Thiere beobachtet, nie aber in Rudeln, wie die veränderlichen Wölfe. Sie haben die Lebensart unseres europäischen Wolfes und rauben alles was sie bezwingen können, gleichen auch in Hinsicht der Schlaueit vollkommen unseren Wölfen und Füchsen. Des Nachts kommen sie bis in die indianischen Dörfer und im Winter sieht man sie oft auch am Tage umher traben, wie unsere Wölfe und Füchse bei tiefem Schnee und Kälte. Sie bewohnen in der Ranzzeit selbst gegrabene Baue oder Höhlen, wo sie ihre sechs bis, wie man sagt, 10 Jungen werfen, und zwar im Monat April. Schon vor dieser Zeit, im Januar und Februar, ihrer Ranz-

zeit, vernimmt man ihre Stimme in der Prairie, ein dem des Fuchses ähnliches, am Ende etwas gezogenes Bellen, woher die Benennung „latrans“ und „Barking-Wolf“ des Audubon. In dieser Zeit hat auch der Prairie-Wolf einen strengen Geruch wie der europäische Fuchs.

Der hier beschriebene Wolf ist ein hübsches Thier und viele indianische Hunde gleichen ihm in der Gestalt nicht wenig, auch ist zu vermuthen, dass Vermischungen zwischen beiden Thieren zuweilen vorkommen. — Die Fährte oder Spur des Prairie-Wolfes ist weit kleiner als die der ächten Wölfe, etwa zweimal so gross als die unseres Fuchses, übrigens gestaltet wie am veränderlichen Wolfe, vielleicht ein wenig mehr rund, der Hinterballen scheint bei dem Wolfe nach vorne mehr zugespitzt zu sein, und die beiden herzförmigen Flügel sind deutlicher. Dieses Thier ist, wie gesagt, sehr listig; es geht schwieriger in die Falle als Wolf und Fuchs. Der Balg hat keinen Werth und die Pelzhandel-Compagnie beachtet ihn nicht.

Bei einigen indianischen Nationen trägt unser Wolf die nachfolgenden Benennungen:

Bei den Ojibüä's	Mischtatähsä.
„ „ Oto's	Schah - monnikassih.
„ „ Omáha's	Mikkasseh.
„ „ Dacota's	Mihtsack - sih.
„ „ Mandan's	Schähácke.
„ „ Mönnitari's	Bóhsa.
„ „ Arikkara's	Pachkátsch.
„ „ Blackfeet	Senipáh.

B. *Vulpini*. Füchse.

4. *C. fulvus* Desm. Der rothe amerikanische Fuchs.

Richardson l. c. I. p. 91.

Audubon l. c. II. p. 263. Tab. 87.

Spencer Baird l. c. I. p. 123.

Wenn wir die verschiedenen zoologischen Schriftsteller über Nord-Amerika vergleichen, so finden wir bei ihnen

allen für die mittleren Staaten dieses Continentes nur zwei gewiss feststehende Arten von Füchsen aufgeführt, den rothen, der dem europäischen sehr ähnlich ist, und den grauen, dessen Seiten des Halses lebhaft fuchsroth gefärbt sind. Beide sind sehr leicht kenntlich von einander zu unterscheiden, und ihre Unterschiede sind von Audubon und Baird bereits sehr richtig und gut angegeben worden.

Mit dem europäischen Fuchse kann der graue amerikanische (*C. virginianus* oder *cinereo-argenteus*) gar nicht verwechselt werden, dagegen wohl *Canis fulvus*, der sehr viele Aehnlichkeit mit demselben zeigt. Schon Richardson gab eine Vergleichung dieser beiden rothen Füchse, Audubon und Baird in ihren grossen Werken thaten dasselbe, und der letztere zählt u. a. zu den Verschiedenheiten beider, die grössere Dicke des Schwanzes bei der amerikanischen Art. Dass mir dieser Zug nicht standhaltig scheine, muss ich hier bekennen; denn wir finden bei den europäischen Füchsen abwechselnd ebenso stark behaarte an diesem Theile. Dagegen unterscheiden sich beide Thiere ausser den kleineren Verschiedenheiten in der Gestalt, durch eine etwas verschiedene Färbung, die mehr hellgelbe Mischung der Obertheile, durch das längere und weichere Haar am Balge des amerikanischen und durch die an den Vorderfüssen gelbröthlich oder weiss gefärbten Spitzen der Zehen desselben. Audubon nennt die Zehenspitzen „*fulvous*“ (gelbroth) und so habe ich sie auch gefunden, d. h. bei einem Exemplare aus New-York, dagegen bei einem anderen aus Pennsylvanien waren sie gänzlich schwarz (eine Ausnahme), jedoch bei denen vom oberen Missouri waren diese Zehenspitzen immer gänzlich rein weiss, wovon man bei dem europäischen nichts beobachtet. Diesen letzteren Zug übersahen Richardson und Baird gänzlich, wie es mir scheint, und welches mir auffallend ist, da er jedenfalls ein hübsches Unterscheidungskennzeichen von dem europäischen abgiebt.

An den prachtvollen Exemplaren dieser Füchse, welche wir im kalten Winter am oberen Missouri erlegten, und welche ich leider sämmtlich verlor, war jener Zug höchst nett und constant ausgeprägt.

Dem Gesagten zu Folge müsste man die von Audubon gegebene Diagnose auf folgende Art abändern, wie es mir scheint: „V. supra rufescente-flavus, subtus albidus, pectore cano, pedibus nigris, digitis apice fulvis, saepe albis.“ Was die übrigen Nachrichten über obige Fuchsarten anbetrifft, so sind sie von den amerikanischen Zoologen schon hinlänglich abgehandelt, ich will daher noch hinzufügen, was auf die von mir bereisten Gegenden Bezug hat, und besonders den schönen rothen Fuchs des oberen Missouri genau nach dem Leben beschreiben und vergleichende Ausmessung desselben mit dem pennsylvanischen und dem europäischen geben.

Beschreibung des rothen Fuchses vom oberen Missouri, nach einem im Winter erlegten weiblichen ganz frischen Thiere: Gestalt in der Hauptsache die des europäischen Fuchses, allein Kopf und Füße ein wenig abweichend. Die Schnauze (die beiden Kiefer von den Backen an) scheint schmaler und länger als am europäischen Fuchse, die Haare an den Backen und der Stirn sind weit länger, wodurch diese Theile mit der Schnauze einen weit stärkeren Winkel oder Absatz bilden, auch scheinen die Ohren vielleicht ein wenig höher zu sein. Der Kopf scheint bei dem amerikanischen Fuchse (auch der Schädel) mehr platt gedrückt; die sehr langen, zarten und lockeren Haare der Kehle, der Backen und des Halses streben im Leben vorwärts und bilden einen feinen, langhaarigen und lockeren vortrefflichen Pelz, der bei der geringsten Luftbewegung auf- und abwärts wallt; die langen Haare an den Backen bilden vollkommen vorwärts strebende, dichte Büschel, beinahe wie an *Felis tigris*, welches dem europäischen Fuchse gänzlich fehlt, die Füße sind unten durch ihre Behaarung etwas dicker, die Sohle gänzlich mit Pelz bedeckt, nur die kleinen Spitzen der Ballen sind nackt; die Klauen scheinen länger als am europäischen Fuchse zu sein; die vier Beine sind hoch und stark, der Schwanz dick, ausserordentlich dicht und lang behaart, der ganze Balg, wie gesagt, mit langen, dichten, höchst zarten und lockeren, weichen Haaren bedeckt.

Der Kopf ist abgeplattet, die Schnauze schmal verlän-

gert, gerade vortretend, die Commissur der Mundränder und die Linie des Nasenrückens laufen parallel, daher erscheint die Schnauze dünn und abgeplattet; Nasenkuppe wie am europäischen Fuchse; von ihr läuft nach dem Rande der Oberlippe eine kleine unbehaarte schwarzbraune Hautfurche hinab; Bartborsten lang und sanft gekrümmt; über jedem Auge steht ein Büschel von ähnlichen, aber etwas kürzeren Bartborsten, ähnliche stehen unter dem Auge, so wie einzelne kürzere Borsten am Unterkiefer zerstreut sind; Auge wie am europäischen Fuchse, es steht nahe über dem Mundwinkel und wenig entfernt vom Nasenrücken; Commissur der Augenlider ziemlich horizontal, ihre Ränder sind nackt, das Auge selbst mit einer starken Nickhaut versehen; Stirn und Oberkopf zwischen den Ohren sehr abgeplattet; am Nasenrücken nur höchst sanft gewölbt aufsteigend; Ohren sehr gross, breit zugespitzt, aussen und innen stark behaart, besonders stehen am inneren Vorderrande sehr lange (1" 4 bis 5" lange) Haare; Beine hoch und stark, die Füße durch die Behaarung dicker erscheinend; Daumen sehr kurz, der Mittelfinger der längste, alle fünf Vorderzehen, den Daumen nicht ausgenommen, mit starken, langen, sanft gekrümmt zugespitzten, zusammengedrückten und unten ein wenig ausgehöhlten Klauen versehen; Hinterfuss vierzehig, die Klauen kürzer und höher als vorne, bei den mittleren Zehen ziemlich gleich lang; zwischen allen Zehen der Vorder- und Hinterfüsse befindet sich dichte Behaarung, daher ist die Vordersohle dicht mit Pelz bedeckt, nur zeigt sich unter einer jeden der vier Vorderzehen ein kleiner, nackter, schwärzlicher Ballen, auch steht unter dem Gelenke des Vorderfusses ein kleiner Ballen im Pelze versteckt, den man nur fühlen, aber nicht sehen kann; Hintersohle eben so gebildet; Sohle der Ferse so wie ganzes Bein sehr dicht, aber etwas rau und lang behaart und mit dichter Grundwolle versehen; Schwanz dicht und lang behaart, legt man ihn über den Rücken des Thieres aufwärts, so erreicht seine Spitze etwa die Mitte des Halses. Pelz des Thieres überall sehr dicht und lang, mit ausserordentlich dichter Grundwolle; von der Nasenkuppe bis zu den Augen ist die Behaarung kurz, dicht und glatt, Backenhaare zum Theil $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, Stirn-

und Scheitelhaare 1 Zoll bis 1⁴/₂ Zoll lang; Haare an der Seite und auf der Höhe des Halses 3¹/₂ Zoll lang, am Unterhalse 2¹/₂ Zoll, auf dem Hinterrücken 2¹/₂, am Bauche 2¹/₄ Zoll lang; der Schwanz misst mit seinen lockeren Haaren an der dicksten Stelle etwa 5 Zoll im Durchmesser, und das Haar ist an der Schwanzwurzel 3 Zoll 6 Linien, in der Mitte dieses Theiles 3 Zoll 1 Linie lang.

Färbung: Nasenkuppe und Bartborsten schwarz, der nackte Rand der Augenlieder schwarzbraun; das Auge selbst ist lebhaft gelbroth, wie am europäischen Fuchse; Pupille scheinbar rund, wie an jenem; Umgebung des Auges lebhaft gelb- oder fuchsroth; Nasenrücken blass gelblich, an seinen Seiten etwas dunkler; Rand des Oberkiefers (Lippenrand) und Backen weisslich; Unterkiefer hell graubraun; innere Seite des Ohres weisslich; äussere Fläche desselben an ihrer Wurzel fahl röthlichgelb, Spitzenhälfte des Ohres schwarzbraun oder schwarz, während beim europäischen Fuchse an der Basis des Ohres jeder Seite nur ein gelber Fleck steht, Kehle hell aschgrau, die Haare an der Wurzel aschgrau mit langen starken weissen Haarspitzen, welche die graue Frabe beinahe verdecken, indem dieselbe nur durchschimmert; Brust und Unterhals weiss, mit grauen Wurzeln der Haare; Bauch und Unterseite des Körpers schwärzlichgrau mit blässerem Haarspitzen, ebenso ist ein Feld an der inneren Fläche der Hinterschenkel gefärbt; vorderer Rand der Hinterbeine weiss, und diese Farbe läuft an der vorderen Innenseite des ganzen Hinterbeines hinab; innere Seite des Vorderbeines hell gelbroth, in ihrer Mitte hinab weisslich; vordere und äussere Seite des Vorderbeines, so wie die Ferse des Hinterfusses und die vier Füsse bräunlichschwarz oder schwarz, allein die Spitzen aller Zehen oberhalb der Klauen gelblichweiss; Hals, Vorderrücken, Wurzel des Vorderarmes schön lebhaft hell gelbroth, auf dem Scheitel mehr wachsgelb; Mittel-, Hinter- Rücken und Schenkel weisslich, auf den Obertheilen mit starken rothbraunen Haarspitzen, allein alle Haare der Obertheile haben graubräunliche Wurzeln; unterer Theil der Hinterschenkel nach aussen rostgelb, graubraun gemischt; Schwanz an der Oberseite an den Haarwurzeln fahl grau-

braun, dann weissgelblich, die Spitzen rothbraun und schwarzbraun gemischt; Seiten des Schwanzes hell graugelb (wolfsfarbig); die Haare in der Mitte unter der Schwanzspitze mit langen schwarzbraunen Spitzen; Spitzenhaare des Schwanzes lang und eine weisse starke Blume bildend, wie an unserem Fuchse.

Ausmessung: Ganze Länge 3' 6" 10^{'''}; Länge des Schwanzes (mit den Haarspitzen) 1' 7"; Länge desselben ohne die Endhaare 15" 4^{'''}; Länge des Kopfes 6"; von der Nasenspitze zum vorderen Augenwinkel 2" 9¹/₅^{'''}; Länge der Augenspalte 7³/₄^{'''}; Länge vom hinteren Augenwinkel zur vorderen Ohrbasis 1" 2^{'''}; Höhe des Ohres (am Scheitel gemessen) 3" 4¹/₂^{'''}; grösste Breite des Ohres 3" 4¹/₂^{'''}; Länge der Vordersohle bis zum Ballen des Handgelenkes 3" 8^{'''}; Länge des längsten Vordernagels 8^{'''}; Länge der Hintersohle und Ferse mit dem längsten Nagel 6" 2¹/₂^{'''}; Länge des längsten Hinternagels 8^{'''}; Umfang des Kopfes vor den Ohren 9" 4^{'''}; Umfang des Halses 8" 8^{'''}; Umfang des Leibes in der Dünnung 10" 10^{'''}; Umfang hinter den Vorderbeinen 12" 9^{'''}; Höhe des Thieres vorne mit ausgestrecktem Fusse 16" 11^{'''}; Höhe des Hintergestelles (ebenso gemessen) 18" 4¹/₂^{'''}; Länge der längsten Bartborsten 4"; Länge des oberen Eckzahnes 8¹/₂^{'''}; Länge des unteren 6^{'''}.

Innere Theile: Im Rachen ist der Gaumen mit Querleisten bezeichnet; Zunge ziemlich zugespitzt, mit höchst feinen Papillen besetzt, also ziemlich glatt zu nennen, an ihrem Hintertheile stehen stärkere, mehr rauhe, mit blossem Auge sichtbare Papillen; die Linea alba ist stark und deutlich; Blase ziemlich klein, im geleerten Zustande vielfältig und dicht längsgefaltet; Leber in fünf eigentliche Lappen getheilt, die aber mehrere kleinere Einschnitte zeigen; Magen zusammengekrümmt, in seiner grössten Längenausdehnung hielt er (angefüllt) 3" 2^{'''}; Herz dick, 2" 5^{'''}, lang mit seinen beiden Ohren, im Durchmesser 1" 5 bis 6^{'''} haltend; Lunge sehr gross, der linke Flügel in drei, der rechte in vier Lappen getheilt, wovon der eine ziemlich in der Mitte liegt.

Der Schädel dieses Fuchses ist sehr abgeplattet, mehr als beim europäischen Fuchse, das Auge steht hoch am

Kopfe. — Die Bemerkungen über das männliche Thier dieser Art sind leider verloren gegangen, so wie alle Exemplare vom oberen Missouri.

Vergleichende Ausmessung zweier etwa einjährigen Füchsinnen von New-York und von Deutschland.

	Amerikanische Füchsin.		Deutsche Füchsin.	
Ganze Länge mit den Haarspitzen des Schwanzes	2'	10'''	3'	3'''
Länge des Schwanzes mit den Haarspitzen	14''	5'''	15''	9'''
Länge des Schwanzes ohne die Endhaare	11''	5'''	13''	7'''
Länge des Kopfes	5''	6'''	6''	—
Höhe des Ohres (am Kopfe gemessen)	2''	8'''	3''	10'''
Länge von der Nasenspitze zum vorderen Augenwinkel . .	2''	6 bis 7'''	2''	7'''
Länge vom hinteren Augenwinkel zur vorderen Ohrbasis	1''	9'''	1''	5'''

Der rothe nordamerikanische Fuchs ist mir schon im Alleghany-Gebirge vorgekommen, und ich erhielt ihn aus den Staaten New-York und Pennsylvanien. Die am oberen Missouri erlegten Exemplare wichen in einigen kleinen Zügen von denen der östlichen Staaten ab, daher lasse ich hier die Ausmessung eines geringen weiblichen Fuchses aus New-York und eines starken desselben Geschlechtes vom Missouri folgen:

	Fuchs aus New-York.		Vom Missouri.	
Ganze Länge	2'	— 10'''	3'	6'' 10'''
Länge des Schwanzes (mit den Haarspitzen) —	14''	5'''	1'	7'' —
Länge des Schwanzes (ohne die Haarspitzen) —	11''	5'''	—	15'' 4'''
Länge des Kopfes	—	5'' 6'''	—	6'' —
Höhe des Ohres	—	2'' 8'''	—	3'' 4½'''
Von der Nase zum Auge —	2''	6-7'''	—	2'' 9¼'''
Vom Auge zum Ohre —	1''	9'''	—	1'' 2'''

Die amerikanischen Reisenden haben nun seitdem einen Fuchs in der Nähe des grossen Salt-Lake der Mormonen kennen gelernt, welcher Baird *Vulpes macrourus* genannt hat, da er sich durch grössere Länge des Schwanzes auszeichnet, und ich vermuthete anfänglich, mein rother Missouri-Fuchs könne identisch mit diesem langgeschwänzten sein. Wenn wir aber die Ausmessungen, wie folgt, von Spencer Baird's Werk entlehnen, so muss doch mein Missouri-Fuchs zu *Vulpes fulvus* gezählt werden.

Vergleichung der Maasse des *V. fulvus* vom oberen Missouri mit *V. macrourus* Baird (nach englischem Maasse).

	Canis fulvus.	Canis macrourus.
Von der Nase zur Schwanzspitze . . .	41"	33"
Schwanz ohne die Haarspitzen . . .	12 $\frac{1}{2}$ "	18"
Schwanz mit den Haarspitzen . . .	17"	22"

Das Verhältniss zwischen Körper und Schwanz ist bei *macrourus* auffallend von *fulvus* verschieden, ich kenne den letzteren nicht, muss folglich den von mir beschriebenen rothen Missouri-Fuchs als eine kleine Varietät dessen der östlichen Staaten betrachten. Ich habe viele Felle des Missouri-Fuchses verglichen und sie in der Hauptsache einander sehr ähnlich befunden, doch giebt es auch hier Varietäten, wie bei allen Füchsen der Erde. Sie sind manchmal mehr schwärzlich, mehr dunkelbraun, und dem Schwanze fehlt oft die weisse Spitze oder Blume, wie wir dies auch sehr häufig bei unseren Füchsen beobachten können, wo der oberflächliche Beobachter Brand- und Birkfuchse als verschiedene Species betrachtete. Das gewöhnliche Vorkommen dieses schönen Missouri-Fuchses ist aber das oben beschriebene hell röthlichgelbe, und man könnte diesen Fuchs, der Farbe zu Folge, füglich den Goldfuchs nennen.

Die Lebensart dieses Fuchses ist vollkommen die des europäischen, wenn man ausnimmt, dass er in den westlichen Gegenden weniger die Waldungen bewohnt und sich mehr in den offenen Prairies aufhält. Oesters findet man

ihn in den Prairie-Hügeln und den dort befindlichen Höhen-Zügen, welche ihm Schutz gegen die rauhe Witterung gewähren. Seine vier bis fünf Junge wirft er in Erdhöhlen oder Bauen, wie alle Füchse. Man fängt ihn in Schlagfallen und kann ihn auch reizen, wie unseren Fuchs, indem man die Stimme des Hasen oder das Vogelgezwitscher nachahmt. Er zieht mit den Wölfen den Bisonheerden nach und die Indianer wissen aus der Erfahrung, dass er da selten ist, wo jene wilden Rinder sich weggezogen haben.

Sein Balg ist sehr schön und wird im Pelzhandel gesucht.

Die Anglo-Amerikaner nennen ihn den rothen Fuchs (Red-Fox), bei einigen indianischen Nationen trägt er nachfolgende Namen:

Bei den Ojibuä's	. . . . .	Uagóhsch (allgemeiner Name) man setzt die Farbe hinzu.
„ „ Wasaji (Osagen)	. . . . .	Schongréscha.
„ „ Ohtos	. . . . .	Mischäkä - schudjä (j französisch).
„ „ Assiniboin's	. . . . .	Schonga - schane. (e halb ausgesp.).
„ „ Mandan's	. . . . .	Hirütt - sä.
„ „ Monnitari's	. . . . .	Ehchokuschi - sáotta.
„ „ Arikara's	. . . . .	Tschiwaküh - küss.
„ „ Crihs (Crees)	. . . . .	Machkéh - siss (ach gultural).

5. *C. virginianus* Gmel. Der dreifarbige Fuchs.

Canis cinereo-argenteus Schreb.

Richardson l. c. I. p. 98.

Audub. u. Bachm. I. p. 162. Tab. XXI.

S. Baird l. c. I. p. 138.

Dieser bekannte schöne Fuchs ist über den grössten Theil von Nord-Amerika verbreitet, geht aber nach Richardson nicht ganz nördlich hinauf, da ihn dieser vortreffliche Beobachter nicht zu sehen bekam. In Pennsylvanien, Indiana, Illinois u. a. Staaten ist er gemein, kommt auch vor bis zu den Rocky-Mountains und Audubon

giebt über diesen Gegenstand weitere Nachrichten. Harlan und Godman sagen, diese Thierart lebe auch in Paraguay und nach Pöppig in Chili ¹⁾; allein es ist möglich, dass ich selbst an diesem Irrthum Ursache bin, indem ich in meinen brasilianischen Beschreibungen dieselbe Ansicht aussprach. Beide Füchse, der virginische und der Aguara-chay des Azara, haben nämlich in der abwechselnden Mischung ihrer Haare an den Obertheilen einige Aehnlichkeit; allein als ich den virginischen Fuchs näher kennen lernte, erblickte ich sogleich, dass er eine ganz andere Gestalt und Verhältnisse habe. Seine Beine sind viel höher, der Kopf kleiner und der Schwanz kürzer und mehr dickbuschig, die Klauen stärker und grösser, das Ohr ist grösser und stärker und die Farbe der Obertheile mehr schwarz, die Seiten des Halses dagegen sehr schön fuchsroth, während die Färbung des brasilianischen Fuchses nur fahl graugelblich und ohne besondere Abzeichen sich zeigt.

Zu New-Harmony am Wabasch sah ich ein solches Thier an der Kette. Kam man ihm zu nahe ohne von ihm gekannt zu sein, und besonders wenn er mit fressen beschäftigt war, so gurrte er wie ein Hund. Er ist nicht so stark und läuft nicht so anhaltend wie *Vulpes fulvus*, was die amerikanischen Jäger bei ihren Fuchsjagden zu Pferd bestätigt finden, wie schon Richardson erwähnt. Von den Hunden gestellt, soll er sogleich Schutz auf einem Baume suchen, in eine Erd- oder Baumhöhle inkriechen.

Ein ausgewachsenes Exemplar dieses Fuchses, welches ich im Monat März zu New-Harmony erhielt, hatte den Knochen in der Ruthe 1" 1'" lang, sanft doppelt gebogen, und am Vordertheile aufwärts gekrümmt, wie Tab. VIII. Fig. 3 zeigt, er ist ziemlich dreikantig, von oben stark ausgehöhlt in a, und hat unten in der Mitte eine stark vortretende Längskante und an jeder Seite derselben eine starke Hohlkehle, oder $\frac{2}{3}$ seiner Länge am Wurzeltheile eine Längsaushöhlung.

Die Mandans nennen diesen Fuchs den weissen, Hirütt-schöttä. Obgleich dieses Thier von den Indianern

1) Siehe Pöppig's Reisen Bd. I. p. 314.

am oberen Missouri gekannt ist, so ist er mir dort doch nicht vorgekommen.

6. *C. velox* Say. Der Prairie-Fuchs.

T. Say in Major Longs exped. to Rocky-Mount.

Beschreibung meiner Reise in Nord-Amerika.

Audubon l. c. II. p. 13.

S. Baird l. c. I. p. 133.

Der Name Kit-Fox, welchen dieser niedliche kleine Fuchs im westlichen Nord-Amerika bei den Pelz-Jägern trägt, wurde von Richardson und Capt. Back auf den vorhergehenden Fuchs angewendet, was wohl bloss einer Verwechslung zu Folge geschah¹⁾. Say beschreibt den westlichen Kit-Fox nach einer unvollständigen Haut, allein nicht bloss der Name, sondern auch die Eigenschaften, dass er sehr klein sei und ausserordentlich schnell laufe, setzen es ausser Zweifel, dass Say von diesem Thiere redet, welches ich nachfolgend genau nach dem frischen sehr vollständigen Exemplare beschreiben werde, deren ich viele in Händen hatte, aber sämmtlich leider verlor, auch haben wir ein ganzes Jahr lang ein solches Thierchen lebend besessen.

Beschreibung: Gestalt vollkommen die des europäischen Fuchses, nur mehr schlank und zierlich, dabei kaum halb so gross wie ein erwachsener europäischer Fuchs. Der Kopf ist schlank und die lange Schnauze sehr zugespitzt; die schwarze Nasenkuppe ist immer feucht; Bartborsten lang und schwarz; über dem Auge stehen auch einige ähnliche lange Haare, die aber weiss gefärbt sind; Auge wie am deutschen Fuchse gestaltet, lebhaft, die Pupille scheint rund zu sein; Ohren stark, oben zugespitzt, inwendig mit langen Haaren besetzt; Zunge schmal und und ziemlich glatt; Beine zierlich und schlank; Vorderfuss

1) S. Capt. Back narrat. of the arctic Land-Exped. p. 493. Hier wird deutlich von ihm als dem kleinsten der nordamerikanischen Füchse geredet, allein fälschlich auf *C. cinereo-argenteus* bezogen, und ebenso Richardson im Append. zu Capt. Backs Reise.

mit 5 Zehen, die zwei mittleren sind länger als die übrigen, der Daumen steht weit zurück, alle sind mit fuchsartigen gekrümmten Klauen versehen; Hinterfuss mit 4 ebenso gebildeten Zehen; Schwanz lang und dick behaart, wie am deutschen Fuchse; männliche Geschlechtstheile ebenfalls wie an dem letzteren gebildet und mit Pelz überzogen; das Gebiss kann ich leider nicht beschreiben, da ich alle Exemplare und selbst die Schädel verlor.

Färbung: Nasenkuppe und nackte Einfassung der Augenlieder schwarzbraun; die Iris im Auge grünlichgrau mit dunkler Pupille; Bartborsten an der Nase schwarz, dabei $3\frac{1}{2}$ Zoll lang, die über dem Auge stehenden sind weiss; inneres Ohr mit weisslichen Haaren angefüllt; alle Obertheile des Thieres hellfahl gelbroth, die Haare an der Wurzel von genannter Farbe, an den Spitzen weisslichgelb, und unter der Spitze befindet sich zwischen beiden Farben eine röthlichgraubraune Stelle; Schwanz gefärbt wie der Körper, aber seine Spitze ist schwarz; Stirn und Oberkopf sind ein wenig dunkler gefärbt als der Rücken, indem die Haare hier eine graubraune Mischung haben; der Nasenrücken hat die Farbe des Kopfes, er ist gelbroth, allein die beiden Seitenflächen der Schnauze, von der Nasenkuppe bis zum Auge hinauf, sind schwärzlich gefärbt; Unterkiefer und alle Untertheile des Thieres, so wie die Vorderseite der Hinterbeine sind weisslich gefärbt; das Hinterbein ist längs der weisslichen Vorderkante hinab, so wie der Schenkel an seiner äusseren Fläche röthlichbraun; Gegend um die Ohrwurzel hell röthlichgelb, ebenso der obere Theil der Seiten des Halses.

Gegen den Winter hin sind die Obertheile des Thieres mehr fahl bräunlichgrau überlaufen, indem alle Haare alsdann starke weisse Spitzen zeigen, und ebenso der Schwanz, jedoch sind hier die Haare nicht weisslich, sondern mehr schwärzlich bespitzt, die Unterseite dieses Theiles rothbräunlich gefärbt.

Innere Theile: In der Ruthe des männlichen Fuchses befindet sich ein Knochen, der bei dem eben beschriebenen Exemplare $1''\ 7\frac{1}{8}''$ lang war. Er ist gerade und dem des Wolfes sehr ähnlich, vorne zeigt er eine etwas kolbige

Spitze, hinter dieser ist er rund und verdünnt, dann nach oben rinnenförmig ausgehöhlt, am Hintertheile zugespitzt, und von der Seite betrachtet macht er zwei kleine wellenförmige Biegungen. (Siehe die Abbildung dieses Knochens in natürlicher Grösse Tab.VIII. fig. 4). Der Magen ist zusammengekrümmt und war mit Stücken von Fellen, Leder, theils mit allerhand Beeren, Haaren und Ueberresten von Mäusen und mit Heuschrecken (*Gryllus*) angefüllt, wovon diese Füchse in den Prairies hauptsächlich leben müssen. Die Leber scheint in 7 grössere und kleinere Lappen getheilt zu sein; fett waren diese niedlichen Füchse im Monat October durchaus nicht.

Ausmessung: Ganze Länge 2' 8" 7^{'''}; Länge des Schwanzes mit den Haarspitzen 12^{'''}; desselben ohne die Endhaare 10" 2^{'''}; Länge von der Nasenspitze zum vorderen Augenwinkel 2^{'''}; Länge der Augenspalte 8^{'''}; Länge vom hinteren Augenwinkel zur vorderen Ohrbasis 1" 7^{'''}; Höhe des äusseren Ohres 2" 1^{'''}; Breite des Ohres an der Wurzel 1" 6^{'''}; Breite des Kopfes zwischen den Ohren 1" 11^{'''}; Länge des Kopfes 4" 8^{'''}; Höhe des Vordergestells (mit ausgestrecktem Fusse und Zehen) 11" 8^{'''}; Hintergestell (ebenso gemessen) 13^{'''}; Länge des längsten Vordernagels 7^{'''}; Länge des längsten Hinternagels 6^{'''}; Länge des oberen Fangzahnes 5^{'''}; des unteren 4¹/₂^{'''}.

Weiblicher Fuchs: Länge 2' 6" 9^{'''}; Länge des Schwanzes mit den Endhaaren 12" 3^{'''}; Länge des oberen Fangzahnes 6^{'''}.

Der kleine Fuchs dieser Beschreibung ist über die ganzen westlichen Prairies bis zu den Rocky-Mountains verbreitet, ich kann aber nicht sagen ob er in- und jenseits dieses Gebirges vorkomme. Man sieht ihn gewöhnlich einzeln umherstreifen und er gräbt sich Höhlen in den Hügeln und Ufern, wo das Weibchen im April seine 4 bis 8 Jungen wirft. Oefters verbirgt er sich, besonders bei schönem Wetter, auch über der Erde, im Gebüsche oder in den höheren Pflanzen der Prairie. Besonders im Winter kommt er den menschlichen Wohnungen sehr nahe, um daselbst den Abfall aufzusuchen. Seine Lebensart ist ganz die des europäischen Fuchses und er ernährt sich von Mäu-

sen, Heuschrecken, Fröschen, Käfern und allen anderen lebenden Thieren, die er bezwingen kann, ohne Zweifel auch von todten Thieren. Seine Stimme ist ein lauter rauher Kehllaut, der viele Aehnlichkeit mit der des europäischen Fuchses hat, man hört sie besonders in der Paar- oder Ranzzeit, im Februar und März.

Diese kleinen Thiere sind ausserordentlich schnell im Laufe, viel schneller als die übrigen Arten, und ein Pferd soll sie nie einholen können, dabei laufen sie selten gerade aus, sondern hin und her, welches das Einholen noch erschwert. Sie thun im Laufe einige weite Sprünge, stehen dann still, mit ausgestrecktem Halse hoch aufgereckt und sehen sich um, dann geht es blitzschnell weiter. Man fängt sie zuweilen in ihren Höhlen mit Schlingen, die man in der Röhre aufstellt und dann das Thier von Hunden zu Bau treiben lässt, oder man gräbt sie aus, reitet ihnen auch zuweilen an und schießt, aber da es gewöhnlich weit ist, mit der Kugel, welches einen höchst fermen Schützen verlangt. Die gewöhnliche Art sich ihrer zu bemeistern, geschieht durch Fallen, welche man mit Fleisch anködert, jedoch der Balg hat wenig Werth und die Compagnie bringt dieses Pelzwerk nicht in den Handel, da das Haar weder sehr weich noch lang ist.

Gewöhnlich sind diese Füchse sehr von Flöhen geplagt, wie auch die Wölfe der Prairies.

Jung aufgezogen werden sie sehr zahm und sind alsdann allerliebste Schoossthierchen. Ich besass ein solches, das dem niedlichsten Schoosshündchen nichts nachgab. In der Ruhe legte sich mein kleiner Fuchs rund zusammen auf ein Häufchen und bedeckte die Schnauze mit dem dicken Schwanze. Das Feuer suchte er im kalten Winter sehr und verbrannte sich dabei häufig den Balg. Als er schon beinahe ein Jahr alt war, spielte er noch immer sehr gerne. Wenn ich ihn rief, so sprang er sogleich von seinem Lager auf, kam zu mir, schmeichelte und leckte mir die Hände, und besonders wenn ich an meinen Kleidern kratzte oder klopfte, so kam er herbei gesprungen, stieg an mir in die Höhe, rannte wieder fort, drückte sich platt auf den Boden, sah mich schelmisch an, rannte dann wieder im Zimmer

herum und gab einige Stimmen des Wohlbehagens von sich, dann machte er Bogensätze in die Luft, bis er wieder herbei kam, um sich kratzen und liebkosen zu lassen, welches ihm ganz besonders viel Vergnügen gewährte. Um gekratzt zu sein kam er auch leise herbei, nahm uns die Hand oder das Bein in den Rachen und schmeichelte auf diese Art. Seine Luft- und Bogensprünge waren oft sehr unterhaltend. Im Monat Februar hatte er weit weniger Ruhe als zuvor, suchte auch beständig nach einer Gelegenheit um zu entkommen, weil es jetzt die Ranzzeit war. Er ging alsdann häufig an die Thür und kratzte mit den Pfoten daran. Er war ausserordentlich klug, merkte sich und behielt alles, auch schmeichelte er beständig, wenn er irgend einen Endzweck erreichen wollte. Häufig ergriff er mit den Zähnen den ersten besten Gegenstand, zerrte ihn herum, rannte dann schnell fort, versteckte sich, kam ebenso schnell wieder, machte Bocksprünge und dergleichen Possen mehr. — Wir hatten ihn gelehrt das Plötchen zu geben, wie einen kleinen Hund und er that es wenn er gekratzt sein wollte. Im Frühjahre liess er, wie gesagt, seine sehr laute Kehlstimme öfters hören, drei- bis viermal hinter einander. Sie ist lauter und rauher als bei dem europäischen Fuchse, hat aber dennoch einige Aehnlichkeit mit derselben. Sie klingt sehr sonderbar und wir waren von Anfang dadurch sehr überrascht, man glaubte nicht, dass sie von einem so kleinen Thiere kommen könne.

Ratten und Mäuse frass dieser kleine Fuchs besonders gern und wir setzten ihn deshalb auf einen über uns befindlichen Boden, wo ein grosser Vorrath von Mais aufgeschichtet lag, dem die Ratten und Mäuse sehr gefährlich waren. Hier setzte man ihn Abends hinauf und hörte nun in der Nacht die Jagd über unseren Köpfen umbertoben. Am Morgen nahm man ihn dann wieder herunter und bemerkte wie wohl er es sich hatte schmecken lassen, denn er war dick aufgetrieben. Hatte er eine Maus gefangen, so tödtete er sie nicht sogleich, sondern spielte erst damit, wie es die Katzen ebenfalls zu thun pflegen. Bei dem Fressen eines solchen Thieres fing er immer mit dem Kopfe an und kauete wie die Katzen auf der Seite mit den

Backenzähnen, indem er den Kopf schief stellte, dann beleckte er sich das Maul und öfters auch die kleinen Vorderpfötchen. Hatte er keinen Hunger mehr, so verscharrte er den Rest seiner Mahlzeit, schob mit der Nasenspitze die Erde darauf, oder in einen Winkel und deckte ihn wohl zu. Er frass im Allgemeinen weniger, trank aber sehr oft, jedoch auch nicht viel auf einmal. Gekochtes Fleisch liebte er nicht besonders, desto mehr aber rohes. — Die Vögel frass er ausserordentlich gern. Sein Geschlechtstrieb erwachte als man am 19. Februar eine geschossene Füchsin (*Canis fulvus*) in das Zimmer brachte, wo er sich befand. Er wurde sogleich sehr lebendig, gab zweierlei Stimmen von sich, den lauten Kehnton und kurzen stotternden oder murksenden, etwa wie „murk, murk!“ Als ich im April den Missouri hinabreiste biss er während der Nacht den Strick entzwei, an dem er angebunden war und entwischte zu unserer aller Kummer, denn der kleine Fuchs war der Liebling aller meiner Leute, und ich hatte gehofft diese noch unbekannte Thierart glücklich lebend nach Europa zu bringen.

Bei den Ojibuäs heisst

- | | | |
|---|-----------------|---------------------------------|
| | dieser Fuchs . | Ma-igan-nähs. |
| „ | „ Mandans . . | Ohcha (óh Accent, ch guttural). |
| „ | „ Mönnitarris . | Ehchochka (ch guttural). |
| „ | „ Aríkkaras . | Tschiuáhk (u und a getrennt). |
| „ | „ Osagen . . . | Schongréscha-schinga. |

Audubon's Beschreibung scheint von der meinigen abzuweichen, auch behauptet er diesem Fuchs komme der Name *velox* nicht zu, wovon ich aber doch das Gegentheil bezeugen kann. Er soll nach diesem Schriftsteller nicht weiter nördlich als bis zum Saskatschawan verbreitet sein, was ich wohl glaube, und in Texas und Californien komme er nicht vor. — Audubon's Abbildung gleicht sehr wenig der Natur. Ich habe unter diesen Füchsen nie ein auf diese Art gefärbtes Exemplar gesehen. Spencer Baird hat auch eine Beschreibung mitgetheilt, die gewiss genau nach vielen Exemplaren dieses Thieres und gewissenhaft entworfen ist.

Nachträglich noch ein paar Worte über den indianischen Hund am Missouri, der allen jenen Nationen ein wichtiges Haushier geworden ist. Er wird bei ihnen in grosser Menge angetroffen, dient ihnen als Nahrungsmittel in Zeiten der Noth, als einziges Zugthier, indem er vor die Schlitten und Lasten gespannt und bepackt wird, sowie zur Jagd. Es existiren daselbst, wie gesagt, mehrere Rassen von Hunden, von welchen die gemeinste und verbreitetste ein grosses dem Wolfe ähnliches Thier ist, mit starkem Kopfe, aufgerichteten, zugespitzten Ohren, langem buschigen Schwanze, schwarz, weiss, oder von diesen Farben gefleckt, zuweilen auch grau, ganz wie der Wolf. Diese Hunde bellen nicht, sondern heulen nur, sind gegen Fremde sehr falsch und fallen dieselben an, wenn man die indianischen Dörfer betritt.

Eine zweite Varietät ist kleiner und mehr schlank, hat daher etwas mehr Aehnlichkeit mit dem Fuchse oder Eskimaux-Hunde, unterscheidet sich aber in der Farbe nicht bedeutend von dem grösseren Hunde.

Endlich findet man unter den Indianern auch Hunde, jedoch nur einzeln und selten, welche mehr den europäischen Jagdhunden ähneln, und die sie ohne Zweifel von den Pelzhändlern erhielten. — Diese Hunde bellen und sind oft gefleckt, oft auch gänzlich rothbraun oder gelbroth. — Ueber den Nutzen, welchen der Hund den Indianern gewährt, siehe die Beschreibungen der verschiedenen Reiseberichte, so wie auch des meinigen.

Fam. 4. Felina, Katzen.

Genus Felis Linn. Katze.

A. *Leoninae*, Löwen.

Gross, ungefleckt mit langem Schwanze.

1. *F. concolor*. Linn. Der Cuguar.

Audub. et Bachm. l. c. II. p. 305. Tab. 96. 97.

S. Baird. l. c. I. p. 83.

Wir haben auf unserer nordamerikanischen Reise den

dortigen sogenannten Panther im wilden Zustande nicht zu sehen bekommen, wohl aber in Menagerien. In den Vereinigten Staaten ist dieses Thier nun grossentheils ausgerottet, in anderen weniger bewohnten Gegenden schon sehr selten geworden. In den grossen Waldungen von Indiana, am Mississippi und Missouri kommt es noch einzeln vor. In den Rocky-Mountains und den Black-Hills soll der Panther oder Cugar nicht selten sein. Bei den Blackfoot-Indianern sieht man eine Menge grosse Felle dieser Thiere, welche sie mit Tuch verbrämen und zu schönen Pferddecken verarbeiten. Auch die Köcher für die Pfeile sind bei sehr vielen Missouri-Indianern aus diesem Felle gemacht, wobei alsdann der lange Schwanz mit Tuch gefüttert und verziert herabhängt. Sie bezahlen solche Felle oft sehr theuer.

Ehemals war diese Thierart überall verbreitet, ist aber jetzt in den bewohnten Gegenden ausgerottet.

Die Anglo - Amerikaner nennen den Cugar „Panther“ oder Painter.

- „ Ojibuas Mischipischú.
- „ Osagen Ingróna (ga kurz).
- „ Omáhas Ingróna - sindä - snaddäh.
- „ Mandans Schuntä - Haschka (der lange Schwanz).
- „ Mönnitarris Ihtupáh - ächtia (äch Zungenspitze, í u. a getrennt).

Vollkommen treue Abbildungen des nordamerikanischen Cugar hat Audubon Tab. 96 u. 97 gegeben.

B. *Lynxes*, Luchse.

Mit mehr oder weniger abgekürztem Schwanze, meist einen Harpinzel an der Spitze des Ohres.

2. *F. rufa* Güld. Der Rothluchs.

? Richardson l. c. I. p. 103.

Audub. l. c. I. p. 2. Tab. 1.

S. Baird l. c. I. p. 90.

Baird nimmt für Nord-Amerika drei Arten von Luchsen an, von welchen ich jedoch nur zwei kenne, den nördlichen und den der mittleren Staaten, von welchem ich

nachfolgend ein weibliches, aber nicht starkes Exemplar beschreiben werde, welches ich in den grossen Waldungen von Indiana erhielt.

Beschreibung eines weiblichen Luchses im Winterhaare: Gestalt sehr schlank und dünnleibig, mit hohen, starken, sehr muskulösen Beinen, dicken Pfoten mit kolossalen, einziehbaren Klauen, kurzem an der Spitze oben schwarzen Schwanze, ziemlich kleinem Kopfe mit mässig hohen Ohren, die nur einen sehr kleinen Haarpinsel tragen. Der Kopf ist gebildet wie an *Felis concolor*, also ächt katzenartig, die Schnauze kurz, mässig stumpf, mit ziemlich kleiner Nasenkuppe und langen Bartborsten am Oberkiefer; die Stirn steigt mit einem Absatze vom Nasenrücken auf, ist abgerundet und bis zwischen die Ohren hin abgeflacht; die Backen breiten sich aus, an ihrem unteren Theile unter dem Ohre steht, wie beim Tiger und dem Cugar, ein Busch von verlängerten Haaren, der etwas seit- und hinabwärts hinaus tritt. Augen mässig gross mit starker Nickhaut und grosser runder Pupille; Augenwinkel vorn schief hinabgeneigt; Ohren mässig hoch und breit, mässig zugespitzt, von innen länger behaart als aussen, an ihrer Spitze steht ein kleiner Pinsel von Haaren, nur 3 bis 4^{''} lang und sehr dünn; Rachen oben im Gaumen mit erhöhten Querleisten bezeichnet; Gebiss sehr scharf und stark, mit langen Eckzähnen; Zunge rauh wie an der Hauskatze; Hals kurz und stark; ganzer Körper höchst schmal und von den Seiten zusammengedrückt, wie an der Katze, die Schultern ebenfalls, dabei aber stark; Vorderbeine hoch, dick rundlich muskulös, mit starken dicken Pfoten oder Füssen und sehr starken, grossen platt zusammengedrückten Klauen, welche in ihren Scheiden vorborgen liegen; Vorderfuss wie an der Hauskatze gebildet; der Leib ist so platt, dass er, wenn das Thier auf der Seite liegt, kaum 3 Zoll hoch ist; Hinterbeine schlank, dabei zierlich und muskulös, wie an der Katze; Hinterfuss mit vier Zehen, die zwei mittleren länger und gleich lang, die äussere und innere einander ebenfalls gleich lang, wie an der Katze; am Vorderfusse steht inwendig eine kurze Daumwarze mit einer grossen zusammengedrückten, fest anliegenden und etwas

abwärts gerichteten Klaue, die an ihrer unteren Wurzel eine kleine nackte Stelle, oder eine Art von Ballen zeigt; der Vorderfuss hat unter jeder der vier Zehen einen runden, nackten Ballen, hinter den Zehen steht ein ähnlicher grosser, etwas herzförmiger, der an den Seiten etwas ausgebuchtet ist, und hinter diesem, unter dem Handgelenke, ein etwas zugespitzter, rauher, schmal kegelförmiger Ballen, von beinahe 5 Linien Länge; an der Hintersohle ist es ebenso, die Ballen sind aber etwas mehr länglich, besonders der Herzballen, der vorne etwas stumpf und mehr in die Länge gezogen ist; Schwanz sehr kurz, nicht völlig fünf Zoll lang, an der Spitze abgerundet und kurz behaart, mässig dick, etwas weniges dichter und mehr wollig oder weicher behaart, als der Rücken; After- und Geschlechtsöffnung nahe unter dem Schwanze, wie an der Hauskatze; Behaarung der Obertheile im December ziemlich kurz, auf dem Hinterrücken etwa 1 Zoll 3 Linien lang (die einzeln darin vertheilten Stachelhaare sind länger), sie bildet bloss die etwas sanfte, zartwollige Grundbehaarung; Bauch und innere Seite der Schenkel mit zarten, weichen $2\frac{1}{2}$ Linien langen Haaren besetzt, übrigens verhält sich die Behaarung wie an der Katze.

Färbung: Nasenkuppe röthlichbraun; Einfassung des Auges und der Lippen schwarzbraun, ebenso der Augwinkel; Iris im Auge breit feurig gelbraun, oder gelb; Bartborsten weiss; alle Obertheile des Thieres von der Nasenkuppe bis zum Schwanze haben eine Mischung von fahl röthlichgraubraun und schwarz, indem die Haare an der Wurzel fahl graubraun, dann schwarzbraun und an der Spitze weisslichgelb gefärbt sind; es stehen aber zwischen ihnen einzelne längere schwarze Stachelhaare; die Stirn zeigt einige Reihen kleiner, schwarzbrauner Fleckchen, die zwischen den Ohren einen gefleckten Schild bilden, der nach hinten von einer hufeisenförmigen Linie oder schwarzbraunen Zeichnung eingeschlossen ist; von der oberen weissen Einfassung des Auges treten zwei kurze weisse Streifen nach der Stirn hinauf; Ohr an seiner äusseren Fläche an der Wurzel mit einem starken schwarzen Querstreifen, seine ganze Mittelfläche ist weisslich, die obere

Spitze aber, so wie ein grosser Theil des Randes an beiden Seiten, so wie der kleine dünne Haarausatz an der Spitze kohlschwarz; innere Behaarung des Ohres fahl gelblichweiss; Backen auf weissgrauem Grunde mit drei etwas bogenförmig abwärts gekrümmten, dann nach dem Ohre hinaufgerichteten und zuletzt nach dem langen Backenbarte an dem hinteren Winkel des Unterkiefers hinablaufenden Streifen, wo man aber nur noch den unteren von ihnen wahrnimmt, die beiden anderen haben schon früher aufgehört; der genannte längste Streifen färbt den hinteren Theil des Backenbartes schwarzbraun, dessen vordere Haare gemischt sind, von denen aber die längsten lange weisse Spitzen haben; zu beiden Seiten der Nasenkuppe stehen an der Oberlippe vier kurze horizontal parallelaufende Streifen, aus welchen die Bartborsten zum Theil entspringen; Kinn und Kehle sind weisslich; doch stehen an der letzteren zwei kurze, schwärzliche, winkelförmig gegen einander gestellte Streifen, nach vorne gegen einander geneigt; Gegend hinter den Ohren fahl röthlich; Seite des Halses mehr grau und schwärzlich gemischt; Vorderblätter, Hinterschenkel und Seiten des Thieres zeigen eine Mischung von röthlichen, schwärzlichen und weisslichen Haaren, an den Beinen mit verwaschenen, rundlichen, dunkel graubraunen und röthlichen Fleckchen, welche an den Vorderbeinen weniger sichtbar sind, als an den hinteren; Brust fahl röthlich, mit langen weissen Haarspitzen, doch bemerkt man an diesem Theile zuweilen ein Paar undeutliche punktirte oder gefleckte Querlinien; die langen Haare des Bauches und der inneren Seite der Beine sind fahl röthlichweiss mit vielen schwarzen Fleckchen; an der inneren Seite des Vorderarmes stehen zwei starke schwarze Querbinden, so wie kleine Fleckchen, und an der inneren Seite der Schenkel sind die schwarzen Flecken gross; Hinterfläche der Schenkel röthlichbraun, ins Rostrothe ziehend; Fussballen schwärzlich, die ganze Sohle beinahe schwarz und diese Farbe zieht an den Hintersohlen hinauf, nur ist sie an ihrem oberen Theile weniger dunkel, sie reicht bis gegen die Ferse hinauf; Schwanz an der Unterseite weisslich, an seinen Seiten röthlich, an der Ober-

seite, wie am Rücken des Thieres, aber an der Schwanzspitze befindet sich ein breiter schwarzer Flecken, der dieselbe aber nicht gänzlich, sondern nur halb umgiebt, und oberhalb dieses grossen schwarzen Endfleckens bemerkt man noch ein Paar undeutliche, schwarze Querstreifen auf der Oberfläche; Klauen der Zehen weisslich. — Im Sommer ist diese Luchsart mehr rothbraun gefärbt und mehr mit kleinen Flecken bezeichnet, da die weisslichen Haarspitzen mehr fehlen. Diese Species ist übrigens unter den Luchsen leicht zu unterscheiden.

Ausmessung: Ganze Länge (mit den ziemlich kurzen Haarspitzen des Schwanzes) 2' 9"; Länge des Schwanzes 4" 7"', doch treten die längsten Haarspitzen noch ein wenig über diese Länge hinaus; Länge des Kopfes etwa 4" 8"; Länge von der Nasenspitze zum vorderen Augenwinkel 1" 6³/₄"; Länge der Augenspalte 8¹/₅"; Länge vom vorderen Augenwinkel zur vorderen Ohrbasis 2" 5¹/₈"; Breite des Ohres über dem Kopfe 1" 9"; Höhe des Ohres an der Kopfseite (ohne den Haarpinsel) 2" 3"; Länge des Haarpinsels an der Spitze des Ohres 3 bis 4"; Länge des Backenbartes 1" 8"; Länge der Bartborsten 3" 4"; Länge des oberen Fangzahnes 6"; des unteren 5¹/₃"; Höhe des Vordergestelles 15" 9"; Länge des Hintergestelles (mit ausgestreckter Fussspitze) 17" 2"; Umfang des Vorderbeines unter dem Ellenbogen 4" 8"; Umfang der Vorderpfote (oder des Fusses) 4"; Länge der längsten Vorderklaue 7¹/₂"; Länge der Klaue des Daumens 7"; Breite der stärksten Klaue an ihrer Wurzel 3⁷/₈"; Länge der Vordersohle bis zum Handgelenke 2" 8"; Länge der Hintersohle bis zur Ferse 5" 8"; Umfang der Hinterpfote 3" 7"; Länge der längsten Hinterklaue 5⁵/₆"; Breite des Scheitels zwischen den Ohren etwa 2" 3"; Umfang des Thieres hinter den Vorder-Blättern 12" 10"; Umfang in der Mitte des Leibes 11" 8"; Umfang vor den Hinterschenkeln in der Dünnung 11" 2"; Gewicht 15 amerikanische Pfund.

Innere Theile: Der äusserlich sehr schmale schlanke Körper ist ohne alles Fett; Schenkel und Beine höchst muskulös; der Bulbus des Auges ist gross; Kaumuskeln sehr stark; Schädel etwas flach und breit; Herz dick und breit;

Leber in 7 Lappen getheilt, davon sind einige gross, die übrigen klein; Gallenblase schmal und länglich; zwischen einem grossen und einem kleinen Lappen der Leber gelegen; Zwerchfell muskulös; Nieren dick, 1" 8''' lang; Magen beinahe 4" lang, länglich geformt, mit mehreren Quersalten oder Einschnürungen; innere Magenfläche ein wenig faltig, mit grüngelblichem Magensaft angefüllt, gänzlich leer; Urinblase im angefüllten Zustande eiförmig, im Durchmesser 2" 7½''' haltend, gestaltet wie ein grosses Truthühnerei.

Ein jüngeres weibliches Thier, am 12ten Januar erhalten: es war jung, ohne Zweifel vom vergangenen Frühjahre, also etwa 10 Monate alt: Ganze Länge 21" 1''; der Pelz war grob, etwas uneben und kurzhaarig, übrigens in allen Stücken mit dem vorherbeschriebenen Luchse übereinstimmend; den Ohren fehlte der Spitzenpinsel noch gänzlich, der lange Backenbusch war noch undeutlich; Sohlen und Fersen noch nicht so schwarz, nur schwärzlichgrau; Haare des Leibes rothbräunlich und weiss gemischt, auf dem Rücken mit schwarzen Spitzen; Hinterbeine rothbräunlich, dunkler gefleckt; Vorderbeine rothbraun, klein dunklerschwärzlich gefleckt, an der inneren Seite weiss, mit drei schwarzen Querbinden und solchen Flecken; obere Barthaare schwarz, die unteren weiss.

Innere Theile: Wie früher beschrieben, allein der Körper mehr fett, das Netz gänzlich mit Fett durchwachsen; Leber dunkel rothbraun, in sieben Lappen getheilt; nur ein Stückchen Fleisch befand sich in dem Magen, dessen innere Fläche in Längsfalten gelegt war.

Altes männliches Thier, wahrscheinlich im Sommerpelze: Ich kann die Färbung nur nach dem ausgestopften etwa 3 Fuss langen Thiere angeben. Umgebung des Auges und ein Fleck an jeder Seite der Nasenkuppe sind weiss; Vorderkopf rothbraun; Backen weisslich mit 3 bis 4 gebogenen schwarzbraunen Längsstreifen; von welchen die unteren schon unmittelbar hinter der Nasenkuppe beginnen; Kinn weiss; Unterhals röthlich; die vier Beine und Hinterschenkel überall mit runden kleinen schwarzbraunen Fleckchen bezeichnet, übrigens wie das oben beschriebene Weibchen.

Der Rothluchs ist noch gegenwärtig über alle waldigen Theile von Nord-Amerika verbreitet und wir erhielten die beiden beschriebenen Exemplare in den grossen Waldungen am Wabasch mitten im Winter. Einige Landleute wollten hier behaupten es gebe zwei Arten von Luchsen in Indiana, wovon die eine kürzeren Schwanz und Beine habe; allein Herr Thomas Say, ein tüchtiger und aufmerksamer Beobachter der Natur, der lange in dieser Gegend lebte, wollte nur eine Luchsart für das mittlere Nord-Amerika gelten lassen, und so ist es auch ohne Zweifel. Macht man doch in Europa Kalbs- und Katzen-Luchse, Brand- und Birk-Füchse, Hunds- und Schweins-Dachse u. s. w., und alle gehören unumstösslich nur einer Art an. Dass übrigens im höhern Norden von Amerika eine zweite Luchsart vorkomme, davon kann man sich in den Magazinen der grossen Pelzhandlungen überzeugen.

Der Rothluchs der mittleren Staaten wird dort die wilde Katze, Wild-Cat oder auch wohl Catimount genannt. Jetzt kommt er nur noch in zusammenhängenden Waldungen, besonders den Gebirgen, z. B. den Alleghany's vor, ist daselbst aber nicht selten. Wie alle grössern Raubthiere ist er übrigens nirgends sehr häufig, doch erhielt ich in Indiana in kurzer Zeit zwei Exemplare, mehrere andere sind ohne Zweifel erlegt worden, wovon ich keine Nachricht bekam. Im Jahre 1832 soll man auf Fox-Island ¹⁾ kurz vor unserer Ankunft, einen besonders starken Luchs erlegt haben, der leider nicht conservirt wurde. Sie werden entweder in Fallen gefangen, oder mit Hunden gejagt, welche sie auf die Bäume treiben, da der Luchs sehr geschickt klettert. Dort oben drückt er sich auf einen Ast, und sieht nur mit dem Kopfe hervor. Deshalb waren auch die beiden Exemplare, welche ich erhielt, mit der Kugelbüchse durch den Kopf geschossen. Den einen derselben hatte man 12 Miles von Harmony erlegt, sechs Schüsse waren nach seinem Kopfe in grosser Höhe geschehen, bis er herabgeschossen wurde.

1) Siehe die Beschreibung von New-Harmony in dem 1. Bande meiner Reisebeschreibung.

Wie bekannt ist der Luchs ein für alle kleineren Arten des Wildes sehr gefährliches Raubthier. Auch in Nord-Amerika behauptet man, dass er von den Bäumen auf das Wild herabspringe, was aber dennoch nicht erwiesen ist und sich meines Wissens dem deutschen Jäger nicht bestätigt hat. In Amerika soll er besonders den jungen im Walde umher laufenden zahmen Schweinen nachstellen.

Das Fell dieses Luchses ist schlecht und er wird dadurch ganz vorzüglich gut von dem canadischen oder nördlichen Luchse unterschieden. Das Haar des Rothluchses bleibt Winter und Sommer kurz, selbst bei der strengsten Kälte, und man bezahlte ein solches zu New-Harmony am Wabasch nur mit 25 bis 27 Cents; dagegen giebt *Felis canadensis* ein langes und lockeres, dabei feinhaariges Pelzwerk, welches weit höher im Preise steht.

Mehrere Zoologen haben für Nord-Amerika mehrere Arten von Luchsen angenommen; allein ich glaube mit Godman, dass nur zwei bestimmt verschiedene Thiere dieser Art für dieses Land festzusetzen sind, da alle Raubthiere in der Färbung etwas variiren. Wenn man mit *Rafinesque* jede Farbenvarietät zur Species erheben wollte, so könnten wir in Europa fünf bis sechs verschiedene Arten von Füchsen und wenigstens drei verschiedene Luchsarten aufstellen. Dergleichen Irrthümer können aber nur da vorkommen, wo man die Natur bloss im Zimmer beobachtet.

Eine gute Abbildung von *Felis rufa* hat Fr. Cuvier im dritten Bande seiner grossen Zoologie ¹⁾ unter dem Namen „*Chat-Cervier adulte*“ gegeben.

Bei den Ojibuä's heisst der Rothluchs Aéh-säbban (letztes Wort kurz).

- „ „ Ojibuä's der nordische Luchs
(*Le Loup - Cervier der Canadier*) Pischú.
- „ „ Mandans der Rothfuchs . . Schuntä-pussá (der bunte Schwanz ²⁾).

1) S. Hist. natur. des Mammifères par Geoffroy et Fr. Cuvier.

2) Pussähsch oder puhsähsch, es ist bunt oder gefleckt.

Ord. III. Marsupialia.

Beutel - Thiere.

Nur eine Art aus dieser Ordnung kommt bekanntlich in Nord-Amerika vor, welche noch gegenwärtig überall gefunden wird.

Genus *Didelphys* Linn. Beutel-Thier.

Für die südamerikanischen Beutelthiere haben wir in der neueren Zeit wichtige Beiträge mit schönen Abbildungen, durch Herrn Professor Burmeister erhalten, andern vielleicht sehen wir noch entgegen, welche dieser gelehrte Reisende uns mittheilen dürfte. Ich will hier nur gelegentlich bemerken, dass *Didelphys aurita* meiner brasilianischen Beiträge¹⁾ von Burmeister ebenfalls wieder verkannt worden zu sein scheint. Die beiden von mir an jenem Orte unter den Benennungen „*D. marsupialis* und *aurita*“ beschriebenen Thiere sind nicht identisch; denn wenn die weiblichen Thiere beider Arten sich durch doppelte Ohrhöhe unterscheiden, so kann man sie gewiss für verschiedene Arten halten. Bei meinem *marsupialis* hält das äussere Ohr 1“ 1“, bei *aurita* 1“ 10“ in der Höhe; ich kann also mit Burmeister's *aurita* nicht einverstanden sein, unter welchem, wie es mir scheint, zwei Arten verborgen sind. Burmeister's Abbildung²⁾ stellt augenscheinlich meinen *marsupialis* dar, aber bei meinem *aurita* ist das Ohr ganz anders gestaltet, übrigens haben beide Thiere viele Aehnlichkeit, nur ist der Kopf bei *aurita* grösser und stärker. — Der Name *Gambá* entscheidet nichts, weil die Brasilianer beide Arten unter demselben verwechseln.

1) Bd. II. p. 395.

2) Erläuterungen zur Fauna Brasiliens. Tab. III,

1. *D. virginiana* Shaw. Das nordamerikanische Beutelthier oder Opossum.

Audubon und Bachm. l. c. II. p. 107. Tab. 66.

Spencer Baird l. c. I. p. 232.

Beschreibung ¹⁾ eines weiblichen Thieres nach dem Leben: Gestalt dick, gedrungen, der Körper breit, mit dichtem, ziemlich langem Pelze bedeckt; Gestalt beinahe bärenartig, Kopf schweinsartig, etwas kegelförmig zugespitzt, der Rachen sehr gross, bis unter die Mitte des Auges gespalten. Auge ziemlich klein, ratenartig, länglich, bräunlichschwarz; Nasenkuppe gross, breit, nackt, vorne durch eine perpendiculäre Furche oder Hohlkehle etwas gespalten; Unterkiefer nur $3\frac{3}{4}$ “ kürzer als der obere; Ohren mässig gross, an der Basis schmaler, in ihrer Mitte am breitesten, oben abgerundet, dabei nackt, häutig, glatt; Beine kurz, stark und muskulös; Zehen am Vorderfusse wenig ungleich in der Länge, der Mittelfinger der längste; die Nägel sind kurze, scharf gekrümmte Klauen; Füsse behaart, oben an den Fingern ist die schuppige Haut sichtbar, indem hier nur einzelne kleine, sehr zarte Haare stehen; Hinterhände behaart wie die Vorderfüsse; drei mittlere Finger ziemlich gleich lang, der Daumen dick und stark, mit rundlichem, stumpfen Kuppen-nagel; Vordersohle mit sechs beinahe gepaart stehenden fleischröthlichen Ballen, die Hintersohle mit vier starken Ballen; Nägel der Hinterzehen etwas grösser, mehr aufgerichtet und abstehend als an den Vorderzehen; der Beutel dieses Thieres ist ringsum durch eine Hautfalte angedeutet, er wird weit und breit geöffnet, an seiner inneren Fläche mit dichtem Pelze bedeckt; Schwanz wie an den Mäusen, mit regelmässigen, denen der Fische in der Gestalt ähnlichen Hautschuppen bedeckt, zwischen welchen dünne, zarte, anliegende, weissliche, nach der Spitze hin strebende Haare eingepflanzt sind, er ist muskulös, mit unterwärts

1) Wenn dieses Thier gleich sehr bekannt ist, will ich doch die Beschreibung nach dem lebenden oder frischen Thiere hier folgen lassen.

ingerollter Greifspitze; die Zunge des Thieres ist an ihrem vorderen Rande ein wenig gefranzt, auf ihrer Mitte mit starken, rauhen, rückwärts strebenden Papillen besetzt, an ihrer Unterseite zeigt sie einen vortretenden Mittelstreifen über ihre Länge hinab; das Gebiss ist bekannt; Gaumen mit starken, rückwärts gerichteten Querleisten besetzt; der Pelz des Thieres besteht aus einer sehr dichten, über einen Zoll langen Grundwolle, in welcher weit längere, glänzende Haare vertheilt sind; diese sogenannten Stachelhaare messen auf dem Rücken über zwei Zoll sechs Linien in der Länge; Beine an ihren unteren Theilen nur mit Wolle bedeckt, hier und da stehen darin einzelne kurze Stachelhaare vertheilt; Haar des Kopfes, besonders an beiden Kiefern, sehr dicht, wollig und ziemlich kurz; lange Bartborsten am Ober- und Unterkiefer, über dem Auge und vorderen Ohre; die längsten derselben, oder die Barthaare halten drei Zoll in der Länge.

Färbung: Der Kopf ist weiss, der Rand der Augenlider schwärzlich; Nasenkuppe und Lippenrand bräunlichfleischroth; Ohren schwarz, matt glänzend, die Spitze auf $2\frac{1}{3}$ Linien breit röthlichweiss; vier Beine schwarzbraun, ebenso die vier Füße, die erstern mit einzelnen, weissen in der schwarzbraunen Wolle vertheilten Haaren; die vordere Hälfte der Zehen oder Finger röthlichweiss; ganzer Körper weisslich, die Wolle des Rückens mit schwarzbraunen Spitzen, die langen darin stehenden Stachelhaare glänzend weiss; Schwanz an der Wurzel schwärzlichbraun, der Vordertheil, mehr als die Hälfte betragend, schmutzigweiss; am Oberkiefer stehen schwarze und weisse Bartborsten, weisse am Unterkiefer, gelblichweisse vor den Ohren, und einige schwarze oberhalb des Auges.

Ausmessung: Ganze Länge $26'' 2'''$; Länge des Schwanzes $11'' 3'''$; Länge des Kopfes $3'' 11'''$; Länge von der Nasenspitze bis zum vorderen Augenwinkel $5'''$; Länge vom hinteren Augenwinkel zur vorderen Ohrbasis $1'' 5\frac{1}{2}'''$; Höhe des Ohres an der Scheitelseite $1'' 8\frac{1}{3}'''$; Breite des Ohres über seiner Mitte $1'' \frac{1}{4}'''$; Länge der Vordersohle mit dem Nagel $1'' 7'''$; Länge der Hintersohle von der Ferse zur Nagelspitze $2'' 1\frac{1}{4}'''$; Breite des Scheitels zwi-

schen den Ohren etwa 1" 7^{'''}; Länge des längsten oberen Fangzahnes 4^{'''}; des längsten unteren 3^{'''}; der Schwanz ist nackt auf 8" 10^{'''} seiner Länge.

Ein männliches Thier: Gestalt und Färbung wie am Weibchen, von Leib dick und gedrunken, die Ohren an der Spitze nur mit einem kleinen fleischfarbenen weisslichen Flecke bezeichnet, der in der Breite etwas variirt, indem man ihn zuweilen gross, zuweilen klein antrifft; Testikel mit weisslicher Wolle bedeckt, an einer dünnen, nackthäutigen, schwärzlich gefärbten und hinten und vorne weisslich gerandeten 7 Linien langen Hautverbindung aufgehängt; die Ruthe ist nach hinten gekehrt, ihr Vordertheil, wie bekannt, gespalten und gleich zwei Hörnern beide Theile zugespitzt gegen einander einwärts gewölbt; die Testikel selbst sind unter ihrer Haut schwarz und hängen, wie gesagt, an dünnem Strange; der Körper dieser Thiere ist gewöhnlich mit einer dicken Lage von Fett überzogen.

Ausmessung: Ganze Länge 25" 7^{'''}; Länge des Kopfes 4" 2^{'''}; Länge des Schwanzes 10" 3^{'''}.

Ein vorzügliches grosses männliches Thier, am 2ten Januar erhalten, hatte folgende Ausmessung.

Die Eckzähne waren so kolossal, dass sie nicht gänzlich unter den Lippen verborgen werden konnten, weshalb sie 4 Linien lang über den Unterkiefer herab traten; Ohren ziemlich kurz, breit, oben abgerundet, an der Spitze kaum merklich weiss, ja man kann sagen, das Weisse fehlte hier an der Spitze, und nur bei genauer Betrachtung bemerkte man oben an der Spitze einen schmalen, weisslich-fleischfarbigen Rand; Farbe des Schwanzes sehr schmutzig, ohne Zweifel vom Schleifen auf dem Boden, der Wurzeltheil nur blass schwärzlich gefärbt. Dieses Individuum war unter sehr vielen Thieren dieser Art, die ich erhielt, das grösste und gewiss sehr alt.

Ausmessung: Ganze Länge 31" 8^{1/2}^{'''}; Länge des Kopfes 5" 2^{'''}; Länge von der Nasenspitze bis zum vorde-

ren Augenwinkel 2" 3^{'''}; Länge der Augenöffnung 6¹/₆"^{'''}; Länge vom hinteren Augenwinkel zur vorderen Ohrbasis 2"; Breite des Ohres an der Basis 7²/₃"^{'''}; Länge des oberen Fangzahnes 8^{'''}; Länge des unteren 5^{'''}; Länge der Vordersohle 2"; Länge der längsten Vorderzehe 11³/₄"^{'''}; Länge des längsten Vordernagels 5^{'''}; Länge der Hintersohle 2" 5¹/₂"^{'''}; Länge des Hinterdaumens 7³/₆"^{'''}; Länge der längsten Hinterzehe 10^{'''}; Länge der längsten Hinterklaue 5¹/₂"^{'''}; Länge der Testikel 9¹/₃"^{'''}; Länge der Verbindungshaut, an welcher sie hängen etwa 6¹/₂"^{'''}; Länge des Haares auf dem Vorderrücken 2" 6^{'''}; Länge desselben am Hinterrücken 3" 2-3^{'''}; Umfang des Kopfes vor den Ohren 9" 5^{'''}; Umfang des Halses 9" 1^{'''}; Umfang hinter den Vorderblättern 13" 10^{'''}; Umfang vor den Hinterschenkeln 14" 8^{'''}; Umfang des Schwanzes an der Wurzel 3" 8¹/₂"^{'''}; in seiner Mitte 2" 6^{'''}; Gewicht des Thieres 11 amerikanische Pfund. Im Magen Ueberreste von kleinen Thieren, Haut und Fleisch.

Die weiblichen Thiere scheinen viel mehr Weiss an dem oberen Theile des Ohres zu tragen als die männlichen.

Das Opossum der Amerikaner ist über den grössten Theil von Nord - Amerika verbreitet, geht aber nicht viel weiter nördlich als New-York, bei Audubon findet man sehr weitläufige Nachrichten über dieses Thier und seine Verbreitung. Am oberen Missouri kommt es gar nicht vor, in Pennsylvanien findet man es noch, und in Indiana war es sehr gemein. Seine Lebensart hat Audubon vortrefflich beschrieben. Es ist ein gefräßiges Raubthier, vor welchem man vorzüglich die Hühner- und Taubenhäuser zu wahren hat. Im gezähmten Zustande ist es ein stupides Thier, das den Rachen sogleich weit aufsperrt, sobald man sich ihm nähert, übrigens sich aber kaum von der Stelle bewegt. In bewohnten Gegenden sind sie nächtliche Thiere, man sucht die Waldungen mit Hunden ab, um sie zu fangen. Die Hunde beißen das Thier todt, oder es besteigt einen Baum, wird verbellt und dann herab geschossen. Ein gezähmtes Beutelthier dieser Art, welches ich besass, suchte dunkle Winkel auf. Zum Schlafen legte es sich rund zusammen, wie der Fuchs. Er frass bald die ihm hingeworfenen Vögel, hatte besonders viel Durst, welchen es durch

Aufsperrern des Rachens zu erkennen gab. Sein Geruchssinn musste sehr scharf sein, denn es bewegte die Nasenkuppe häufig hin und her, um den Geruch der umgebenden Gegenstände zu bekommen. — Ueber die Fortpflanzung dieser Thiere spricht Audubon lang und breit, man kennt jetzt vollkommen den Hergang jener merkwürdigen Fortpflanzungsweise, worüber ich keine Gelegenheit fand, Beobachtungen anzustellen. — Ich erhielt indessen weibliche Thiere mit 10 bis 12 starken Jungen.

Man erzählt in Nord-Amerika eine Menge von Fabeln von diesen sonderbaren Thieren. Ein übrigens scheinbar ziemlich instruirter Pflanzler erzählte mir u. a., er habe bei dem weiblichen Opossum nie einen Uterus finden können, es sei gewiss, dass diese Thiere keine innern Geschlechtstheile besäßen, und man sei in den Prairies von Illinois überzeugt, dass das Männchen das Weibchen in die Nase befruchte, worauf dieses die Samenfeuchtigkeit mit jenem Theile in den Beutel bringe, wo alsdann die Jungen an den Zitzen aufwüchsen.

Bei den Deutschen in Pennsylvanien trägt das Beutelhier den Namen Bassem, die Anglo-Amerikaner nennen es Opossum.

Bei den Osagen heisst es Sindiäschtá.

„ „ Otos Ik-scha-mina (zusammen gesprochen) d. h. der sich niederlegt oder schläft mit Lachen.

(Fortsetzung im nächsten Jahrgange.)

Erklärung der Abbildungen.

Taf. VIII. Fig. 1.	Penisknochen des	<i>Lupus variabilis</i> .
„ 2.	„	„ <i>Canis latrans</i> .
„ 3.	„	„ „ <i>virginianus</i> .
„ 4.	„	„ „ <i>velox</i> .
„ 5.	„	„ <i>Putorius vison</i> .
„ 6.	„	der <i>Lutra canadensis</i> .
„ 7.	„	von <i>Procyon lotor</i> .
„ 8.	„	des Hermelin vom Missouri.

Fig. 1.



Fig. 6.



Fig. 7.

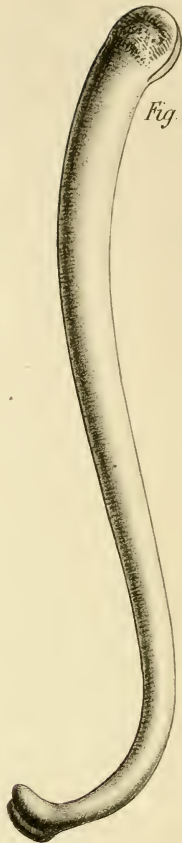


Fig. 2.



Fig. 3.

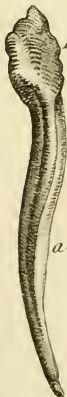


Fig. 4.



Fig. 5.



Fig. 8.

